Die

Bau- und Kunstdenkmäler

der

Provinz Ostpreußen.

Im Auftrage

des

Ostpreußischen Provinzial-Landtages

bearbeitet

von

Adolf Boetticher.



Heft VI. Masuren.

Königsberg.

Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.

Druck von Emil Rautenberg.

1896.

Die Bau- und Kunstdenkmäler in Masuren.



Mit zahlreichen Abbildungen.

Königsberg.
Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1896.

Masuren.



Abkürzungen.

A. M. = Altpreußische Monatsschrift.
A. P. = Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg.
C. d. W. = Codex diplomaticus Warmiensis.
D. O. = Deutscher Orden.
ev. = evangelisch.
Giese, Z. A. P. = Giese, Bleistiftzeichnungen in der Altertumsgesellschaft Prussia.
Harnoch, C. u. S. = Harnoch, Chronik und Statistik der evangelischen Kirchen in den Provinzen Ost- und Westpreußen 1890.
Hm. = Hochmeister.
kath. = katholisch.
Kspl = Kirchspiel.
Lftl. = Luftlinie.
N. P. P. B. = Neue Preußische Provinzial-Blätter.
O. Z. = Ordenszeit.
Quandt Msk. = Quandt, Nachrichten über die Kirchen Ostpreußens, Manuskript von 1738 in d. K. Bibl. z. Königsberg.
P. M. = Prussia-Museum in Königsberg.
P. M. K. = Prussia-Museums-Katalog.
Patr. = Patronat.
Pfr = Pfarrer.
P. P. B. = Preußische Provinzial-Blätter.
Prov. M. = Provinzial-Museum in Königsberg.
Schmidt, A. = Schmidt, Chronik d. St. Angerburg und Statistik des Kreises A. 1860.
S. d. A. P. = Sitzungsbericht der Altertumsgesellschaft Prussia.
S. r. P. = Scriptores rerum Prussicarum.
S. r. W. = Scriptores rerum Warmiensium.
St. = Sanct.
Toeppen M. = Toeppen, Geschichte Masurens 1870.
Voigt, C. d. P. = Voigt, Codex diplomaticus Prussicus.
Weiß, L. u. M. = Weiß, Preußisch Littauen und Masuren 1879.



Einleitung.

Das sechste Heft der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen will uns mit Masuren bekannt machen.

Das Kirchen-Schema und die verschiedenen Ziegel-Verbände folgen hier wieder.



Abb. 2. Kirchen-Schema.

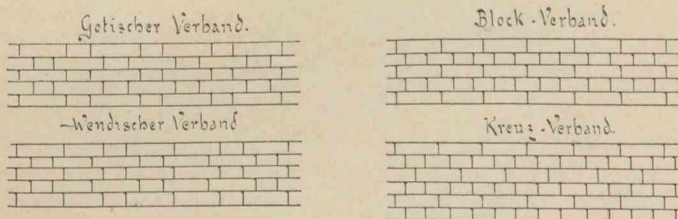


Abb. 3. Ziegel-Verbände.

Eine Rute culmisch = 4,32 m = 15 Fuß culm. Ein Fuß culmisch = 0,288 m.

Nachzutragen haben wir, daß sich auf der hiesigen Königlichen Bibliothek ein Manuskript von 1738 aufgefunden hat, in welchem der damalige Generalsuperintendent

Quandt Nachrichten über die einzelnen Kirchen Ostpreußens von den einzelnen Pfarrern gesammelt hat. Durch die Güte des Bibliothekdirektors Herrn Dr. Schwenke darauf aufmerksam gemacht, haben wir diese Schriftstücke durchgesehen und für Masuren benutzt; reichere Ausbeute werden sie für die Nachträge liefern.

Ferner, daß der Königliche Baugewerkschuldirektor, Herr Regierungsbaumeister von Czihak sein wertvolles Werk über die Silberschmiedekunst in Ost- und Westpreußen leider noch immer nicht herausgegeben hat, daß aber die Deutung der Königsberger Meisterzeichen, die wir in Heft V gaben, auf seinen Ermittelungen beruht.



Masuren.

Der Name Masur kommt aus dem Polnischen her: als im XIV. und XV. Jh. zahlreiche Polen aus Masovien hier einwanderten, kam der Name Masur, d. h. ein aus Masovien (= Mazowsze) Ausgewanderter = Maz-ur auf, vgl. J. Sembrzyski, A. M. 1887 256 ff. Daß im Kr. Memel die Ortsnamen Masuren-Jakob und Matz-Masuren vorkommen, scheint Krosta zu seiner Ableitung aus dem Litauischen geführt zu haben: „Der Name Masuren ist wahrscheinlich litauischen Ursprungs; die Litauer mögen die ihnen benachbarten Bewohner des Herzogtums Masovien so genannt haben, denn in litauischer Sprache bezeichnet das Wort „masuras“ einen von Natur nicht großen, untersetzten, stämmigen Menschen. In der herzoglichen Zeit ist der Name Masuren auch auf den südlichen Teil des Herzogtums Preußen, der von einer überwiegend polnischen Bevölkerung bewohnt war, ausgedehnt worden. Im allgemeinen hat die Sprache sich gewöhnt, Masuren die preußische, Masovien die polnische Landschaft zu nennen.“

„Welchen Teilen der südlichen Provinz der Name Masuren zukomme, darüber hat man viel gestritten; zu einer Einigung ist es bisher nicht gekommen. Als seit dem XIV. und XV. Jh. zu den neben den alten Preußen im Gebiete Galindiens und Sudauens ansässigen Polen größere polnische Einwanderungen aus der Masau hierher in die „Wildnis“ stattfanden — das war Galindien in dem Eroberungskriege des Ordens geworden —, sprachen die Gebietiger des Ordens von den Polen, später Herzog Albrecht und die brandenburgischen Kurfürsten in ihren Erlassen abwechselnd von den Polen und Masoviern oder Polen, Masoviern und Masuren. Erst seit der neuen Kreiseinteilung (1818) ist, wie Toeppen nachweist, der Name Masuren bei uns allein üblich geworden.“ Krosta, Land und Volk in Masuren, Progr. d. Kneiphöfischen Gymn. z. K. 1875. Preuß in der Preußischen Landes- und Volkskunde, Königsberg 1835, spricht von polnisch Natangen oder Masuren (das südliche Sudauen nach Voigt dazu rechnend) und von dem polnischen Oberlande und darunter versteht er Galindien mit einem Teile des südlichen Pomesanien; er schließt also die Städte Ortelsburg, Passenheim, Willenberg, Neidenburg, Soldau, Gilgenburg und Hohenstein aus. Ihm sind wir in unseren Heften gefolgt. Wollte man aber der Sprache nach gehen, so müßten diese Städte zu Masuren gerechnet werden. Der Nationalität nach werden alle diejenigen Bewohner der Provinz, welche polnisch und zwar das durch mannigfache Abweichungen verderbte Polnisch sprechen, als Masuren zu bezeichnen sein.

Soweit also der masurische Dialekt von einer evangelischen Bevölkerung gesprochen wird, ist Masuren.

Durch Masuren zieht sich der masurische Höhenzug, ein Teil des baltischen Höhenzugs. Ersterer hat seine höchsten Erhebungen in den beiden Eckpfeilern, die den breiten Landrücken im N. O. und S. W. abgrenzen: im N. O. die Goldaper Berge, die Grabower Berggruppe und der Seesker Höhenzug, der Seesker Berg 309,33 m h., der nördlicher gelegene Friedrichowo-Berg, auch Gayak vom Volke genannt, 985' (309 m) und im S. W. die Kernsdorfer Berggruppe, in der Kernsdorfer Spitze 997' h. (310 m) (Krosta).

Der masurische Landrücken weist eine Seenfülle, eine Menge von Wasserrinnen auf, wie sie in demselben Maße nur noch Finnland ähnlich besitzt; zugleich bildet er eine ausgeprägte Wasserscheide zwischen dem Gebiet des Pregels, der Memel und der Weichsel.

Seit 1818 ist Masuren in folgende Kreise eingeteilt:

Angerburg	= 920,98	□km in der alten Landschaft	Galindien
Goldap	= 982,03	„ „ „ „ „	Nadrauen und Galindien
Oletzko	= 853,02	„ „ „ „ „	Sudauen
Lyck	= 1127,48	„ „ „ „ „	Sudauen
Lötzen	= 895,27	„ „ „ „ „	Galindien.
Sensburg	= 1231,15	„ „ „ „ „	Galindien.
Johannisburg	= 1677,97	„ „ „ „ „	Galindien.
	7687,90 □km		

Es erstreckt sich im geographischen Sinne von 54° 31' (Kubillen, Kr. Goldap) bis 53° 27' (Dlottowen, Kr. Johannisburg) n. Br. und von 38° 43' (Allmoyen, Kr. Sensburg) bis 40° 27' (Reddicken, Kr. Goldap) ö. L. von Ferro.

Begrenzt wird Masuren im S. und O. von Rußland (Polen), im W. vom Oberland und Ermland, im N. von Natangen und Litauen.

Die Grenze zwischen Masuren und Litauen geht durch den Kreis Goldap zwischen den eigentlich litauischen Kirchspielen Dubeninken und Goldap und den polnisch-masurischen Gurnen und Grabowen hindurch, so daß außer den oben genannten eigentlich noch die Kirchspiele Gawaiten, Gr.-Rominten, Tollmingkemen und Szittkemen zu Litauen zu rechnen sind. Fast alle Ortschaften darin haben litauische Namen.

Im J. 1656 wurde Masuren durch ein Ereignis der schrecklichsten Art heimgesucht. Als Karl Gustav im J. 1654 die Regierung in Schweden übernommen hatte, versuchte Johann Casimir, König von Polen, seine Anforderungen an die Krone Schwedens geltend zu machen. Karl Gustav rückte darauf in Polen ein und hatte in kurzer Zeit das ganze Land erobert. In gleicher Weise bemächtigte er sich des damals polnischen Westpreußens. Das Herzogtum Preußen war damals ein Lehen von Polen und infolgedessen wurde es auch von den Schweden so hart mitgenommen, daß sich der Große Kurfürst gezwungen sah, ein Bündnis mit den Schweden zu schließen. Gemeinsam brachen sie gegen die Polen vor und schlugen dieselben in einer glänzenden, dreitägigen Schlacht bei Warschau. Nachher aber zogen sich beide Armeen aus Polen zurück.

Die Polen ihrerseits beeilten sich, einen schnellen Einfall in das Herzogtum Preußen zu machen, und übertrugen den Oberbefehl an den litauischen Unterfeldherrn Vincentius Corvinus Gonsiewski, der Preußen genau kannte. Zur Ausführung brauchte er außer litauischen Soldaten vor allem Tataren, die in dem Kriege den Polen in zahlreichen Scharen zu Hilfe gekommen waren. So hatte er 20000 Mann.



Abb. 4. Karte von Litauen und Masuren.

So sehr er seinen Aufbruch beschleunigte, so hatte er doch nicht verhindern können, daß man von andrer Seite gegen einen Einfall sich vorsah. Zu diesem Zwecke war der schwedische General von Steenbock und der preußische Graf von Waldeck bereit und beide hatten unfern Prostken an der polnischen Grenze Stellung genommen, wo der Grenzpfeiler, der den Frieden zwischen Preußen und Polen bedeutete, vor mehr als hundert Jahren vom Herzog Albrecht gesetzt war.

Am 8. Oktober 1656 war der Unglückstag, der Preußen sowohl wie Schweden fast ihre ganze Armee kostete. An Toten und Gefangenen waren es 7000 Mann; 2000 Mann retteten sich durch die Flucht. Waldeck zog sich nach Angerburg zurück, um dann mit Steenbock vereint Gonsiewski bei Philippowo am 21. Oktober zu schlagen.

Die Tataren schweiften aber noch im November desselben Jahres und in der ersten Hälfte 1657 in einzelnen Trupps umher, überall sengend und brennend, bis sie in Marienthal bei Drengfurth kehrt machten.

Es waren im ganzen 13 Städte, 249 Flecken und Dörfer und 37 Kirchen in Masuren und über dasselbe hinaus eingeäschert, 23000 Menschen erschlagen, 34000 Einwohner in die Tatarei weggeführt und mehr als 80000 durch die damals herrschende Pest und den Hunger aufgerieben; das macht im ganzen 137000 Menschen (die Verluste der deutschen Armee in den Jahren 1870/71 betrugen 129700 Mann).

Fünfzig Jahre später, von 1709 bis 1711, wütete die Pest hier von neuem, die von Danzig aus über Johannisburg ausgegangen sein soll, und die ganz Preußen verwüstete.

Masuren ist reicher als Litauen an vorgeschichtlichen „Schloßbergen“, Burgwällen, Festen und Schanzen. Wir nennen den Grodzisko bei dem gleichnamigen Dorfe, den Grodzisko nebst Schanzen bei Engelstein und den Berg auf der Insel Gilm bei Doben; den „Hohen Berg“ (Kalenderberg) bei Goldap nebst den Wronker Schanzenanlagen, die Burgwälle bei Texeln und Kiauten; den Terklo bei Eckersberg und den Grodzisko in Eckersberg selbst; den Schloßberg bei Schöneberg, die Swinta Gora bei Staßwinnen, den „runden Berg“ und den Kirchhof bei Bogaczewen, die Schanze bei Jeziorken und den Burgwall bei Werder; die Berge bei Baitkowen, Marczinowen, die Skomantsburg, die Schanze bei Wiersbowen, den Schloßberg und Opferstein bei Neu-Jucha; den Schanzenberg bei Wensöwen, die Schanze bei Stobbenort; den Berg bei Bosem, die Schanze bei Weißenburg und den Burgwall bei Janowen.

Pfahlbauten haben sich im Szontag-, Arys-, Tulewo- und Czarny-See gefunden.

Auch mit vorgeschichtlichen Gräbern ist Masuren ziemlich reich bedacht.

Von Bauten aus der Ordenszeit ist hier wenig mehr erhalten: Angerburg ist ihrem Äußeren als Burg nicht mehr erkennbar. Der Wehrgang ist abgebrochen, und es sind auch die spitzbogigen Fenster ihres Hauptgeschosses verschwunden. Nur ein runder Turm, in ihren Hof vorspringend, ist noch aus der Ordenszeit vorhanden. Im Inneren sind überall Balkendecken. Eckersberg ist schon 1361 vom litauer Großfürsten Kinstutte dem Erdboden gleich gemacht. Johannisburg mahnt nur durch die Dicke der Mauern einzelner modernisierter Häuser an die ehemalige Burg. Lötzen ist 1614 in Barockstil neu erbaut und als ehemaliges Haus des Deutschen Ordens nicht mehr erkennbar. Lyck ist als Feste nicht mehr ersichtlich; nur moderne Häuser stehen noch auf der Insel. Rein ist nach vollständiger Verwahrlosung (1814) 1853 zur Strafanstalt derart umgebaut, daß es nur noch die gewaltige Stärke seiner

Umfassungsmauern hat. Ein runder Turm an seiner jetzigen Innenwand stammt noch aus der Ordenszeit und der ehemalige Kreuzgang umfaßte ihn zur Hälfte. Von Seesten ist nur noch eine Ruine seines Haupthauses sichtbar, von Feldstein und Ziegelmauerwerk darüber.

Von Kirchengebäuden gehören der Ordenszeit die Unterbauten der beiden Türme zu Aweyden und Seesten an.

Die meisten Kirchen sind in herzoglicher Zeit gebaut worden. Von allen Kirchen haben nur zwei Gewölbe, die zu Angerburg und die zu Gurnen; alle andren haben Holzdecken. Viele Kirchen sind ganz aus Holz gezimmert.

Ihre Ausstattung ist meist einfach: nur selten begegnet man einem guten Altaraufsatz, einer sehenswerten Kanzel. Nur am Gestühl ist bisweilen guter Geschmack zu finden: Rein, Sorquitten, Seesten.

Ein guter Kelch der gotischen Zeit hat sich in Aweyden erhalten.

Sehen wir nun die einzelnen Ortschaften durch, in denen sich etwas Bemerkenswertes vorfindet.



Angerburg, Immediatstadt seit 1571, Kreisstadt seit 1818; poln. Wengobork; an der im Mauersee entspringenden Angerap. Lit. heißt Angerap = Aalfluß, daher Angerburg = Aalburg. Der Mauersee heißt in der Teilungsurkunde zwischen Lötzener und Angerburger Gebiet unter dem Hm. D. von Altenburg (1335—41) Mabrow, von den Polen später Mamri.

A. lang an der Grenze zwischen Barten und Galindien.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kſple Angerburg:

Angerburg, Kirchenplatz und bei dem Amtskrug Gräber. Helwing, Lith. Angerb. I 90 ff. — Der Konopka-Berg, 3 km Lftl. s. ö. A. Frischbier, A. M. 1887 157 ff. Braun, Ostpr. Sonntagsfreund 1891 Nr. 39. Derselbe, A. u. N. Bilder aus Masuren 1886 71 ff. — Reussen, 2 km Lftl. w. von A. Gräberfeld. S. d. A. P. 1879/80 29 ff.

Das **Haus Angerburg** wurde von Brandenburg aus 1335 gegründet (Chron. Samb. S. r. P. I 280) und gehörte zum Gebiete des obersten Marschalls und Komturs von Königsberg. Es soll nach von Werner ursprünglich im Mauersee angelegt sein; man fand thatsächlich 1856 eichene Pfähle oberhalb des Ausgangs der Angerap; dieselben gehörten aber wahrscheinlich zu einer Brücke zwischen Engelstein und Kehlen; vgl. Schmidt, A. 52. Das Haus A. wurde von 1420—1438 von Pflegern, von 1438 an von Fischmeistern, die zugleich Bezirksverwalter waren, bewohnt.

Im J. 1365 wurde es vom litauischen Großfürsten Kinstutte eingenommen und zerstört. Wiederaufbau vom Marschall von Königsberg 1398.

A. war von 1514 an selbständiges Kammeramt.

Zu herzoglicher Zeit erhielt A. Amtshauptleute, unter denen namentlich Hans von Pusch (1542—1562) viele Dörfer um Angerburg gründete.

Die Burg wurde schon 1469 vom Orden den Brüdern Anselm und Hans von Tettau verschrieben; später dem Christoph Schenk durch den Hm. Albrecht von Brandenburg.

Die jetzige Burg, die zu Amtsgerichtszwecken benutzt wird, bildet einen Quadranten im Grundriß, dessen Hauptfront an der Straße ungefähr 62 m mißt. Die Front nach dem Hafen hat 72 m Länge, während die Seite nach der Angerap zu 75 m lang ist.

In der Hauptfront hat sich die alte halbkreisrunde Einfahrt teilweise erhalten, die drei vielfach veränderte Kreuzgewölbe hat.

Innerhalb des Hofes zeugt noch ein Dreiviertelrundturm in der Ecke von der alten Anlage.

Die ganze Burg besteht ungefähr 3 m hoch aus Feldsteinen, darüber ist, soweit der Putz es zu sehen gestattet, gotischer Ziegelverband.

Nach O. zu lag die Vorburg.

Wir geben einen Grundriß der Burg nach Giese 1826—1828 mit dessen Legende:

„B. Die Angerburg. Die Gebäude sind im Innern sehr verändert, besonders die Westfront. Die Mauer m, noch 6—8' hoch, ist jedoch von ganz unbedeutender Stärke.

V. Vorburg. Nur noch das Fundament an der äußeren Seite 4' hoch. Sonst nicht mehr zu kennen.

M. Frühere Mühle.

A. Alt Angerburg. Ein Graben. Feldsteine und eichene Rosten 4—10 Schritt vom Ufer im Mauer-See."

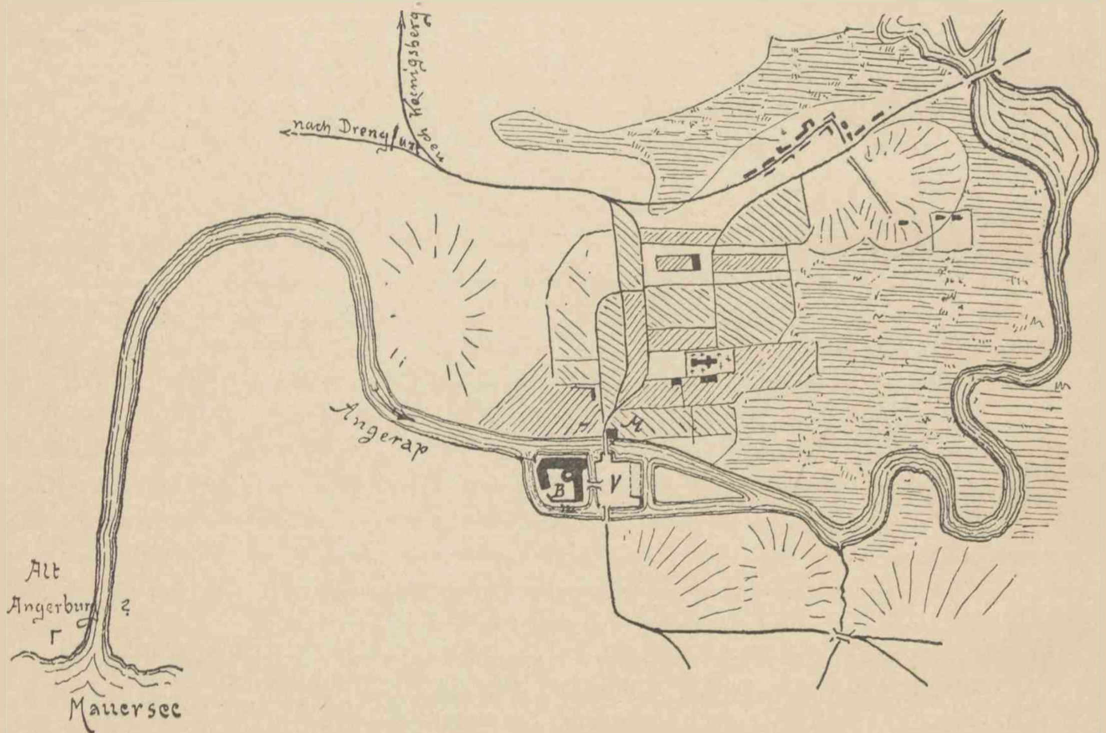


Abb. 5. Lageplan der Angerburg nach Giese.

Der Burg gegenüber, vor dem Wittkoschen Gasthofe, lag der „Schloßgarten". Derselbe wurde im J. 1729 vom General von Katt abgeholzt und mit Häusern für seine Kürassiere bebaut, dieselben Häuser, die jetzt um den „neuen Markt" stehen. (Wittkos Gasthof wurde 1730 vom Amtsschreiber Paul Mey erbaut.)

Auch die „Wasserkunst", die neben der Burg liegt, ist 1740 vom General von Katt angelegt.

Neben dem Ordensschlosse wurden gleich nach seiner Gründung eine Anzahl von Freigütern ausgegeben, und es bildete sich schon vor 1450 eine Ortschaft; dieselbe muß aber in dem bald darauf ausgebrochenen Kriege sehr herabgekommen sein. C. d. P. III Nr. 25.

Eine Kirche war 1478 hier noch nicht vorhanden, denn die Einwohner des benachbarten Kehlen werden nach Engelstein eingepfarrt. Im J. 1479 giebt der Bischof Lukas Watzelrode die Genehmigung zur Errichtung einer Kapelle in dem Flecken Angerburg. S. r. W. I 389.

Im J. 1514 erhielt der Ort unter dem Namen Neudorf oder Gerothwol eine neue Verschreibung vom Hm. Albrecht, in welcher 60 Hufen, darunter 6 für den Schulzen Michel Pankewitz, ausgeworfen wurden.

Erst im J. 1528 wurde eine Kirche in Neudorf gebaut und zwar lag sie näher am Schloß, dem jetzigen Landratsamte ungefähr gegenüber. Sie war nur von Holz.

Die Handfeste der Stadt Angerburg, welche fortan den Namen Angerburg führen sollte, ist vom Herzog Albrecht Friedrich 1571 ausgestellt.

Das Wappen der Stadt besteht aus einem in blauem Felde auf einem Grund stehenden, viereckigen, gezinnten, grauen Turme mit rotem, kegelförmigen Dache, auf dessen Spitze eine Wetterfahne. An der Mitte des Turmes ein geteilter Schild, worin oben in Silber ein stilisierter, wachsender, roter Adler, unten das von Silber und Schwarz quadrierte hohenzollernsche Wappen die Gründung durch einen brandenburgschen Hohenzollern anzeigen. Im Felde die Zahl 1572. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. mit Tafel.

Eine mittelalterliche Befestigung hatte die Stadt nicht; doch werden das Litauer, Königsberger und das Polnische Thor genannt. Im J. 1630 wurden mehrere Schanzen um die Stadt gegen die Polen aufgeworfen. Gesamtansicht in Hartknoch, A. u. N. Pr. 1684 416 und Helwing, Lith. Angerb. 1717; danach in Braun, A. u. n. Bilder aus Masuren 1888.

Die jetzige von S. W. nach N. O. gerichtete ev. **Pfarrkirche** zu A., deren Patron der König ist, baute der Amtshauptmann Friedrich zu Dohna (1598—1607) und nach ihm der Amtshauptmann Andreas von Kreytzen (1607—1613), deren Wappen über der Turmthür angebracht sind. Die Kreuzflügel wurden erst 1729 angebaut, wozu der König Friedrich Wilhelm I. 2000 Thaler gab. Ihr Turm wurde 1741 umgebaut und erhielt 1826 eine achteckige Laterne mit welscher Haube. Wetterfahne von 1743 mit dem Namenszug Friedrichs des Großen. Die Maße der Kirche sind aus dem Grundriß zu ersehen. Sie ist ein gefugter Ziegelbau, das Langhaus im Kreuzverbande, während die späteren Kreuzflügel vielfach noch Blockverband zeigen. Dieser Umstand läßt sich nur so erklären, daß die Ziegel dem Langhause und Chore später vorgeblendet wurden, während die späteren Kreuzflügel von einem älteren Maurermeister ausgeführt wurden, der die Methode des Blockverbandes noch nicht verlassen hatte. Daß die Kreuzflügel aber später ausgeführt wurden als das Langhaus, geht aus einer Blende im W. des Langhauses hervor, welche durch den westlichen Kreuzflügel zur Hälfte vermauert ist.

Eingangsthüren im Turm spitzbogig, im w. Kreuzarm stichbogig. Fenster im Langschiff und Kreuzarmen spitzbogig; im Chor rundbogig. Das Innere macht jetzt nach der Wiederherstellung im J. 1885 einen durchaus würdigen Eindruck. Die Decke besteht aus drei Jochen, von denen das erste ein Netzgewölbe, das zweite ein zwölfteiliges Sterngewölbe ist, während bei dem dritten im Chore der Schub sich auf die Stützpunkte verteilt. Rippenform: ein Halbkreis mit beiderseits vorspringenden rechtwinkligen Ecken. Die Kreuzarme haben Holzgewölbe in Kreuzform.

Über der Sakristei ist für den General von Katt eine besondere Empore im 18. Jh. angelegt worden, wobei die Kirchenwand durchbrochen werden mußte. (Amtschor.)

An der Vierung und an den Laibungen der Fenster im Langhause sieht man viele Feldsteine hervorschauen, was dafür spricht, daß die innere Mauerung — und vielleicht auch ehemals die äußere — in Feldsteinen ausgeführt war.

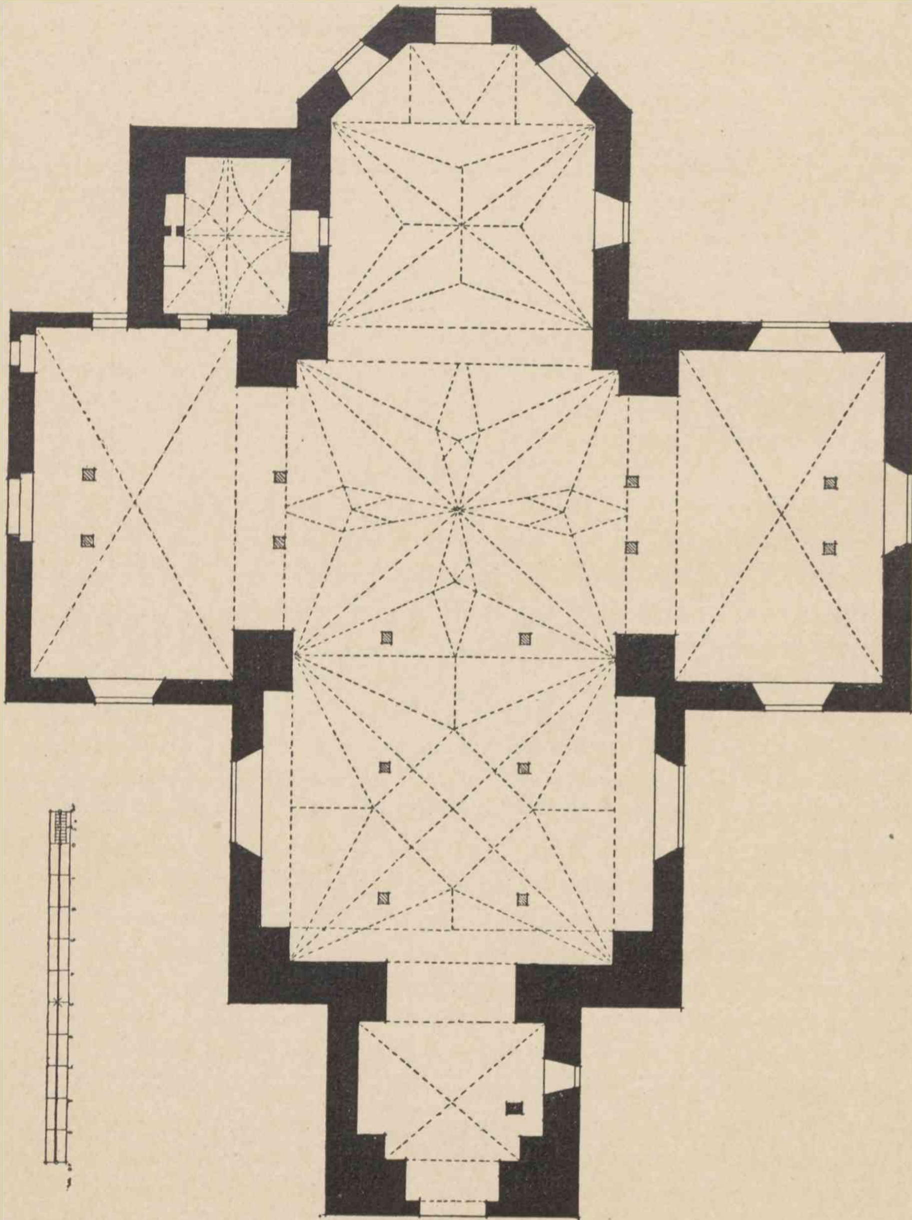


Abb. 6. Grundriß der Kirche zu Angerburg.

Altar. In der Predella ein Öldruck von Lionardo da Vinci's Abendmahl. Darunter stehen auf beiden Seiten, vom Fußboden ausgehend, zwei korinthische Säulen, die nichts tragen. Neben der Predella und über den Säulen in muschelgeschmückten, halbrunden Nischen stehen Moses und Johannes der Täufer. Auf diesen Nischen, die

zugleich den Sockel bilden, stehen zwei am ganzen Schaft reichornamentierte, korinthische Säulen, welche das verkröpfte Gebälk mit vortretenden Maskenköpfen tragen. Zwischen den Säulen sind wiederum zwei dünnere korinthische Säulen angebracht, welche auf ionischen Hermen stehen. Die Mitte nimmt der segnende Christus nach Pfannschmidt ein.

Neben den Hauptsäulen steht l. Petrus, r. Paulus in Rundbogennischen, welche nach außen hin durch unorganische, korinthische Säulchen gestützt erscheinen.

Unter ihnen ist ein Umgang angeordnet, der durch Rundbogenthüren und korinthische, weinlaubgeschmückte Säulen führt.

Das zweite Geschoß des Altares zeigt zwischen je zwei ornamentierten, korinthischen Säulchen, die das gerade Gebälk mit vorgelegten Masken tragen, das einfache Kreuz



Abb. 7. Turm der Kirche zu Angerburg.

mit dem Monogramm Christi zwischen zwei Engeln. Daneben stehen auf dem unteren Gesims l. Matthäus, r. Markus. Im obersten Geschoß befindet sich zwischen Lukas l. und r. Johannes das Lamm in einer Umkränzung. Als Krönung der triumphierende Erlöser nebst zwei Engeln. Abb. 8. Der Altar wurde 1652 in Königsberg gefertigt und ist seit Vollendung der Kirche 1611 der dritte. Der zweite wurde 1651 der Engelsteiner Kirche verkauft. Siehe Engelstein.

Unter den Altargeräten ist zu nennen ein vergoldeter Kelch, Fuß im Sechspaß mit aufgelötetem Kruzifixus; Knauf oval mit getriebenen Engelsköpfen. Ein ganz vergoldeter Kelch, auf den Fuß eingraviert ein Kruzifixus.

Ein Corpus doctrinae mit silb. Beschlägen und Schließen. Auf der Vorderseite: H. V. K. D. Z. H. Z. A. 1649 mit dem von Kreytzen'schen Wappen (Hans von Kreytzen, derzeit Hauptmann zu Angerburg). Rückseite: A. C. K. G. V. P. 1649 mit Wappen.

Die Kanzel auf der S. O. Seite auf einer korinthischen Säule ruhend, aus dem Sechseck geschnitzt, mit korinthischen Säulchen auf den Ecken, in den Feldern die gemalten Evangelisten in Rundbogenarchitektur. Schalldeckel ein Sechseck mit posaunenblasenden Engelchen; Krönung ein Pelikan Thür hübsch geschnitzt, mit zwei Engeln als Krönung. Abb. 9.



Abb. 8. Altar der Kirche zu Angerburg.

Orgel nebst Vororgel, 1648 erbaut, enthält die Namen der damals Amtierenden. An der Brüstung der Vororgel vier Bilder, teilweise mit poetischen Inschriften: 1. Das jüngste Gericht. 2. Engelsköpfe, grau auf rotem Grunde. 3. Maskenköpfe, ebenso. 4. Salomonis Tempelbau. Die Vororgel hat zwei Läden, mit welchen die Stimmen bedeckt werden können; daran die kleinen, gemalten Figuren der Hoffnung, des Glaubens u. s. w.

Auch die Orgel hatte verschließbare Läden, welche jetzt auf der Empore des östlichen Kreuzarms stehen. Darauf steht gemalt: „Johann von Kreitzen zur Zeit Haupt-

mann zu Angerburg (v. Kreytzen's Wappen) . . . Gedechtnis durch sein Befördern . . . dieses Werk fundiren und staffiren." Auf der andren Lade: das Angerburger Wappen, in der Turmfahne 1651. Über und unter dem Wappen: Anno 1651.

Auf der Vororgel steht König David mit zwei Engeln; auf der Orgel der die Jungen mit seinem Blute tränkende Pelikan mit zwei Engeln.

Die Orgel ist das Werk des Orgelbauers Joachim Thiele aus Rastenburg, der sie von 1647—1648 fertigte. Die Gemälde der Schutzflügel sind von den Malern Johann Großmann und Merten Küßner 1651 für 1000 Gulden vollendet.



Abb. 9. Kanzel der Kirche zu Angerburg.

Seit dem J. 1885 sind verschiedene auf Beichtstühlen u. s. w. überflüssige Figuren mit Musikinstrumenten versehen worden und paradieren nun neben der Orgel. Abb. 10.

Zwei Beichtstühle, der eine l. mit 1715, der r. mit 1696 bezeichnet, beide aber anscheinend gleichzeitig. Ersterer hat an seiner Brüstung eine unschöne Figur. Oben David, seine Sünden bekennend; zwei gewundene, korinthische Säulen tragen den Baldachin mit Figur als Krönung. Letzterer fast gleich dem vorigen.

Daneben altes Gestühl mit modernen, leidlichen Öldrucken. Kirchenstuhl des Hauptmanns Gotthard Christoph von Schlieben (1722—1731) mit dem Schliebenschen Wappen und dem seiner Gemahlin in der Krönung, mit vergoldeten Ornamenten.

Zwei Liedertafeln vor dem Chore von 1734 mit barockem Ornamente und als Krönung die verschlungenen Buchstaben C. M.

Kronleuchter in der Vierung mit 12 Lichten und einer Messingkugel mit Doppeladler als Krönung, von der Schuhmacherinnung 1610 gestiftet; latein. Majuskeln:

„Gottes Wort vnd Lutheri Lehr
vergehet nun unde künftig nimmermehr.
Gleich wehre es allen Ketzern leidt,
So bleibt es doch in Ewigkeit.
Ein erbar Werk der Schusterfron
Thut verehren diese Leuchterkron
Diesem Gotteshause zu Ehren
Auch allen die Gottes Wort gern horen.
Und seint gewesen zu der Zeidt
des ehrbaren Werks Elterleut:
Martinus Scholewa der erste ist,
Henricus Nölke sein Compan zu der Frist
Urban Blum und Wilhem Bierfreindt
diese beide zugeordnete Beisitzer seindt.
Gegeben eintausend sechshundert und zehn Jahr furwar
Am vierzehnten Tage des Monats IKSY (Juli).
Eben Gott verleihe uns allen
nach diesen das ewige Leben."

Zwei Engel halten das Schuhmacherwappen.

Kronleuchter nach der Orgel hin von Messing mit einer Kugel und 8 Lichten, Doppeladler als Krönung, von 1633. Von der Bäckerinnung gestiftet.

Kronleuchter im westlichen Kreuzarm von Messing, mit Kugel, 8 Lichten und dem Doppeladler als Krönung; geschenkt 1638 von den 17 Zichnern und Leinwebern:

„Das Wort Gottes ist der Baum der Weisheit und das ewige Gebot ist ihre Quelle. Eccle. I.
Eh du was unterwindest dich,
so such vonerst Gottes Reich täglich,
sein Wort zu hören nicht veracht;
so du betest, thus mit Andacht."

mit drei Weberschiffchen.

Die älteste, wahrscheinlich aus katholischer Zeit stammende Glocke ist die mittlere. Sie trägt die Inschrift: Jesus . Sancta . Maria. — Die große Glocke ist 1638 von Michael Dornmann umgegossen: Lobet ihn mit vollklingenden Zimbeln! Durchs Feuer bin ich geflossen. Michael Dornmann in Königsberg hat mich gegossen.

Ö. Kreuzarm unten: Epitaph (Ende des XVII. Jh. Inschrift rücksichtslos blau übermalt) eines Kindes, gut in einer Art Predella gemalt. Darüber als Hauptbild: Christus die Kinder segnend. Putten und Engel allenthalben. Dieses beste Epitaph der Kirche müßte ein Sachverständiger, soweit es geht, wiederherstellen.

Im selben Raum hängen Ölnachbildungen der beiden angeführten Gesamtansichten von Angerburg.

Im selben Raum, oben: Epitaph des Hauptmanns zu Angerburg Marten v. Wallenrodt (in Toeppen, M. 511 heißt er Sigismund Friedrich?) S. Chr. D. z. Brand. Obrister über ein Regiment zu Pferde und Hauptman zu .... Gebohren im Jahr 1620 den 11. Decemb. Gestorben im Jahr 1666 den 10. Decemb.

Krönung: Thu recht las Gott walten. In der Mitte von Wallenrodts großes Wappen. Einfachste Teigornamente.

Epitaph des Hauskochs Fabian Pietschner. Zwischen zwei korinthischen Säulen, die das verkröpfte Gebälk mit zwei vortretenden Maskenköpfen tragen, ist das jüngste Gericht in unschöner Weise gemalt. Darüber als Krönung in gleicher Weise Christus mit zwei plastischen Engeln.

Darunter ein Kruzifixus mit zwei Adoranten und fünf Adorantinnen und den Anfangsbuchstaben des Verstorbenen. „Fabian Pietschner dieser Zeit Churf. Haußkoch zur Angerburg hatt dieses Epitaphium der Kirchen zu Ehre . . . . . . 1652.



Abb. 10. Orgel und Vororgel der Kirche zu Angerburg.

Im westlichen Kreuzarm: Epitaph der an der Pest 1710 gestorbenen Anna Catharina Dornin, Gattin des Joh. Ernst Dorn. Zwischen zwei korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälk, dessen Krönung ein Totenkopf ist, als Hauptbild ein gemalter Christuskopf auf dem Schweißtuche der Veronika.

Epitaph des Albert Matsenius, von seinem Sohne 1718 gesetzt, mit seinem Porträt. Der Auferstandene als plastische Krönung.

Grabsteine in der Kirche, r. vom Altar: Hier ruht der Königl. Preußl. Amts Rath Wilhelm Erdtmann * 1725 † 1779. (Die letzte in der Kirche bestattete Leiche.)

Weiter r. vom Altar: **Anna Dorothea**, Ehefrau des Christian Fischer **Ao** 1681.

Weiter: **Dorothea** . . . . mit abgescheuertem Wappen.

In der Sakristei lag der Leichenstein des Pfrs Andreas de Koffnatzki (1624—1630) mit seinem Wappen, zwei kreuzweis gelegten Degen und der Inschrift:

Andreas Koffnatzki natus
1572. d. 22. Martii
mortuus 1630. d. 16. Aug.



Abb. 11. Grabstein des Hauptmanns von Auer an der Kirche zu Angerburg.

Symbolum:
Certamen pie mista sacrum es dimensus ouando
Inque fide Christi reposta manet.
Iustitiae hinc sertum Jesu seruatore paratum
Quo a Christo cinctus ceu Diadema geris.
Epitaphium:
Lector scire cupis nomen tum stemma cubantis.
Jnsigne inspicias nobile Koffnacii,
En gladium binum ferri verbique prehendit,
Hic pietas honos, nobilitatis is est.

Derselbe liegt jetzt an der r. Seite vor dem Altare.

Im J. 1893 wurden der einzurichtenden Kirchenheizung wegen die Leichensteine aus der Kirche entfernt und die Särge in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt.

Von den Leichensteinen wurden zwei in der Front des Turmes eingemauert: r. ein unleserlicher Grabstein, der die vier Evangelistensymbole und oben den auferstandenen Heiland enthält.

L. der Grabstein des Amtshauptmanns von Auer (1658—1659) mit dessen ganzer Gestalt und vielen Wappen darum. Die Inschrift: Der hochedel gebohrne Herr Hans George von Auer .... Hauptman zur Angerburg .... selig entschlafen .... Ao ...... Abb. 11.

Bartholdis Grabmal befindet sich auf dem Kirchhof gleich an der Hauptthür und hat laut von Werner gelautet:

Sub hoc marmore ruit
Georgius Bartholdi
Electoris Brandenburgici Camerae Adjunctus,
Vt et
Civitatis Angerburgensis
Secretarius meritissimus.
Natus Anno MDCXVII.
Denatus Anno MDCLXXXVI.
D. XXVII. Augusti.
Sed sta viator
Nunquam opportunius fui locutus quam
e loculo:
nec vtilius monui
quam e monumento.
Crede mihi jam Vmbrae omnia bona praeter
Summum bonum
Vmbra sunt.
Tum primum cognoui, quod omne, quod
in mundo, est mundi:
Non sit, nisi fumus, dum jacui funus.
Sum quod eris, fui quod es.
Si sapis hic viue Deo, morere mundo.
Abi modo
Et quod ego tibi aeternum vt gaudeas tu mihi
Reciproca prece
Serio apprecare.

Jetzt ist kaum ein Buchstabe darauf zu erkennen. Bartholdi war der Stadtschreiber zu A., den die Stadt 1679 nach Assaunen zu den Schweden geschickt hatte, um mit ihnen über eine Geldsumme zu verhandeln, welche die Stadt den Schweden zahlen sollte. B. hielt die Schweden so lange hin, bis sie aus Furcht vor dem anrückenden brandenburgischen Heere unverrichteter Sache abziehen mußten.

Epitaphium des Pfrs Andreas Helwing * 1630 † 1705, Vaters des berühmten M. George Andreas H. „bei der Kirche"; v. Werner, a. a. O. vor der Superintendentur. Die Inschrift nach v. Werner:

Caecum ego et inauritum marmor
ex coeco coniecto murmure
Quinquagenarium quaeri hic olim Pastorem
Andream Helwing.

Erratis toto coelo ouiculae, si inter mortales
Jmmortalem indagatis
Nuper a suo ἀρχιποιμένῳ Jesu
Ex hac vaga miseriarum valle
Ad beatorum perennes mansiones euocatus,
Nil . . . cer Manticam Georteam
Thesauro inde sursum ubi semper cor erat translato
Sub hac molecula deposuit

Aus dem Mſk. von Quandt, eigenhändige Schrift des M. George Andr. Helwing.

Monaulum[1]) cum Pedo cognomine suo Gnato
desuper jussus tradidit.
Hunc porro audite et sequimini.
nat. Calend. Jan. 1630 den. Sec. Cal. Sept.
Anno 1705.
Ex coniugo[2]) Catharina Bertamin
XLVI Liberorum Pater, Auus, Proauus.

Das Rathaus war 1588 erbaut; es hatte ein Erdgeschoß und ein Stockwerk darüber und einen Turm mit Stadtuhr. Seine Lage war auf dem alten Markte. Abgebrannt 1608.

Auf der Ansicht von A., die Hartknoch 1684 veröffentlichte, ist neben der Kirche noch eine zweite gezeichnet; dieselbe soll für die polnische Gemeinde bestimmt gewesen und scheint im Anfange des XVIII. Jh. abgebrochen zu sein. Wenigstens ist sie auf dem Helwingschen Bilde nicht mehr vorhanden.

Berühmter Angerburger: M. George Andreas Helwing * 1666 † 1748, Propst im Angerburger und Lötzenschen Distrikt. Bedeutender Naturforscher.

Helwings Leben in von Werner, Poleographie 1751, Angerburg 16. — Hagen, Beitr. z. Kunde Pr. IV 435 ff. — Eine Nachbildung seines Ölgemäldes in der Angerburger Kirche über der Kanzeltreppe.

Zwischen Angerburg und dem Dorfe **Kehlen,** 2 km sftl. f. von Angerburg, befindet sich auf dem Kehler Kirchhof ein aus Backsteinen gemauerter **Pfeiler,** der zunächst an ein Heiligenhäuschen erinnert.

Unsere Abb. 12 zeigt aber, daß er in Blockverband mit vielen Ausflickungen späterer Zeit gemauert ist, folglich erst in protestantischer Zeit entstanden sein kann.

Hennenberger, der in seiner Erklerung d. pr. Landtt. 1595 davon Kunde giebt, erzählt ausdrücklich, daß er wegen eines sittlichen Vergehens im J. 1564, bei dem vier Menschen ihren Tod gefunden, aufgemauert sei. Das Häuschen, in dem die vier Menschen gestorben, habe er „noch anno 1573 allda gefunden vnd gesehen“.

„Man hat auch diesem erschrecklichen Exempel, auf der Landtstrassen, so nicht weit von diesem Dorffe gehet, ein Gedechtnis oder Gebewde lassen machen, vierkantig, daran man auff vier sprachen, als Lateinisch, Deutsch, Littawisch vnd Polnisch hat schreiben wollen lassen, kürtzlich diese erschreckliche Historien, zubedenken, sich vor solchen Sünden, so in diesem Lande gemein, zuhütten.“

---

[1]) i. e. unicam et simplicem tibiam. Eigenhändige Schrift des M. George And. Helwing, Mſk. von Quandt.

[2]) v. Werner hat conuige; auf dem geborstenen Stein steht deutlich coniuge.

Der erste Berichterstatter ist der Pfr Vincentius Barfus zu Angerburg (1579—1595), der 1592 dafür, daß er die Geschichte von der Kanzel verkündete, eine Belohnung erhielt. · Im folgenden Jahre gab er sie heraus unter dem Titel: Vera historia de calamitoso et horrendo quatuor personarum interitu furoribus diabolicis e medio sublatarum, quae accidit in pago Kaehl Borussorum. Conscripta a Vincentio Barfus, Inferiore Pannonio. Dantisci Typis Jac. Rhodi Anno MDXCIII 4to.



Abb. 12. Pfeiler auf dem Kirchhof zu Kehlen.

Nach ihm stand nebst einer malerischen Darstellung des Vorgangs folgende Inschrift auf dem Pfeiler:

Bis duo luce sacra, Veneris quae inuxerat ardor,
Hic mulciber notauit orco corpora,
Laude pudicitiae spoliata ambustaque fumo,
Post tres dies protraxit hinc vicinia,
Nec quis credat adhuc tacitam consumere flammam,
In abdito legi Dei contrarius,
Quod sit casta Deo mens, caste hinc disce viator,
Poena vagae monitus hac libidinis.

Nach ihm haben folgende Schriftsteller sich über den Kehler Pfeiler geäußert:

Ludw. Reinh. von Werner in seiner Poleographie 1751. — von Baczko, Nachrichten von dem gemauerten Pfeiler bei dem Dorfe Kehl ohnweit Angerburg, in v. Baczko und Schmalz, Annalen d. Königr. Preussen I 73 ff. 1792. v. B. hält die Tötung der vier Personen für eine Wirkung der Elektrizität. — Wollweber, Die Kehlsche Säule. Preuß. Archiv II 379 ff. 1791. — v. Tettau und Temme, Die Volkssagen Ostpreussens 1836 173 f.

Die Maße des Pfeilers sind 1,56 m zu 1,61 m bei ungefähr doppelt so großer Höhe. Von einer späteren Vermauerung der stichbogigen Blenden ist nicht die Spur zu sehen.

Nachrichten über das Kspl Angerburg:

von Werner, Poleographia Patriae 1751. — Schmidt, Chronik der Stadt Angerburg und Statistik des Kreises A. 1860. — Braun, Alte und neue Bilder aus Masuren 1886. — Harnoch, C. u. S. 1890 260 f. — „Situations=Plan Von der Lage der Kirche, Kirchen=Gebäude, und angrenzende Gegenstaende zu Angerburg, aufgen. u. gez. im Monath July 1807 durch Stöhr, Königl. Preuß. Land=Bau=Meister.“ Kolorierte Zeichnung 55/40 cm. A. P. Vaterländisches, Mappe I 27. — Zur Geschichte d. St. A. P. P. B. 1838 XX 200. — Neumann, Beschr. d. A.'schen Kreises in Beitr. z. Kunde Pr. 1837 I 352 ff. — Preuß. Archiv 1795 VI 29 ff. 72 ff.

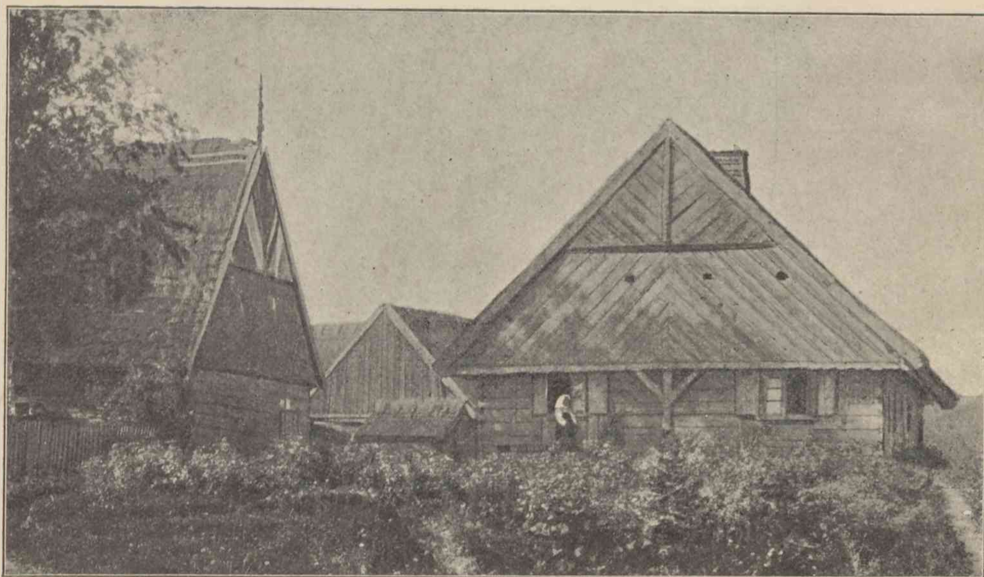


Abb. 13. Häusergruppe zu Tiergarten bei Angerburg.

Arys, Stadt seit 1726 am gleichnamigen See, 22 km Lftl. n. n. ö. von Johannisburg; Orsesche und Rosisch Auf. XVI. Jh. S. r. W. I 406.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Arys:

Arys, P. M. K. I 1893 Nr. 14; 15; 24; 26; 27; 28; 46; 57; 66; 67; 95.

Arys gründete als Zinsdorf der Hm. Konrad von Erlichshausen im J. 1443 durch den Polen Lorenz. 1726 durch Friedrich Wilhelm I. zur Stadt erhoben.

Wappen der Stadt: Auf einem Postamente ruht ein Füllhorn und auf diesem, übers Kreuz gelegt, Scepter und Schwert, welche der nicht stilisierte Adler in den Fängen hält. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Die kath. Kirche in dem Dorfe wird anfangs des XVI. Jh. erwähnt; sie war Tochterkirche von Okortova, dem polnischen Namen für Eckersberg, und gehörte zur Sedes Rössel.

Um die Zeit der Reformation wurde sie selbständig und um 1530 wurde eine neue evang. **Pfarrkirche** gebaut, deren Patron jetzt der König ist. Ein kleiner Turm wurde 1826 bei dem großen Brande der Stadt zerstört. 1870 traf ein Blitz das Dach des erneuerten Turmes. 1872 Wiederherstellung und Ausmalung der Kirche.

Sie ist ein geputzter Feldsteinbau von rund 30 m L., 15 m Br., mit vorgelegtem Turme von 7,5 m Seite.

Die Sakristei ist im N. O., die Vorhalle in der Mitte der N. Seite vorgebaut. Die Fenster schließen im Rundbogen, die Eingangsthüren im Stichbogen ab.

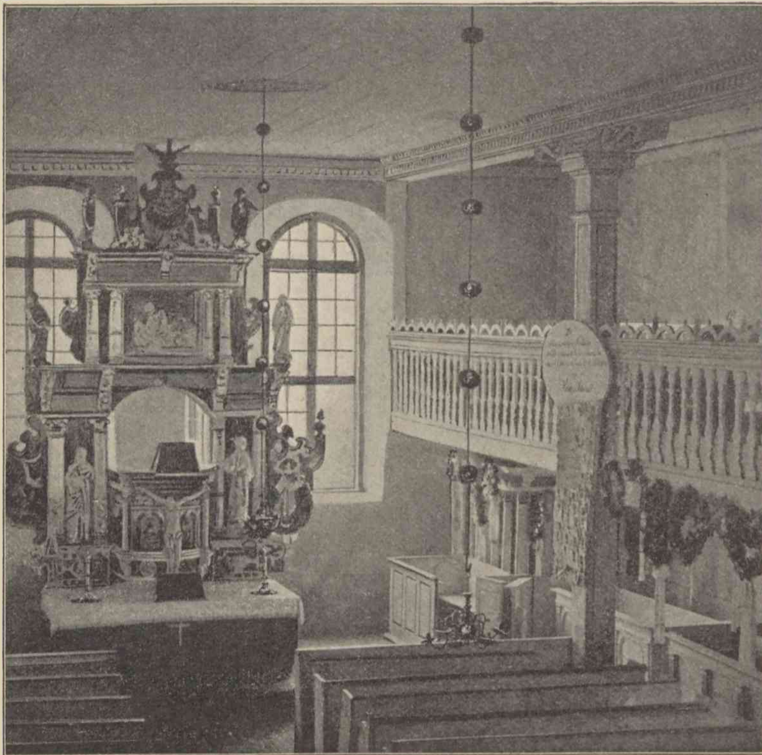


Abb. 14. Inneres der Kirche zu Arys.

Wetterfahne auf dem Ostgiebel von 1832; auf dem das Dach der Kirche nur wenig überragenden Turm von 1872.

Im Inneren flache Holzdecke, welche hölzerne Pfeiler mit langen, mit Akanthusranken verzierten Unterzügen tragen.

Altar und Kanzel jetzt gemeinsam, während letztere ursprünglich bis 1766 an der Seite stand.

Die Kanzel ist aus dem Sechseck geschnitzt, mit korinthischen Säulchen an den Ecken, in den Feldern die vier Evangelisten in schlechter Malerei in einer Rundbogenarchitektur. An der Vorderecke ist (wie in Eckersberg) ein plastischer Kruzifixus angebracht.

Die Kirche ist seit 1881 wiederhergestellt. Sie hat im Innern ein freitragendes, sichtbares Hängewerk als Decke erhalten. Altar und Kanzel sind neu.

Auf dem Turmboden liegt die alte Kanzel, aus dem Sechseck geschnitzt, mit korinthischen Säulchen an den Ecken, in den Feldern die gemalten Evangelisten in einer architektonischen Rundbogenumrahmung (in der Mitte mit vortretendem Schlußstein) auf Pilastern und abschließendem Dreiecke.



Abb. 16. Kelch der Kirche zu Aweyden.

Ferner auf dem Turmboden Gott Vater und der Heiland in halber Lebensgröße aus Holz geschnitzt und polychromiert, wahrscheinlich Reste des alten Altars.

Ein spätgotischer, ganz vergoldeter Kelch; Fuß im Sechspaß mit ausgezeichneten Rankengravierungen auf den einzelnen Pässen, auf einem der leidende Christus. Zwischen den Pässen freiliegende krabbenähnliche Verzierungen. Unter dem Fuß steht, zunächst im Innern vorgerissen, dann auf dem Rande ausgeführt: „**Dysser Kelch hort zcu sante Barbara zcu Aveyden.**" Hieraus ist zu schließen, daß zu kath. Zeit wenn nicht die ganze Kirche, so doch einer der Altäre St. Barbara gewidmet war. Schaft unter dem

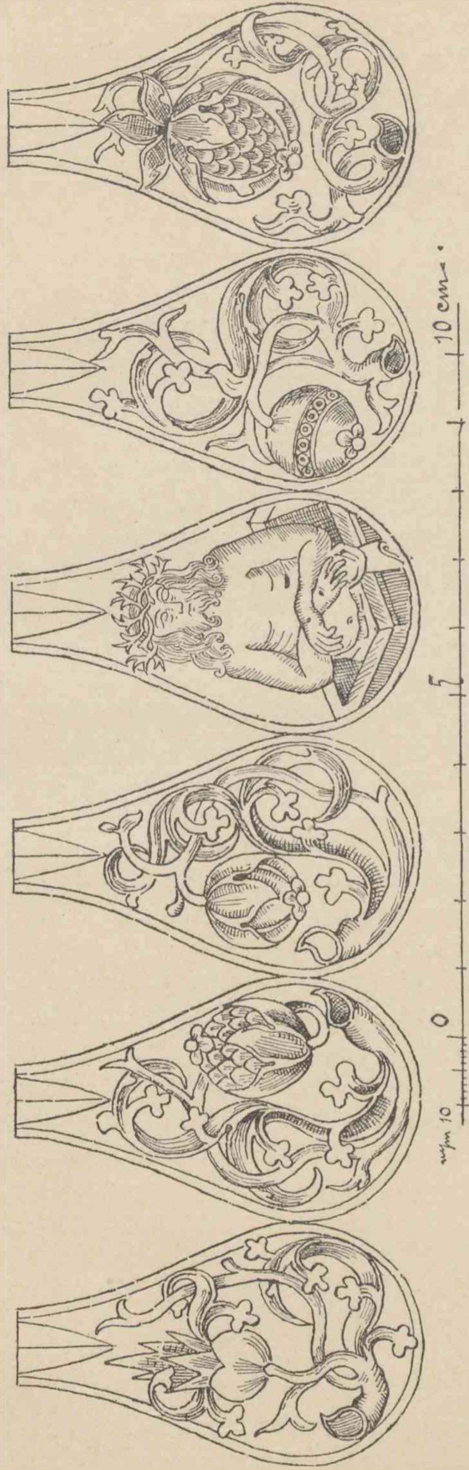


Abb. 17. Rankengravierungen auf den einzelnen Pässen des Kelches zu Aweyden.

Knauf in sechseckiger, durchbrochener Arbeit. Flachovaler Knauf, auf dessen übereckgestellten Rotulis der Name Jhesus in gotischen Majuskeln steht. Straff hochgehende glatte Kupa, mit lilienähnlichen Ornamenten nur am unteren Rande.

Ovale silberne Oblatenschachtel, auf dem Deckel Wappen mit J. M. v. Z. Den 23. Decembr 1781. Königsberger Arbeit vom Goldschmied S. (?) D. Jahresbuchstabe T (?).

Nachrichten über das Kspl Awehden:

Harnoch, C. u. S. 1890 346.

Benkheim, königl. Kirchdorf, jetzt Marktflecken an der Goldap, 19 km Lftl. o. n. ö. von Angerburg; gegründet am 16. Juni 1566. Es soll einem Bianicz verliehen sein. Von den Polen Bania genannt, dürfte es mit dem lit. Kiemen = Dorf zu dem Worte Benkheim geworden sein.

Die Gründung der Kirche fällt zwischen 1566 und 1574. In der B. Handfeste ist noch keine Kirche genannt, dagegen in der Kirchenkassen-Rechnung von Angerburg 1574, wo die Kirche als Tochterkirche von Angerburg die Sperlingsche Kirche heißt. (Sperling, 2 km Lftl. ö. von B.) Das Dorf brannte durch die Polen und Tataren 1657 ab, die Kirche aber blieb stehen.

Die ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, ist ein geputzter Ziegelbau von rund 28,5 m L., 12,5 m Br., mit vorgelegtem, im J. 1698 erbauten Turme, Vorhalle auf der N.Seite und Sakristei im O. Der Turm hat fünf Geschosse mit spitzbogigen Blenden und Fenstern, Zeltdach und Wetterfahne mit Adler von 1698. Er wurde von Maurermeister Mörz und Zimmermeister Pietrzikowski erbaut. Auf dem Langhause und der Sakristei Wetterfahnen mit Drachenkopf von 1646. Der O.Giebel ist später mit Pfeilern und rundbogigen Blenden, auch die vier Ecken der Kirche mit vorgeputzter Quadrierung versehen.

Je fünf Fenster und Vorhallenthür im Spitzbogen geschlossen. Der rundbogige Eingang in den Turm befindet sich auf seiner N.Seite; ihm gegenüber führt eine Spindeltreppe auf den Turm.

Das Innere der Kirche macht seit der durchgreifenden Wiederherstellung im J. 1876 einen guten Eindruck. Die Decke ist von Brettern in ganz flachem Stichbogen hergestellt.

Altar und Kanzel waren ursprünglich getrennt; jetzt sind sie durch eine etwas unorganische Verbindung zu beiden Seiten der Kanzel vereinigt. Die neuere Kanzel ist aus dem Sechseck geschnitzt, mit gewundenen, mit Weinlaub verzierten, korinthischen Säulchen an den Ecken; in den Feldern sind in einer geschnitzten Rundbogenumrahmung auf Pilastern die vier Evangelisten in Öl gemalt. Darüber der Schalldeckel mit Volutenaufbau, worauf ein sich die Brust aufbeißender Pelikan sitzt.

Diese Kanzel ist in den ursprünglichen Flügel-Altar hineingeschoben, dessen Predella ein gut gemaltes Abendmahl schmückt. Die Flügel des Altares enthalten gute, ebenfalls in Öl gemalte Bilder: l. o. die Verkündigung; l. u. die Geburt Christi; r. o. die Kreuzesabnahme; r. u. die Grablegung Christi. Darauf folgt ein gerades Gebälk mit vier das Gesims tragenden Maskenköpfen, worauf auf einem mit Diamantschnitt geschmückten Sockel zwei nackte Engel stehen, die ehemals Posaunen gehalten haben.

Das zweite Geschoß enthält je zwei auf gemeinsamem Sockel stehende, korinthische Säulchen mit geradem Gebälk und Maskenköpfen über den Säulen gepaart. Die

Krönung bilden l. Maria, r. Johannes, in der Mitte eine Kartusche mit dem Ölgemälde von Gott-Vater. Die Abb. 18 wird besser, als es eine Beschreibung kann, die unorganische Wirkung des Ganzen klarlegen. XVII. Jh.

Altar und Kanzel wurden 1819 unter dem Pfr Rostock und auf seine Kosten aufgemalt. (Das Grab dieses Wohlthäters seiner Gemeinde befindet sich vor dem Eingang in die Vorhalle: Christoph Gottfried Rostock * 1795 † 1843.)

Zwei Altarleuchter von Zinn mit Bronzeanstrich, auf je drei Klauen und Kugeln stehend.

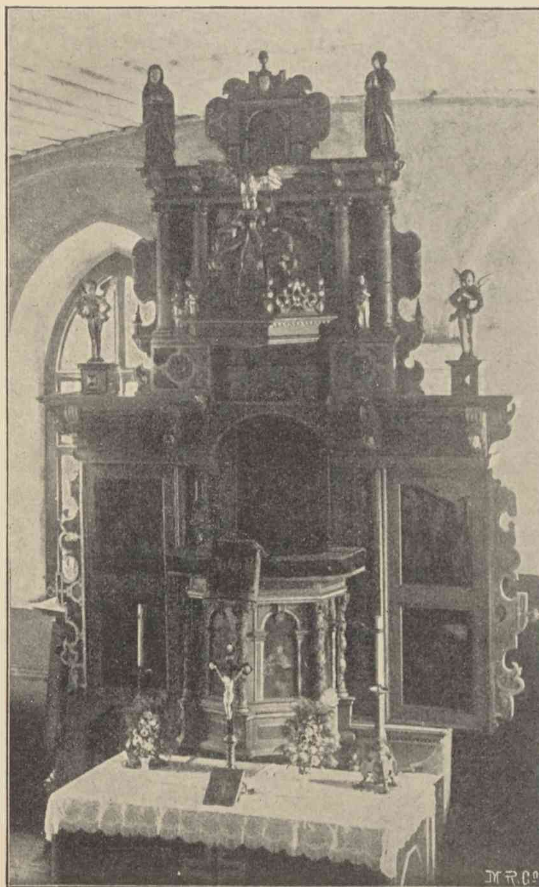


Abb. 18. Altar und Kanzel der Kirche zu Benkheim.

Taufschüssel von Messing, rund; in der Mitte die Verkündigung; darum fünfmal in latein. Minuskeln: allzeit wark gelück; darum Rankenwerk; alles in getriebener Arbeit. Auf dem Rande gepunzte Ornamente. XVII. Jh.

Die alte Orgel war 1765 vom Orgelbauer Ungefug aus Lyck erbaut. Die neue 1884 von Max Terletzki.

In der Sakristei wird aufbewahrt ein gut geschnitzter, kartuschenähnlicher Schild von „Johann Nagel 1693".

Zwei Glocken 1721 von Dornmann-Königsberg gegossen.

Grabstein vor dem Altare: „Allhier lieget begraben der wohledle und wohlgelahrte Herr Christian Dietrich Grote, bürtig aus Westphalen, gewesener wohlbestalter Auditor unter Ihro Durchl. Prinz Ludwigs Regiments zu Roß, ist geboren anno 1659 den 28. Juni, gestorben anno 1686 den 10. Februar."

Nachrichten über das Kspl Benkheim:

Schmidt, Der Angerburger Kreis 1860 64. — Harnoch, C. u. S. 1890 261 f. — Braun, Alte und neue Bilder aus Masuren 1886, mit Zinkographie des Kirchenäußeren.

Bialla, Immediatstadt seit 1722, 17 km östl. ö. von Johannisburg; Gaila 1481, Gala 1513, Geel, Pial bei Hennenberger 1595; an dem sich in den Rosch- oder Warschau-See ergießenden Biallaflüßchen, welches durch einen Teich neben der Stadt geht. Der Teich hat früher sicher mit dem Warschau-See zusammengehangen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kſple Bialla:

Bialla, P. M. K. I 1893 Nr. 93. In vorgenanntem Teiche soll vordem auf einer Insel die Heidenburg Pial gestanden haben.

„B. ist ähnlich gelegen wie Johannisburg. Der flache Sumpfboden nördlich von der Stadt, durch welchen sich mehrere Dämme als Winterwege nach dem auf einer höheren Stelle inselartig liegenden Dorfe Oblewen ziehen, kann nur als ein alter Seegrund aufgefaßt werden." Hahn, D. Städte d. norddeutschen Tiefebene. Forschungen I 131.

Eine Gesamtansicht von B. ist nicht vorhanden; auch hat die Stadt nie Befestigungsmauern gehabt. Aus- und Eingänge sind fünf: nach Johannisburg, Lyck, dem Dorfe Konopken, Skodden und Kumilsko.

B. besitzt kein eigentümliches Wappen und führt im Siegel den stilisierten preußischen Adler. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Eine kath. Kirche bestand schon 1481, wo an Stelle des kranken Pfrs Nicolai ein Pfr der Plozker Diözese, Petrus Swenteslai, auf Präsentation des Komturs zu Balga Erasmus von Reitczenstein eingeführt wurde. S. r. W. I 368 Nr. 44. 1513 ist ein Caspar, plebanus in Gala Zeuge. Sie gehörte zur Sedes Rössel. S. r. W. I 406.

Die alte Kirche wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts abgebrochen und eine neue ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König ist, 1756—1763 erbaut. Die Kirche ist ein nicht orientirter Feldsteinbau mit Anwurf, Giebel aus Ziegeln, von 31,50 m L. und 15,75 m Br., mit einem von Schinkel 1832 vorgebauten Turm von 5,50 m Seite (von Wolzogen, Aus Schinkels Nachlaß IV 57, 170) und an der Altarseite angebauter Sakristei von 5 m und 4,30 m. Zwei Vorhallen in der Mitte der Kirche. Je vier rechteckige Fenster, zwei an der Altarseite. Rechteckige Thüren.

Turm ungefähr 23 m h., mittleres Stockwerk mit je einem Rundbogenfenster mit Uhr, oberes Stockwerk mit je drei gekuppelten Rundbogenfenstern. Zeltdach; Wetterfahne mit Adler von 1763. Unten Feldstein-, darüber Ziegelbau mit Anwurf.

Inneres: Mittelschiff Tonnengewölbe aus Brettern; die Seitenschiffe flach gedeckt.

Altar mit der aus dem Achteck geschnitzten Kanzel vereint. Die Kanzel hat an den Ecken korinthische Säulchen, zwischen welchen mangelhafte Apostelgestalten stehen.

Altargeräte neu; zwei Weinkannen aus Zinn.

Die drei Glocken waren 1787 der Kirche vom Freiherrn zu Heydeck geschenkt; von diesen die beiden größten 1819 umgegossen.

Vor dem Altare liegt ein Grabstein des Pfrs Drygalski, 1710 an der Pest gestorben:

Cum peste multa milia hominum anno milesimo septingentesimo decimo in Prussia morirentur mortuus quoque cum sua Elisabetha conjuge omnibus virtutibus ornatissima Bernardus Drygalski ecclesiae Biallensis pastor meritissimus et hic reconditus jacet. Qui ex conjuge sua per triginta duos annos genuit sex filios et tres filias et novem et multorum milium liberorum pater fuit. Novem genuit ex conjuge, multa milia genuit sine conjuge, nutrivit sine lacte et cibo, vestiit sine amictu, castigavit sine ferula, solo verbo spiritus sancti. Pastor erat per triginta quinque annos, qui oves suas pascuit non in agris sed in sacris. Pater erat, qui filios et filias mille desponsavit uni ecclesiae, sponso salvatori. Pater erat in ecclesia et filius, pater in officio, filius in obsequio. Postquam ipse lumen vitae anno 1643 die 18. July a viro plurimum reverendo domino Paulo Drygalski, pastore Kuttensi, et conjux ejus anno 1660 die 9. Augusti a viro nobilissimo domino Wilhelmo Mertens, consule prudentissimo Goldapensi, nacti essent, ambo lumen vitale amiserunt peste, ipse pastor anno 1710 die 3. Novembris, ejus conjux anno 1710 die 13. Octobris adeoque mirum, quod hi, qui pestem animae auffugerunt peste perierint. Sed vero dum 315 pestis intulit mortem simul attulit vitam et hic quidem corpus corrumpit, illic vero animam non invadit. Abi viator et cave, ne pestis scelerum et doctrinae animam inficiat. Sic in aeternum vives, licet peste morieris.

R. am Eingange zur Sakristei Grabstein des Generalmajor von Kall.

In der Sakristei ein Ölgemälde des Pfrs Joh. Christoph Szurminski, 1765—1773.

Nachrichten über das Kspl Bialla:

Harnoch, C. u. S. 1890 303.

Borzymmen, kölmisches Dorf, jetzt Marktflecken, 22 km Lftl. ö. von Lyck, s. Lyssewen.

In Lyssewen, 7 km Lftl. s. von B., war in kath. Zeit eine Kirche unter dem Archipresbyterat Rössel; der Ort hieß damals Lassowa S. r. W. I. 407. Lisson, Lissowa. 1481 wird ein Pfr in der Kirche eingeführt S. r. W. I. 367. Paulus, Plebanus in Liszowa, war 1500 Zeuge. S. r. W. I. 407.

Im J. 1803 brannte diese Kirche ab und wurde nun im Dorfe Borzymmen 1817 neu erbaut.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, ist ungefähr 12,5 m l., 7 m br., mit je fünf rundbogigen Fensterachsen. Wetterfahne im O. auf dem Langhaus von 1812. Ohne Turm. Glockenstuhl im O. davor.

Nachrichten über das Kspl Borzymmen:

Harnoch, C. u. S. 1890 314 f.

Buddern, königl. Kirchdorf, 10 km Lftl. n. ö. von Angerburg.

Das Kirchspiel B. ist durch Abzweigungen der Ksple Angerburg und Benkheim im J. 1738 entstanden. Die Verhandlungen darüber reichen bis zum J. 1724 zurück, bis Friedrich Wilhelm I. durch persönliches, energisches Eingreifen den Kirchenbau erzwang. (Schmidt, a. a. O. 115 ff.)

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, ist ein Feldsteinbau mit Ziegeln untermischt und dann geputzt. Sie ist ungefähr 23 m l., 12 m br. Vorhalle im S., Sakristei im Inneren auf der S.Seite des Altars. Der vorgelegte hölzerne Turm ist 1882 abgebrochen. Fenster und Thüren im Stichbogen.

Im Innern sehr einfach. Kleine Orgel mit Rococoornament, 1799 vom Orgelbauer Nippert-Insterburg.

Ein silbervergoldeter Kelch: Mar. Eli. Rüdigerin 1769 (Albrecht Christoph Rüdiger war erster Pfr in B.) K. R. A. V. S. Königsberger Arbeit; Jahresbuchstabe d oder o. — Patene mit denselben Stempeln.

An den Pfeilern Gemälde der vier Evangelisten.

Nachrichten über das Kspl Buddern:

Schmidt, Der Angerburger Kreis 1860 115 ff. — Braun, Alte und neue Bilder aus Masuren 1886 mit Zinkographie des Kirchenäußeren. — Harnoch, C. u. S. 1890 263.



Claussen, königl. Bauerndorf, 16 km Lftl. w. s. w. von Lyck. Clausula Mariana XIV. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Claussen:

Rogallen, 7 km Lftl. n. ö. von Cl. Heidnische Burganlage; aufgenommen durch Frhn. von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 12. — Giese, Z. A. P. — Tulewo-See, 4 km Lftl. n. von Cl., jetzt ausgetrocknet. Pfahlbau. Dr. Heydeck, S. d. A. P. 1887/88 133 ff. mit Taf. XIII. — P. M. K. I. 1893 Nr. 307—312.

„In einem Berichte des Pfrs Groß zu Cl. an den Erzpriester Gisevius zu Johannisburg von 1786 wird „die im 13. Jahrhundert im 54. Jahre von den Kreuzherren und Ordensmeistern erbaute Kirche", wie sie vor dem Neubau 1754 war, beschrieben. Die ungewöhnlich ausgedrückte Zeitbestimmung weist vielleicht auf das Jahr 1354; doch kann in so früher Zeit wohl nur von einer Kapelle die Rede sein." Toeppen, M. 164.

Die Polen und Tataren wurden 1656 durch die Erzählung des Pfarrers vom Teufelstein 1640 (s. unten) abgehalten, die Kirche zu zerstören.

Da diese Kirche den Einsturz drohte, wurde sie 1754 abgebrochen und 1755 eine neue erbaut, welche 1858 abbrannte. Die jetzige wurde 1884 am 4. November eingeweiht.

Diese ev. **Pfarrkirche,** ein gotischer Bau, steht unter königlichem Patronat.

In den Kirchenakten steht über einen Stein an der Kirche: „Anno 1640 hat Pfarrer Wisniewski aus einem römisch katholischen Weibe, so vom Teufel besessen gewesen dom. II. p. Tr. nach gehaltener Predigt, da die Gemeinde das Lied mit großer Andacht gesungen: Ein feste Burg ist unser Gott u. s. w. den Teufel Kobold ausgetrieben, der sie zu allem Bösen angeführt haben soll, daß sie nicht nur sich selbst den Hals abschneiden, sondern auch andern Menschen das Leben nehmen und sie mit Heuforken und Mistgabeln an die Wand spießen wollte; und da nach Ausfahrung der böse Geist sich auf der Kirchenschwelle in angenommener gräulicher Gestalt gezeigt, ist Pastor loci auf ihn zugegangen und hat ihm zugerufen: Exi male spiritus et da locum spiritui sancto! Und da er ihm seine Sünden vorgeworfen: O ingrate, oblitus es Domini Dei Creatoris tui omnipotentis, qui te creavit sed tu a te ipso impurus et

malus factus es! ist der Teufel über die Maßen grimmig geworden und hat wie ein Löwe zu brüllen angefangen: Exibo, non autem tuo jussu, sed ad interdictum Jesu Nazareni! worauf er rücklings mit seinem krummen Fuße auf einen vor der Kirche liegenden Stein einen Schlag gethan und in demselben einen seiner Fußtapfen dergestalt eingedrückt, daß die große Zehe und drei andere Zehen eines Menschenfußes und die Ferse an demselben Fuß in Gestalt eines großen, wälschen Hahnes ganz deutlich zu sehen sind, worauf der Teufel verschwunden. Derselbe Stein ist noch vorhanden."

Aus dem Bericht des Pfrs Groß an den Erzpriester Gisevius folgt hier noch ein Zusatz:

„Es hat ihn aber mein Antecessor Pfarrer Michael Junius für unwerth gehalten, damit die schwangeren Frauenspersonen nicht mehr über ihn in die jetzige neue Kirche ein- und ausgehen möchten, 13 Schuh seitwärts gegen den Sonnenaufgang von der Kirchenthür durch den Maurermeister Heinrich Morsing [den Erbauer der neuen Kirche um 1754] in die Steinbrücke, die um die Kirche jetzo befindlich ist, in der Art einsetzen lassen, daß der eine Fußtapfen des Teufels nebst den 4 Menschenzehen und der Ferse an demselben, ganz ähnlich einem großen Hasenfuß, ganz eingedrückt, zu sehen ist." Toeppen, M. 333 f.

Nachrichten über das Kspl Claussen:

Harnoch, C. u. S. 1890 315 f.

Czychen, königl. Kirchdorf, 14 km Lftl. n. w. von Oletzko.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Czychen:

Zwischen Jurken und Rogonnen wird von Giese eine „Burg im Walde" aufgeführt, wahrscheinlich auf dem Grodzisko-Berge, 3 km Lftl. s. Cz. — N. w. von Wensöwen, 6 km n. von Cz., ist eine auf der Generalstabskarte mit „Alte Schanze" bezeichnete Befestigung. Aufgenommen durch Frhrn. von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 19.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, wurde auf einem Hügel 1566 erbaut und blieb bei dem Tatareneinfall 1656 verschont. Die Anlage ist von Feldsteinen ausgeführt, nur die Wandungen der Thüren und Fenster in Ziegeln; ungefähr 31 m l., 16 m br., mit zwei Anbauten im N. und S. Sakristei im O. — Je zwei Fenster übereinander, das untere im Rechteck, das obere im Stichbogen geschlossen. Dachreiter mit Zeltdach und einer Wetterfahne von 1727 mit F. W. R. — 1881 gründliche Wiederherstellung der Kirche von außen und innen.

---

9 km Lftl. w. von Cz. liegt Haasznen, wo früher eine „Fr. Drht. Jagtpuden" war. Hennenberger, Erc. 1595 146.

Nachrichten über das Kspl Czychen:

Harnoch, C. u. S. 1890 329 f.

Drygallen, königl. Kirchdorf, 21 km Lftl. o. n. ö. von Johannisburg; Drigelsdorf, bei Hennenberger Trigal. Drigelsdorf verleiht Martin Drygall 1438 an Gerosch (Girke) und Matzke; 1568 werden hier die Brüder Hans und Adam Drygalsky genannt.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kſple Drygallen:

Drygallen, P. M. K. I 1893 Nr. 73.

In kath. Zeit war die Kirche zu Drygallen Mutterkirche von Gr.-Roſinsko.

Im J. 1438 wird hier „unſres Caplans" gedacht; es muß alſo ſchon eine Kirche am Orte geweſen ſein. Im J. 1480 wird auf Präſentation des Komturs von Balga Siffrid Blach ein Pfr der Diözeſe Plock Petrus von Miesky in Drigelsdorf eingeführt. S. r. W. I 366 Nr. 27.

Durch den Einfall der Polen und Tataren brannte die Kirche 1656 nieder und wurde 1660 wieder aufgebaut; 1729 wurde ſie ſo baufällig, daß ſie 1730 abgebrochen und 1731/32 neu gebaut wurde.

Die jetzt ſtehende ev. **Pfarrkirche,** Patron der König, iſt ein geputzter Ziegelbau von ungefähr 29 m L., 15 m Br., mit Dachreiter, der eine zinkgedeckte welſche Haube mit Wetterfahne: F. W. R. 1732 trägt. Zwei Vorhallen in der Mitte der beiden Langſeiten. Sakriſtei im O. angebaut. Thüren im Rundbogen geſchloſſen mit halbrundem Oberlicht darüber; Fenſter alle rundbogig.

Im Innern flache Holzdecke.

Altar und Kanzel vereint. Die aus dem Achteck geſchnitzte Kanzel ſteht zwiſchen zwei korinthiſchen Säulen, welche das verkröpfte Gebälk tragen. L. ſteht Markus, r. Matthäus. Im zweiten Geſchoß zwiſchen zwei gewundenen, korinthiſchen Säulen der Durchgang für den Pfarrer. Schalldeckel mit dem Kruzifixus aus Holz. Dahinter als drittes Geſchoß zwei Hermen, dazwiſchen ein Rundbogen.

Abendmahlsgeräte neueren Datums; Königsberger Arbeit.

Zwei meſſingne Altarleuchter mit hübſch gegoſſenem, dreieckigem Fuß, auf Klauen ſtehend.

Meſſingne Taufſchüſſel, rund, mit dem getriebenen Sündenfall in der Mitte; darum ſinnloſe gotiſche Minuskelſchrift und darum lateiniſche Buchſtaben. Auf dem Rande gepunztes Ornament. XVII. Jh.

An der Orgelempore ein Hirſchkopf, Zwölfender.

Nachrichten über das Kſpl Drygallen:

Harnoch, C. u. S. 1890 303 f.

Dubeninken, meliertes Dorf (Goldbeck), ehemals Gordeyken, 17 km Lftl. ö. von Goldap. Lit. = Bewohner einer Schlucht.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kſple Dubeninken:

Teerbude, 8 km Lftl. n. von D. 1895 aufgedeckte Gräber.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, wurde 1620 gegründet. 1683 wurde eine neue kleinere aus Holz gebaut. Das dritte Gebäude wurde 1743 aus Feldſteinen auf Veranlaſſung des Kriegsrats Fiſcher gebaut und erhielt einen hölzernen Turm, deſſen Wetterfahne noch vorhanden iſt. Dieſer Turm wurde 1812 abgebrochen. Der Orkan 1818 beſchädigte die Kirche ſehr. Die jetzt ſtehende Kirche iſt 1822 aus einem Konglomerat von Feldſteinen und Ziegelbrocken erbaut, ungefähr 23 m l., 12 m br.

1879 wiederhergestellt. Vom Turm steht noch das Fundament von 1743. Alle Thüren und Fenster rechteckig. Auf der Kirche steht die Wetterfahne von 1743 mit einem Adler.

Im Innern flache Bretterdecke.

Altar und Kanzel vereint; einfach.

Zinnerner Kelch: Catharina von Hallin 1718. Silberne Oblatendose: Johannes Dullo, Cantor in Goldapp 1701.

Messingne Taufschüssel mit der Taufe Christi in getriebener Arbeit.

Orgel 1880 von Terletzky (das alte Positiv von 1789 kam in die Waisenanstalt zu Meldienen, Kspls Tollmingkemen).

Größere Glocke von 1624. Der hölzerne Glockenstuhl, unausgemauert, steht im N. der Kirche.

D. ist der einzige Ort in Ostpreußen, wo noch in drei Sprachen gepredigt wird: deutsch, polnisch und litauisch.



Abb. 19. Jagdschloß Rominken.

In **Teerbude,** 8 km Lftl. n. von D., hat Ende der achtziger Jahre Se. Majestät der Kaiser Wilhelm II. das Jagdschloß Rominten und die Hubertuskapelle in norwegischer Holzbaukunst errichten lassen. Abb. 19 und 20.

Nachrichten über das Kspl Dubeninken:

Harnoch, C. u. S. 1890 275.

Eckersberg, königl. Kirchdorf am Spirdingsee, 20 km Lftl. n. von Johannisburg; poln. Ockortova.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Eckersberg:

Eckersberg: Im Pfarrgarten liegt der Berg Grodzisco poln. grodzić = umwähren. Toeppen, M. 35. — Pisanski, Merkwürdigkeiten des Spirdingsees, Königsbergische Frag-

u. Anzeigungsnachrichten 1749 Nr. 37. — Der Tirkloberg, 3 km Lftl. n. von E. Toeppen, M. 35. — Pisanski, a. a. O. — Im Wonzsee, 8 km Lftl. n. n. w. von E. P. M. K. I 1893 Nr. 94. 95. 115. — Schumann spricht von Hügeln bei Gutten, 4 km Lftl. s. von E., und Tuchlinnen, 5 km Lftl. w. von E., die er für Gräber hält. Schumann, Geolog. Wanderungen durch Altpreußen 1869 213.

Das **Haus Eckersberg** lag da, wo jetzt das Pfarrgebäude steht. Nur ein Keller in demselben verrät noch sein Vorhandensein an der Stelle. In Wigand 112 kommt ein praefectus Hademar von E. vor. „Ganz sicher folgt aus dieser Notiz noch nicht,



Abb. 20. Hubertuskapelle bei Jagdschloß Rominten.

daß Eckersberg eigene Pfleger gehabt habe.“ Toeppen, Geogr. 201. Eckersberg wird erwähnt bei Wigand 108; 110 und 112; bei Lindenblatt (Joh. v. Posilge) 24. Im J. 1361 wurde es vom litauer Großfürsten Kinstutte belagert, gewonnen und verwüstet und „ligt noch wüst“, wie Hennenberger 1595 112 bemerkt.

Auch eine Pfarre war schon zu kath. Zeit hier, welche Quandt dem h. Bartholomäus geweiht sein läßt: Rudolf von Diepoltskirchen bat 1503 den Bischof Lukas Watzelrode (1489—1512), die Kommende über die Kirche in „Eckerspurg“ seinem geistlichen Sohne versuchsweise auf ein Jahr zu übertragen. Und um das Jahr 1513 versuchte Georg, Pfr in Ockortova, wozu Rosisch (Arys) als Filiale gehörte, das

Dorf Selken (Neuhoff, Kr. Lötzen) zu seiner Parochie zu ziehen. Auf den Antrag des Pfrs in Juchi wurden unterm 4. Februar 1513 mehrere Zeugen vernommen, die aussagten, daß Selken zu Juchi gehöre. Hiernach scheint es, daß damals das Kspl Eckersberg mit dem von Jucha grenzte. S. r. W. I 406.

Die jetzige ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, wurde, wohl weil die alte baufällig geworden war, 1799 in den alten Ringmauern aus Feldstein wiederhergestellt.

Sie ist ungefähr 23 m l., 12 m br., mit Vorhalle an der N.Seite, Sakristei an der O.Seite und hölzernem Dachreiter mit welscher Haube und Wetterfahne von 1799, welche Jahreszahl auch über der stichbogigen Eingangsthür aufgemalt ist. Fünf rechtwinklige Fensterachsen.

Im Innern flache Bretterdecke.

Altar und Kanzel vereint. Predella mit Rankenwerk. Darüber erhebt sich die aus dem Achteck geschnitzte Kanzel mit dorischen Säulchen an den Ecken, in den Feldern die schlechten Malereien von Petrus und Moses; vorn im Mittelfeld der aus Holz geschnitzte Kruzifixus.

Daneben auf Sockeln zwei korinthische Säulen, die das verkröpfte Gebälk mit zwei vortretenden Maskenköpfen tragen.

Im zweiten Geschoß ist zwischen je zwei kleineren, korinthischen Säulen der Erlöser mit der Weltkugel in Holz geschnitzt. Davor der sich die Brust aufbeißende Pelikan. Engelchen und Rankenwerk. XVII. Jh.

Zwei zinnerne Altarleuchter: Pawel Bartczyk Tvchlinsky (Tuchlinnen, 5 km Lftl. w. von E.) 1659. Telichi darowane dekosciola o Kartowskieko.

Kelch glatt; Fuß mit Weihekreuz. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede B K 86 (?); Jahresbuchstabe N. — Patene vergoldet mit graviertem Kruzifixus. Rückseite: das Labarum mit den drei Kreuzesnägeln. — Silb. Oblatendose, oval, mit getriebenen Narzissen und Mohnblumen: I X L Ao 1674 27. July.

Sandsteinsäule als Taufschüsseluntersatz. — Messingne Taufschüssel, rund, mit getriebenem, Posaune blasenden und Palme haltenden Engel.

Kronleuchter von Messing. Kugel mit sechs Lichten; Doppeladler als Krönung; vom J. 1681.

Zwei sehr schadhafte Klingelbeutel mit Schellen daran von ausgezeichnetem Ton.

Nachrichten über das Kspl Eckersberg:

Harnoch, C. u. S. 1890 304.

Eichmedien, adliges Gut und Kirchdorf, 18 km Lftl. n. n. ö. von Sensburg, früher Nakomniaden.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Ksple Eichmedien:

Von Budzisken, 6 km Lftl. s. von E., nach Kotzargen geht ein Banquetwall (Landwehr); der Wall geht von Budzisken nach Bosemb weiter. S. d. A. P. 1879/80 138 f.

E. ist zwar schon durch den Komtur zu Balga Konrad von Kyburg zwischen 1392 und 1396 gegründet, erhielt aber eine neue Handfeste 1402 von dessen Nachfolger Ulrich von Jungingen.

Von der unter Privat-Patronat stehenden ev. **Pfarrkirche** könnte das abgetreppte, spitzbogige Eingangsportal wohl noch aus der Ordenszeit stammen. Die Kirche war dem h. Antonius geweiht (Quandt).

Die Kirche ist ein geputzter Feldsteinbau ohne Turm, im Äußern ungefähr 20 m l., 8,5 m br., mit einem rechtwinkligen und zwei diagonalen Strebepfeilern an der S.Seite. Sakristei n. ö. angebaut; Stichbogenfenster. Im W. neben dem Eingang je eine rundbogige Blende. Im N. O. der Kirche steht der hölzerne Glockenstuhl mit zwei Glocken.

Im Innern Stichbogendecke von Brettern mit einzelnen querüber verlegten Balken. Altar und Kanzel vereint. Die aus dem Achteck geschnitzte Kanzel, mit korinthischen Säulchen an den Ecken, steht zwischen zwei mangelhaften Apostelgestalten, über deren Köpfen (!) Maria und Johannes stehen. Gerades Gebälk mit zwei vortretenden Maskenköpfen. Auf dem Gesims stehen vier Apostel, darunter l. Lukas. Kleines Geschoß darüber mit geradem Gebälk mit zwei vortretenden Maskenköpfen. In der Mitte das Gemälde des Erlösers. Auf dem Gesims zwei Engel. Als Krönung dient über einem Engelskopf der Heiland.

Silberner Kelch von 1631. Es war noch ein Kelch hier, welcher die Inschrift trug: **Dieser Kelch gehöret Santhe Anthonio zu der Eichmedien** (Quandt).

In der Sakristei befindet sich neben einem kleinen, aus Holz geschnitzten Kruzifixus der Tauftisch, darin eine kupferne, runde Taufschale: **Iesus spricht zu Petr. wer gewaschen ist gantz rein 1580.** Lateinische Majuskeln.

Über die Sage von der Krügerin zu Eichmedien s. Heft II 165 unter Schwarzstein.

Das Herrenhaus zu Eichmedien wurde 1680 für den Freiherrn von Hoverbeck auf Befehl des Großen Kurfürsten gebaut. Es zeichnet sich durch eine bedeutende Kelleranlage — zwei übereinander — aus.

Außerdem haben folgende Inschriften darauf gestanden:

Vorderseite:

Congregatio hypocritarum erit solitaria:
Et ignis absumet tentoria corruptorum munere.
Der Heuchler Versammlung wird einsam bleiben
und das Feuer wird die Hütten treffen, die Geschenke
nehmen. Hiob, Cap. XV.

Hinterseite:

Patienter audi, benigne responde, juste judica.
Hör' gern: Antworte sanft: und heg' ein recht Gericht
So schadet in der Welt Dir kein Verleumbder nicht.

Titius, A. M. 1869 weist nach, daß diese Inschriften keinen Bezug auf den Verrat haben, den der Freiherr von Hoverbeck an dem von Kalkstein begangen haben soll.

Nachrichten über das Kspl Eichmedien:

Harnoch, C. u. S. 1890 347.

Engelstein, kölmisches Dorf, 8 km Lftl. w. n. w. von Angerburg, am See Steinweiken. E. ist gegründet als Zinsdorf vom obersten Marschal Ulrich von Jungingen 1406; in der Gründungsurkunde fallen 4 Hufen auf die Pfarre.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspe Engelstein:

Von E. 1 km östl. s. liegt der Grodziskoberg neben einer alten Schanze; aufgenommen durch Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XII Nr. 16. — In der Marschallsheide bei Guja, 5 km östl. n. w. von E., Profil des Längswalls, aufgenommen durch Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XII Nr. 14. — Feste östlich Perlswalde, 6 km östl. n. E. Giese, Z. A. P. — P. M. K. I 1893 Nr. 87.

Der Sage nach haben die ersten Bewohner von E. ihre Wohnhäuser am Resausee (2 km w. von E.) gebaut. Bei dem Ausroden des Waldes fanden sie eine Kapelle, „36 Schuhe in die Länge und 24 in die Breite, und die Sakristei 12 Schuh in die Länge und 9 Schuh in die Breite. Und zwar mit dem Walde ganz verwachsen, also, daß auch zwischen den Wänden in der Kirchen selbsten große Bäume sollen gestanden und wilde Schweine sich darinnen auffgehalten haben. Dahero wurden sie schlüssig, ihre Wohnstätte zu verändern, haben umb der gefundenen Kirche wegen ihr am See Rösau aufgerichtete Häuser und Schoppen wieder abgebrochen, und an die gefundene



Abb. 21. Engelstein.

Kirche versetzet, daß auffgewachsene Holtz ausgerodet, die Kirche gereiniget, mit Dach versehen und darin Gottes Wort zu treiben angefangen. So viel per Traditionem." Erl. Pr. II 231 f. — v. Tettau u. Temme, Die Volkssagen Ostpreußens u. s. w. 1836 171.

Von der Kirche, welche vermutlich zum Erzpriestertume Schippenbeil gehört hat, erfahren wir, daß 1484 ein Pfr der Culmer Diözese, Johannes Litchtscher, in ihr eingeführt wurde. S. r. W. I 378 Invest. 129. Schon 1478 hat sie bestanden, da die Einwohner des Dorfes Kehlen angewiesen werden, sich zu ihr zu halten.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, besteht aus zwei Teilen, dem älteren östlichen von rund 11 m L. bei 9 m Br. und dem jüngeren westlichen von rund 16 m L. und 11,5 m Br. Beide Teile sind ein geputzter Feldsteinbau. Dem jüngeren ist ein Turm von geputzten Ziegeln vorgesetzt, dreigeschossig mit rechteckigen Blenden und spitzbogigen Fenstern, Zeltdach und Wetterfahne: Z. L. V. H. Anno 1714. Vorhalle im S. des westlichen Baus. Sakristei im N. des östlichen Baus, mit Staffelgiebel zwischen übereckgestellten Pfeilerchen. Östlicher Staffelgiebel mit rundbogigen Blenden, durch keine Pfeiler getrennt. An ihm zwei diagonale Strebepfeiler und ein rechtwinkliger

auf der S. Seite, während die Sakristei den gegenüberliegenden vertritt. Rechteckige Fenster im Langhause, nur an dem anscheinend ältesten Teile, der Sakristei, ist ein Spitzbogen über dem rechteckigen Fenster gewölbt. — An der Westfront liegen mehrere Strebepfeiler nebeneinander, unregelmäßig angelegt und offenbar späteren Ursprungs, um die weichenden Mauern zu stützen. Neben dem Turm auf der S. Seite steht ein vorreformatorisches, granitnes Weihwasserbecken in Tonnenform, von rundem Durchschnitt, beinahe 1 m breit.

Das Innere ist einfach: Holzdecke, im Mittelschiff im Stichbogen, flach in den beiden Seitenschiffen.

Altar und Kanzel vereint. Die Kanzel aus dem Sechseck geschnitzt, mit korinthischen Säulchen an den Ecken, in den Feldern Ölmalerei der vier Evangelisten in Rundbogenarchitektur. Dahinter der Aufbau des Altaraufsatzes, der 1651 von der Angerburger Gemeinde gekauft sein soll; in der Predella zwei gemalte Wappen, darüber das gemalte Abendmahl. Daneben r. Maria, l. Johannes.

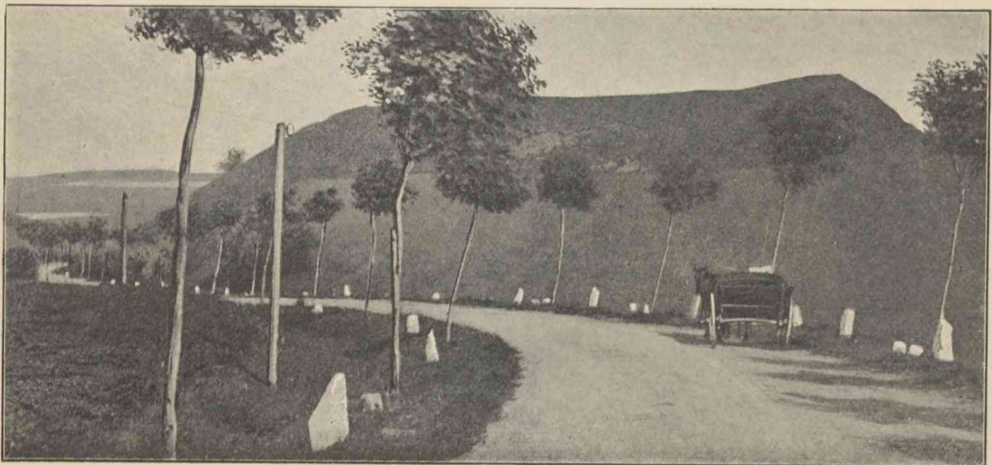


Abb. 22. Schanze vor Engelstein.

Neben der Kanzel steigen zwei ornamentierte, korinthische Säulen auf, die das verkröpfte Gebälk tragen. An ihm der sechseckige Schalldeckel, von einem hölzernen Kruzifixus gekrönt. Unter und auf dem Gebälk stehen die holzgeschnitzten Statuen der Spes, Fides, Charitas u. s. w.

Zinnpulpet: Rand mit Akanthus; Georg Przyborowsky. C. B P Holtzcammer 1674.

Messingne, achteckige Taufschüssel mit getriebenen Blumen: Christian Reimerus Pfahrher zu Engelstein Anno 1688 Den 4. Juli.

Ein achteckiger Messingblaker mit getriebenen Blumen.

Zwei messingne Kronleuchter mit Doppeladler als Krönung.

Glocken. 1. „in die ehr Gottis + Marien + vnd aller Hilgen" in gotischen Minuskeln. 2. und 3. von 1721, gegossen von Johann Jacob Dornmann-Königsberg.

Ölbild des Pfrs Aegidi, † 1701, l. vom Altare.

In **Gr.-Guja**, 4 km östl. n. w. von E., war ein Ordenshaus. — Die Handfeste für „Goye“ war 1406 von Hm. Konrad von Jungingen ausgestellt.

Nachrichten über das Kspl Engelstein:

Erleut. Preussen II 230 ff. — Penski, P. P. B. 1839 XXII. — Schmidt, Der Angerburger Kreis 1860 34. — Braun, Alte u. neue Bilder aus Masuren 1886 mit Zinkographie d. Kirche. — Harnoch, C. u. S. 1890 263 ff.

Gawaiten, meliertes Dorf (Goldbeck), 10 km östl. n. n. w. von Goldap, an einem Flüßchen gleiches Namens. Gawaiten = Karwaiten vom lit. Karwe = Kuh. Viele 1732 eingewanderte Salzburger.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Gawaiten:

Feste bei Kl.-Gudellen, 7 km östl. n. Gawaiten. Giese, Z. A. P.

Die erste Kirche zu Gawaiten setzt Toeppen (Geographie 1858 270) noch in die Ordenszeit; „wenigstens kann man nicht bestimmt nachweisen, daß sie erst im sechszehnten Jh., in dem sie sich vorfindet, gegründet ist.“

Indessen finden sich keine Vorgänge, die eine kath. Kirche hier vermuten lassen.

Nach Harnoch wurde hier evangelischer Gottesdienst zuerst in einem Privathause abgehalten; 1550 12. August wird ein Pfarrer hier erwähnt. Der erste Kirchenbau geschah 1589 von Insterburg aus, von welchem G. im J. 1609 getrennt und zur selbständigen Pfarre gemacht wurde. Zur Zeit des Pfrs Stein (1710—1755) brannte die Kirche nieder.

Die jetzt stehende ev. **Pfarrkirche**, königlichen Patronats, ist 1755 erbaut worden als Langhaus mit Chorschluß aus dem Achteck, ungefähr 27 m l., 13,5 m br., mit kleiner Vorhalle im S. und angebauter Sakristei im O. Der Turm wurde 1848 abgebrochen, und die Kirche trägt seitdem eine Art von Dachreiter mit Knopf und Adler. Je fünf Fenster und Vorhallenthür im Stichbogen. Hauptthür rechtwinklig.

Das Innere einfach.

Bleiernes Pulpet auf vier Klauen mit Kugeln ruhend; zwei Engel, Blumen und Palmen haltend, sind darauf eingraviert: „Juliana seel. H. Fried. Mullpforten Churfl. Brand. wolbestalt. Burg. Graff zu Kiauten nachgelas. Witwe hat dieses zur Ehre Gottes aufs Altar der Gawaitschen Kirchen geschenket Anno 1689.“ Lateinische Majuskeln.

Kelch mit rundem Fuß und gebuckeltem Knauf; unter dem Fuß: Maria Elisabeth Mühlpforkin geb. Möllerin: . beschenket hiermit die Kirche zu Gawaiten 1694. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede $^{C\,F}_{83}$ (?). Jahresbuchstabe H. — Patene dazu mit Weihekreuz.

Kelch mit rundem Fuß; Königsberger Arbeit; Stempel unlesbar: Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von allen Sünden. — Patene dazu.

Krankenkelch von 1716. — Patene: P D r.

Oblatenbehälter von 1723.

Tauftisch von Holz, von einer Apostelgestalt getragen. — Taufschüssel von Messing mit getriebenen Blumen auf dem Rande.

Orgel von 1788; soll aus Insterburg stammen.

R. vom Altar hängt ein Bild des Pfrs Friedrich Ciborovius, * 1633 † 1692:

D. O. M.
et
Memoriae sacrum.

Viri rev. clar. doct. Dom. Frid. Cibrovii, qui natalibus studiis animique dotibus clarus, Deo pietate, ecclesiae fidelitate, egenis beneficientia, omnibus dexteritate charus, fide vera munitus Gawait. Pastor. vigilant. tandem in coelestem patriam 36 to Pastoratus, 59. aetat. suae anno sublatus, reddens animam Deo, corpus sepulcro, sui memoriam liberis, formam posteris.

Decus, columen, spes deliciaeque suorum
Felix aeternos cum Jove vive dies.

Nachrichten über das Kspl Gawaiten:

Harnoch, C. u. S. 1890.

Gehsen, kölmisches Dorf, jetzt Marktflecken, an der Pisch (Pissek), 16 km Lftl. s. s. ö. von Johannisburg.

G. erhält seine Handfeste durch den Komtur von Balga Eberhard von Wesentau 1445.

Im J. 1846 wurden 16 Ortschaften aus den Kspln Johannisburg und Kumilsko abgezweigt und daraus ein neues Kspl begründet. Die Kirche im J. 1866 eingeweiht.

Zum Kspl Gehsen gehört Dlottowen, 2 km Lftl. s. von G. Hier wurde für kurze Zeit beerdigt im J. 1831 der russische Feldmarschall Diebitsch von Sabalkansky. Schulz, P. P. B. 1831 VI 160 f.

Wondollek (Thalchen), 6 km Lftl. w. von G. Hier lag bis vor wenigen Jahren das bedeutendste Eisenhüttenwerk in Ostpreußen. Angelegt 1800. Geschichtliche Beschreibung von der Entstehung und Lage des Eisenhüttenwerks W. P. P. B. 1833 X 199 ff. 309 ff. Die Glocken in Gehsen sind in Wondollek gegossen.

Nachrichten über das Kspl Gehsen:

Harnoch, C. u. S. 1890 304 f.

Goldap, Immediatstadt seit 1567, Kreisstadt seit 1818, am See und Flusse Goldap. G. soll seinen Namen vom poln. Goląb = Taube haben, da die Tauben sich in den Wäldern in großer Menge aufhielten. (?)

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Goldap:

Pietraschen, 8 km Lftl. s. G. P. M. K. I 1893 Nr. 25; S. d. A. P. 1878/79 21 ff. — Königsb. Allgem. Ztg. 1894 31. August. Sage aus P. — „Schwedenschanze" bei Kl.-Wronken, 3 km Lftl. s. Goldap, 900 □m Lagerraum. S. d. A. P. 1879/80 137 f. — Spuren einer Vorburg bei Gr.-Wronken, 5 km Lftl. s. G. S. d. A. P. 1879/80 137 f. Burgwall bei Wronken, aufgenommen von Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XI. Nr. 16.

Nach Bock im „Leben Herzogs Albrecht" 334 entschloß sich der Herzog bald nach der Gründung von Marggrabowa, um den Grenzbezirk sicherer vor den Übergriffen der Litauer zu schützen, „im Insterburgischen hinter Romitten" ein Städtchen anzulegen. Er ließ daher am 16. Dezember 1565 an die Hauptleute von Rein, Oletzko und Insterburg den Befehl ausgehen, einen Ort dazu auszusuchen. Man entschied sich für Goldap, einen Flecken an der Grenze des Insterburgischen und Angerburgischen Amtes. Im J. 1566 kaufte Bronisch Rosteck das Schulzenamt des zu gründenden Städtchens.

Goldap liegt an der Grenze zwischen Litauen und Masuren, ehemals „auff dem Angerburgischen Boden, gehöret aber in das Insterburgische Amt", wie Hennenberger (Ercl. 1595 142) bemerkt. Es wurde 1567 von Herzog Albrecht vom Marktflecken zur Stadt erhoben und erhielt seine Handfeste 1570 vom Herzog Albrecht Friedrich.

Von den Ereignissen in G. erwähnen wir folgendes: 1625, 1661 und 1709/1710 Pest. — 1657 von den Tataren in Brand gesteckt. — 1660, 1662, 1676, 1691, 1694, 1747, 1834 große Brände. In der Feuersbrunst 1694 blieb nichts als die Kirche, Widdem, Rathaus und drei Hakenbuden stehen.

Das Wappen wurde der Stadt durch den Herzog Albrecht Friedrich 1570 verliehen: „Schräge links geteilter Schild, worin oben in Silber wachsend ein roter, stilisierter Adler mit goldenen Kleestengeln auf den Flügeln und F auf der Brust, unten das hohenzollernsche Wappen. Beide weisen auf den brandenburgischen Hohenzollern als Verleiher des Wappens hin.

Von dem ehemals am Rathause angebracht gewesenen Wappen wird erzählt, daß der mit der Anfertigung desselben beauftragte Maler, weil ein wohlweiser Rat von dem verlangten Preise ein Beträchtliches heruntergehandelt hätte, auf dem Schilde zuerst mit Ölfarbe eine Sau mit Ferkeln und auf diesem Untergrunde die richtigen Wappenfiguren mit Leimfarben gemalt habe. Durch den Regen seien diese bald abgewaschen und nun die Sau nebst Ferkeln dauernd sichtbar geworden. Diese Bosheit des Malers habe den Goldapern den Spottnamen „Ferkelmacher" eingetragen." Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. vgl. Frischbier, Preuß. Wörterbuch, 1882 unter G. — N. P. P. B. III 120.

Eine Befestigung hatte G. nicht. — Das Insterburger-, Angerburger-, Mühlen- und Kosaken-Thor sind verschwunden. (Kosaken, 5 km s. ö. von Goldap.)

Die ev. **Pfarrkirche** (Alte Kirche) liegt auf einem Hügel, dessen eingegangener Kirchhof jetzt zu schattigen Anlagen benutzt wird. Wann sie gebaut, ist ungewiß; 1568 war schon ein Prediger daran, was aus einem Schreiben des Herzogs vom 30. April hervorgeht. Vgl. v. Werner, a. a. O. 15. Die jetzige Kirche, deren Patron der König ist, im Äußeren etwa 28 m l., 13 m br., mit vorgelegtem Turm von 11 m Seite und im O. angebauter Sakristei. Sie ist aus geputzten Feldsteinen gebaut und hat zwei diagonale Strebepfeiler an der O.Seite und einen rechtwinkligen an der N. W. Ecke. Turm mit zwei diagonalen Strebepfeilern im W., zwei rechtwinkligen nach O. zu. Vorhalle im S. 1706 erbaut. Rechteckige Fenster in Tudorumrahmung; die Kirche hat fünf Fensterachsen. Eingangsthüren im Stichbogen. In dem südlichen Strebepfeiler des Turms sind einige Steinkugeln eingemauert. Im übrigen genügt wohl unsere Autotypie.

Erneuerungen und Ausbesserungen der Kirche 1668, 1749, 1750, 1789, 1887.

Im Inneren flache Holzdecke.

Der Altar mit der Kanzel vereint ist eine Schnitzarbeit vom Bildhauer Pfeffer aus Königsberg im J. 1700. In der Predella das plastische Abendmahl. Kanzel aus

dem Achteck geschnitzt, mit gewundenen, korinthischen Säulchen an den Ecken, in den Feldern der Erlöser und die vier Evangelisten, plastisch. Daneben stehen an Pilastern l. ein Apostel mit Buch, r. Lukas. Rankenwerk mit Troddeln und Engelchen, welche die Quasten halten. Darüber verkröpftes Gebälk, auf dessen Sims l. Markus und ein Apostel steht, r. ein Apostel und Johannes. Schalldeckel mit Engeln, welche die Marterwerkzeuge halten, darauf der Kruzifixus. Krönung: ein sich die Brust aufbeißender Pelikan, umgeben von Wolken. Kanzeltreppe mit den Aposteln in den Feldern zwischen Ranken. Treppenthür zwischen zwei gewundenen, korinthischen Säulen mit einem plastischen Ecce-Homo. Eine weibliche Figur als Krönung.

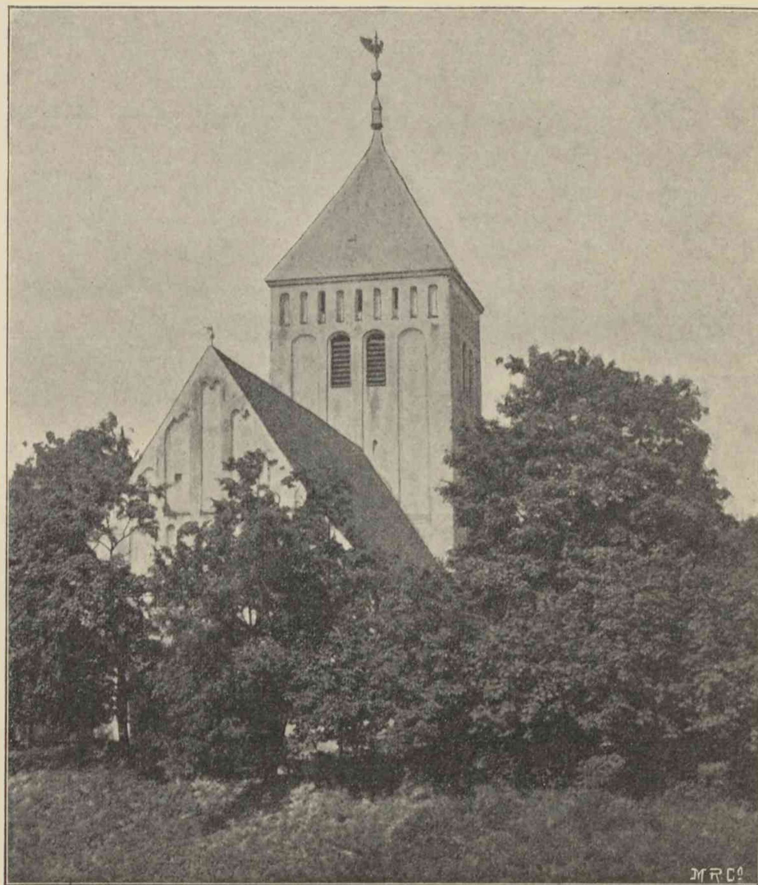


Abb. 23. Alte Kirche zu Goldap.

Zwei zinnerne Altarleuchter (werden in der Superintendentur aufbewahrt) auf je drei Füßen. Auf dem Ringe über dem Fuße steht in erhabener Schrift: Gottes Seegen machet reich onne Myhe vnd Arbeith gleich. 1709. Johann Klaus. Maria Klausin. Lat. Majuskeln.

Silbervergoldeter Kelch mit rundem Fuße und halbkugelförmigem Knaufe. Wappen darauf: ein Hufeisen, getragen von einer Taube mit Ring. Königsberger Arbeit. Jahresbuchstabe ⊥. Meisterzeichen undeutlich.

Kelch mit rundem Fuße und Knaufe. Königsberger Arbeit vom Goldschmied B K 07. Jahresbuchstabe T.

R. neben dem Altar ein Beichtstuhl mit zwei gewundenen korinthischen Säulchen auf Engelsköpfen. Gebälk darüber. L. daneben Beichtstuhl: Brüstung zweiteilig mit Füllungen, die im Rundbogen abschließen; oben vergittert. Krönung: Johannes Evangelista.

Am zweiten Pfeiler l. steht der moderne, achteckige Tauftisch mit altem, darüber hängendem Deckel mit Troddeln und dem sich die Brust aufbeißenden Pelikan.

Messingne Taufschüssel: die Verkündigung in getriebener Arbeit in der Mitte, darum sinnlose, gotische Minuskeln. Auf dem Rande eingepunztes gotisches und Renaissanceornament.

Orgel von Sauer-Frankfurt a/O. 1880 gebaut. (Eine alte Orgel wurde 1784 nach Janclowen in Polen verkauft und eine neue von Braweleit und Mirau, die bei dem verstorbenen Hoforgelbauer Casparini in Königsberg beschäftigt waren, gebaut.)

Die messingnen Kronleuchter mit der Inschrift: Ich George Kraus verehre diese Krohn in der Goldapschen Kirche 1640 und: Ich Jacob Helminck Bürger und Loosbecker habe diese Krohn zu Ehren wieder machen lassen Anno 1663, sowie ein hölzerner Hirschkopf mit der Aufschrift: 16. J 39. R. (Johann Rehe, Bürgermeister) hängen nicht mehr in der Kirche.

Am ersten Pfeiler l. hängt eine Tafel mit der Inschrift: Errichketes Denck- und Dankmahl einiger Hertzen Deutscher Gemeine zum Angedenken des Friedens im Jahr 1763. Mit geschnitzter Umrahmung, die noch keine Spur von Rococo aufweist. — Diese Tafel soll zum ehemaligen Taufstein gehört haben (?).

In der „Trostkammer“ (Sakristei) „ist ein Schrank (wo sonst eine Thür zur alten Canzel war) (?) zu den Kirchenbüchern“ mit der Inschrift: Manet DoCtoribus ecclesiae Veris maXima et Vera merces In CoelIs. (1722.)

Glocken: 1. Quicquid egeritis sermone facto Omnia in nomine Domini Jesu facite gratias agentes Deo et Patri per illum. Anno Salvatoris nostri 1636. G. P. W. K. — 2. Gloria in excelsis Deo. Es schalle diese Glocke dem Höchsten stets zu Ehren. | Er rühre unser Herz, daß wir sein Lob vermehren. Me fecit Jacob Hessing Regiomonti 1705. — Die kleinste Glocke hatte die Inschrift: Si Deus pro nobis, quis contra nos. 1636.

Gemälde in der Kirche: Georgius Henricus Gloger Past. Polon. et Diac. Germ. Goldap per 52 annos nat. d. 8. April 1686. Ordin. d. 16. Octobr. 1711. Introd. Dom. 1. Advent. Denat. d. 14. May 1763 sanguine ictus. — Gutes Ölgemälde des Superintendenten Schröder, Verfassers der Beschreibung Goldaps im Pr. Archiv und der Chronik G. in d. P. P. B.

Die **Neue** ev. **Kirche** steht in der Mitte des Markts und ist anstatt der reformierten Kirche den 14. Oktober 1860 eingeweiht. Gotischer Ziegelrohbau.

Die reformierte Kirche stand ebenfalls in der Mitte des Markts und war 1778 auf Betreiben des General-Lieutenants von Lossow erbaut. Der Turm war von Holz. Von dieser 1842 wegen Baufälligkeit geschlossenen Kirche haben sich noch folgende Gegenstände erhalten:

Das Altarkreuz, welches eine einst der orthodoxen, russischen Kirche angehörige Kruzifixusgruppe mit je zwei Figuren zu den Seiten enthält. Auf seinen Fuß sind in der Empirezeit zwei bronzene Vasen gesetzt und es enthält auf seiner Rückseite die

Inschrift: Gott gebe uns Friede und Freude. Adam Fried. Deutschmann Justiz Actuarius schenkte dieses zum Andenken des Reformations-Festes den 31. October 1817. J. H. Siede.

Die Glocke von der Turmuhr, die von der geschleiften Festung Memel 1783 hierher geschenkt wurde. Die Glocke steht jetzt in einem Vorraum der Neuen Kirche und hat folgende Inschrift in lateinischen Majuskeln: Alles was Odem hat lobe den Herrn Halleluja. E. G. v. Doenha C. B. G. M. C. P. P. Gouverneur der Vestung Mymel Lis mich gießen. goß mich Mateus Wilhelm Pettrus in Königsberg d. 19. Marci Anno 1682.

Die Kirche war „inwendig ganz weiß, und nur ein, von denen Offizieren des schwarzen Husaren- und Bosniaken-Regiments dem verstorbenen General-Lieutenant von Loßow errichtetes Monument steht neben der Kanzel: Bellona mit dem Schwerdte in der Rechten tritt einen Löwen, der einen Helm in den Klauen hat, und windet um die Brust des General-Lieutenants einen Lorbeerkranz. Ein Genius steht ihr gegenüber, löscht die Lampe aus, und ein Strom von Thränen, rinnt ihm die Wange herab. Über dem Bildniß steht sein Wappen und neben ihm eine Urne, wo man folgende Worte erblickt: Fried. Dan. v. Lossow General-Lieutenant geboh. 1721. gestorb. 1783.“ (Schröder.)

Dieses Monument war ein Ölgemälde, welches später in den Besitz eines Herrn Kopka von Lossow gelangte.

Die im J. 1782 auf dem „neuen Kirchhofe“ (bei dem Insterburger Thore) angelegte Kapelle steht nicht mehr.

Eine schöne und würdige kath. **Pfarrkirche** ad S. Leonem Magn. Pp. C., deren Patron der Bischof ist, wurde 1894 eröffnet.

Die Straßen der Stadt gruppieren sich um den großen, im Viereck angelegten Marktplatz. Nachdem am 16. Oktober 1834 ein gewaltiger Brand fast die ganze Stadt verzehrt hatte, wurde das Rathaus, Amtsgericht ꝛc. und die neue Kirche in der Mitte des Marktes wieder aufgebaut.

An einem Hause der Töpferstraße Nr. 326 bemerkten wir eine Volutenthür mit Beschlag aus dem Ende des XVIII. Jh.

3 km s. Goldap liegt der Hohe oder dem Volksmunde nach Kalender-Berg 272,14 m über N. N. Pisanski, Diss. de montibus regni Prussiae notabilioribus 1769. Preussisches Tempe 1780 753. „Eine Viertel Meile von der Stadt gegen Süden ist der sogenannte hohe Berg, welcher nach einer im September 1827 vom Lieutenant Herrn Giese angestellten Untersuchung eine Verschanzung der heidnischen Preussen gewesen sein soll.“ P. P. B. 1832 VII 433.

Jetzt ist nichts mehr davon zu erkennen. Im J. 1887 war dieser Berg Aussichtspunkt für die Astronomen zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis. Schöne und weite Aussicht von dort aus.

Nachrichten über das Kspl Goldap:

L. R. v. Werner, Poleographia 1752 IV. — Schröder, Beschr. d. Stadt G. im Pr. Archiv II. Die Handfeste ebenda 288. — Schröder, Chronik der St. G. P. P. B. 1832 VII 433. Schröder, D. große Feuersbrunst in G. 16./10. 1834. P. P. B. 1835 XIII 510. ff.

Gonsken, meliertes Dorf (Goldbeck) am Gonsker See, 11 km Lftl. s. s. w. von Oletzko; vom poln. ges = Gans.

G. war bis zum J. 1749 Tochterkirche vom benachbarten Stradaunen. Seine erste Kirche war aus Holz mit Strohdach, unmittelbar mit der Pfarrwohnung verbunden. Sie wurde 1741 erbaut und stand bis 1831, wo die jetzige ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, ohne Turm erbaut wurde. Sie scheint von Schinkel oder doch in seinem Sinne erbaut zu sein.

Ein messingner Kronleuchter soll aus der abgebrochenen Altstädtischen Kirche in Königsberg stammen.

Nachrichten über das Kspl Gonsken:

Harnoch, C. u. S. 1890 330.

Grabnick, meliertes Dorf (Goldbeck), 10 km Lftl. n. w. von Lyck; Grabnicken.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Grabnick:

Grabnick, P. M. K. I 1893 Nr. 23.

Grabnick erhielt seine Handfeste 1482.

Die **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, wurde 1565—1566 gebaut und wurde auch bei dem Einfalle der Tataren 1656 verschont. Im J. 1865 wurde sie umgebaut. Turm im Erdgeschoß massiv, darüber Holz. Turmdach mit vier Giebeln und einem kleinen, übereckgestellten Dachreiter; 2 Glocken von 1661 und 1686. Im Innern ist das Dach des Mittelschiffes sichtbar. Alles neu, außer einem schönen, messingnen Kronleuchter mit Doppeladler: **Mattias Kruszewsky, Anno 1697.** Messingne Taufschale mit Josua und Kaleb, welche die Weintraube tragen, in getriebener Arbeit; auf dem Rande getriebene Weinranken. Zinnkanne mit Deckel in konischer Form mit gravierter Dame mit Vogel; darum Rosen: **Dorothea Reimerin.**

Nachrichten über das Kspl Grabnick:

Harnoch, C. u. S. 1890 316 f.

Grabowen, meliertes Dorf, 10 km Lftl. s. s. w. von Goldap.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Grabowen:

Marczinowen, 2 km Lftl. n. ö. von Gr. „Schwedenschanze". Königsberger Allgem. Ztg. 1895 1. Januar. Sage von einer Kirche, die auf dem Schanzenberge gestanden haben soll. — Rotebude, 11 km Lftl. s. s. w. von Gr. P. M. K. I 1893 Nr. 255. — S. d. A. P. 1883/84 20 ff. mit Skizze.

Die ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König ist, wurde vor 1589 errichtet, da in diesem Jahr eine Rechnung auf einen früheren Bestand der Kirche hinweist.

Die jetzige Kirche, aus dem Achteck schließend, ist ungefähr 26,5 m l., 12 m br., mit angebauter Sakristei im O. und Turm im W. von ungefähr 7 m Seitenfläche mit abgetrepptem Satteldach, worauf zwei Wetterfahnen mit der Jahreszahl 1695.

Je drei Rundbogenblenden und rundbogige Thür im Turm. Auf der Uhr steht in Blechbuchstaben: Zum Andenken an seinen Geburtsort Grabowen gestiftet den 25. Decemb. 1823 von dem Justiz. C. Rath A. C. von Gizycki . . . . . Turm und Kirche in geputztem Blockverbande.

Im Langhaus fünf stichbogige Fensterachsen, denen sich im Chor an den beiden Schrägseiten je ein Fenster anschließt. Hölzernes, modernes Maßwerk.

Im Innern flache Holzdecke.

Die Kirche wurde 1732 durchgreifend erneuert; aus dieser Zeit stammen Altar und Kanzel, welche letztere sich auf dem Altar aufbaut, in zwei Voluten anfangend. Auf ihrer Vorderseite trägt sie zwei Inschriften: D. O. M. S. Pietate et munificentia Friederici Guilielmi Regis Borussiae Electoris Brandenburgici etc. Patris Patriae Aedes Haec Vetustate collapsa Ex Aerario Publico a fundamentis restituta cultuique divino dicata MDCCXXXII. — Die andre handelt von des Königs Ministern.

Zwei zinnerne Altarleuchter: Siman Bilda 1755. Barbara Bildin Bilda 1755. Ein dreiarmiger, messingner Leuchter.

Messingne Taufschüssel: in der Mitte der getriebene englische Gruß. Gotische Minuskeln darum, die wiederum von noch kleineren gotischen Minuskeln eingerahmt werden. Rand mit gepunzten Rosetten; XVII. Jh.

Die Orgel stammt ungefähr aus derselben Zeit wie die Kanzel und hat einen Adler als Krönung.

Grabstein vor dem Altare: Adamus Rostcovius, pastor ecclesiae hujus fidelissimus obiit peste mense August. anno 1625, 62 aetatis, 36 ministerii. Um den Rand: Beati morientes. Apocal. 14, 13.

In der Sakristei befinden sich noch drei Ölgemälde in Achteckform: die Anbetung der Hirten, die drei Weisen aus dem Morgenland und die Taufe Christi, wahrscheinlich Überbleibsel des alten Altares.

Der „Pfarrberg“, an dessen nördlichem Abhang die Kirche liegt, steigt bis 245 m über N. N. an.

Nachrichten über das Kspl Grabowen:

Harnoch, C. u. S. 1890 278.

Gurnen,

Gurnen, adeliges Gut und Kirchdorf, 11 km Lftl. s. ö. von Goldap, an der Jarke.

Die ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, ist vom „Obristforstmeister Heinrich von Halle, als damaligem Erbbesitzer der Gurnenschen Güter“ 1612—1617 gebaut. Im J. 1825 wurde der Kirchturm schadhaft und mußte abgebrochen werden. Auch die Gewölbe der Kirche erhielten einen Riß und die Kirche wurde geschlossen; die Gefahr war aber nicht so groß und 1837—1840 baute man die Kirche wieder aus. Die Kirche ist ein geputzter Feldsteinbau, ohne ihre Vorhalle 21 m l. und nebst Sakristei und Seitenhalle 23,85 m br. Ihr Ostgiebel zeichnet sich durch übereckgestellte Pfeilerchen aus, welche die Spitzbogendoppelblenden einrahmen. Spitzbogige Thüren und Fenster.

Im Innern hat das Langhaus drei Joche Netzgewölbe, Abb. 24, die in halber Höhe auf je zwei Konsolen aufsetzen.

Altar, Kanzel und Orgel sind in Schinkelscher Gotik von 1839—1843 entstanden.

Zwei zinnerne Altarleuchter, beide G. v. C. 1795 . C . E. v. G. S. — F. A. v. V. G. S.

Nachrichten über das Kspl Gurnen:

Harnoch, C. u. S. 1890 278 f.

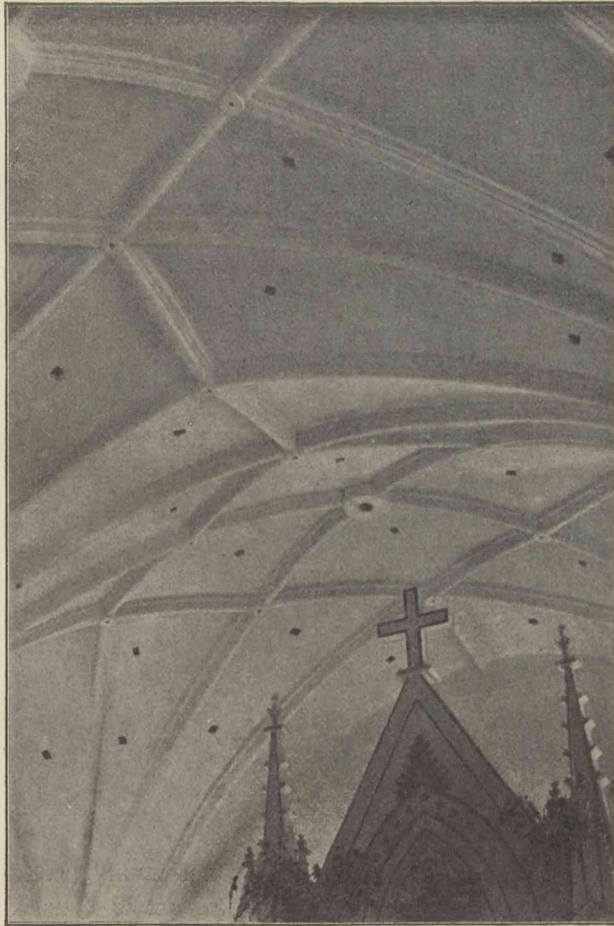


Abb. 24. Gewölbe der Kirche zu Gurnen.

Johannisburg, Immediatstadt seit 1645, Kreisstadt seit 1818, an der Pisch oder Pisseck, die sich durch den Narew in die Weichsel ergießt. Poln. Hansborck oder Pysch.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Johannisburg:

Bärenwinkel, 13 km Sftl. n. w. von J. Urnen. Bolk, Beitr. z. K. P. III 328. — Jeglinnen, 4 km Sftl. n. von J. P. M. K. I 1893 Nr. 79; 83. — Jegodnen, 2 km Sftl.

s. ö. von J. P. M. K. I 1893 Nr. 57. — Zwischen Johannisburg und Lupken an der Kunststraße Spuren einer Landwehr. S. d. A. P. 1890 197 f. — Johannishöhe, 1 km Lftl. s. von J. P. M. K. I 1893 Nr. 23. — Pogobien, 9 km Lftl. s. von J. P. M. K. I 1893 Nr. 23; 44. — Sdorren, 10 km Lftl. n. von J. P. M. K. I 1893 Nr. 229. S. d. A. P. 1890 190. — Wiska, 13 km Lftl. n. von J. Gräberfeld. S. d. A. P. 1890 189 ff. m. Tafeln.

„Johannisburg liegt am Ende des starkgewundenen Warschausees, gerade da, wo der Pischekfluß denselben verlassen hat; der Zwischenraum zwischen Stadt und See wird von sumpfigem Wiesenland eingenommen." Hahn, D. Städte d. norddeutschen Tiefebene. Forschungen I 131.

Das **Haus Johannisburg** ist 1345 von Hm. Heinrich Dusmer angelegt worden; von seiner Gründung erfahren wir aus den erhaltenen Versen Wigands von Marburg:

In der zit daz irkande
brûder Heinrich Dusemer,
der dô was hômeister,
sont Johans burg daz hûs
tet er bûwen zu genûz,
ûf daz vliz de Pisse,
Di rede sint gewisse. S. r. P. IV 3.

Hennenberger (Ercl. 1595 162) sagt: „Sol gebawet sein 1268. Ist aber zum ersten nur eine befeste Jagdpuden gewesen." Letzteres ist möglich; das Gründungsjahr falsch, denn Ende des XIII. Jh. war noch kein deutscher Ordensritter so weit vorgedrungen. — Das Haus wurde von Balga aus gegründet. Im J. 1361 von Kinstutte eingenommen und verbrannt: incineravit usque ad profundum. S. r. P. II 529.

Diese Niederbrennung geschah, nachdem der Pfleger Joh. Kollyn und sein Kollege sich in den Danziger, den festen Turm, der als Latrine diente, zurückgezogen hatten und gefangen genommen waren.

Im J. 1366 kam Kinstutte wieder vor die Johannisburg, und der Pfleger Johannes Collin[1]) rettet sich wieder auf einen Danziger (ad cloacam cum suis). Die Feinde füllen Böte mit Pech und Hölzern, zünden sie an und führen sie unter den Danziger; durch den Wind erhebt sich die Flamme in die Höhe. Der Pfleger rettet sich mit seinem Gefolge aus dem Schloß und die Feinde verbrennen es. S. r. P. II 554 f.

Binnen zehn Jahren muß die Burg wieder gebaut sein, denn der Hm. Winrich von Kniprode nimmt von ihr aus im J. 1378 oder 1379 Lebensmittel mit auf die Reise.

In wehrhaften Stand gesetzt 1431 auf Anordnung des Komturs zu Balga. Voigt, G. Pr. VII 579.

Im J. 1455 wurde sie von den Masuren ausgebrannt. (v. Werner, a. a. O. 11.)

Herzog Albrecht befestigte die Burg noch stärker mit Wall und Graben (Hennenberger, Ercl. 162), um sie vor den Polen zu schützen, die sie 1519 überfallen und auf kurze Zeit besetzt hatten. S. r. P. IV 447.

Im J. 1655 (und 1698) wurden diese Festungswerke wieder in besseren Stand versetzt, so daß die 1656 und 1657 einfallenden Tatarenschwärme ihnen nichts anhaben konnten.

1740 wurde das Schloß nochmals repariert. (v. Werner 12.)

1787 geht das Schloß in Privathände über.

Wir wollen zu dem Grundriß nach Giese, Abb. 25, zunächst seine Bemerkungen setzen:

„B. Die Johannisburg, wovon sich die bezeichneten Gebäude und Mauern erhalten haben.

---

[1]) Kollyn und Collin, beide Schreibweisen kommen in den S. r. P. vor.

War anfangs nur ein festes Jagdhaus, unter Markgraf Albrecht aber zum festen Schloß mit einem Wall daran (unmittelbar an die äußere Mauer gelehnt).

Von dem Brückenkopf ist nichts mehr zu erkennen und der Graben an der westlichen Seite ziemlich verschüttet.

Von der späteren Befestigung der Stadt hat sich auch nichts mehr erhalten, als der nasse Graben südlich."

Und von seinen Bleistiftbemerkungen auf den Krokis:

„Wall bis zur 2ten Etage ans Haus. Der Brückenkopf ein runder Wall. 2 Zugbrücken. Bau nicht zu decken. Wasserpforte. Links (?) Kapelle. Außer der Kapelle (Kreuzgewölbe) alles Balkenlagen. N(ördlich) der Kapelle Stuben . . . ."

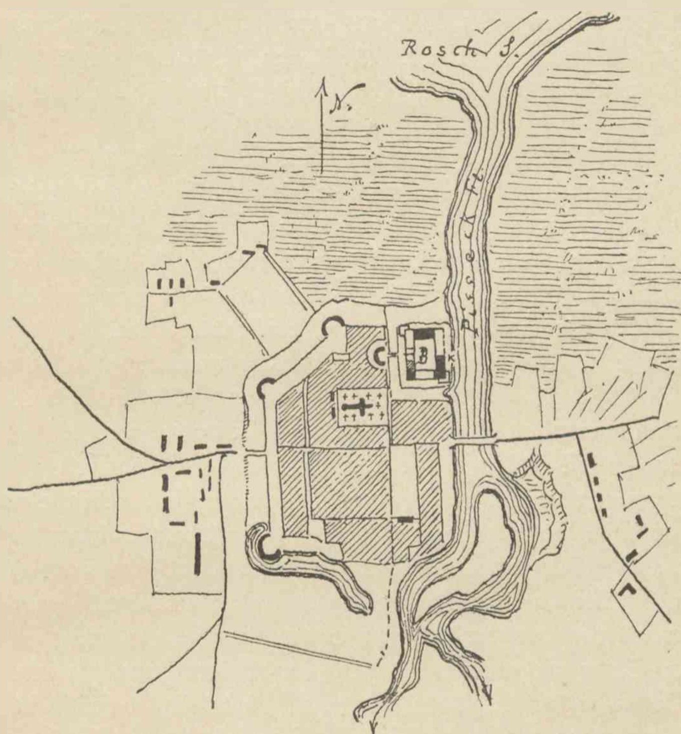


Abb. 25. Lageplan des Hauses Johannisburg nach Giese.

Jetzt ist von der Burg nichts mehr zu sehen als die im Gieseschen Grundrisse bezeichneten noch stehenden Häuser mit einigen halb verschütteten Kellern, die auf Ellerholzrosten mit kiefernen Grundpfählen ruhen.

Die Ortschaft neben der Burg war anfangs eine Lischke, d. h. ein Ort neben einer Burg, in dem sich mehrere Krüge befanden. Er war 1367 von Fischern und Beutnern (Bienenzüchtern) bewohnt und erhielt in diesem Jahre seine Handfeste durch den Komtur von Balga Ulrich Fricke. Voigt, C. d. P. IV Nr. 7.

Zur Zeit Herzog Albrechts war er ein Flecken; derselbe nennt ihre Einwohner im J. 1553 schon „Bürger" und um 1595 sagt Hennenberger, nachdem er die Burg beschrieben: „Ist nun auch ein Stedtlein darbei angelegt." Um Stadtrecht hatten die Johannisburger den Markgrafen George Friedrich 1595 gebeten, und Kurfürst Johann

Sigismund versprach es ihnen. Aber erst der Große Kurfürst machte den Flecken am 8. November 1645 zur Stadt.

Die Einwohner waren schon 1450 Polen. Auf der Huldigungsfahrt des Hms Ludwig von Erlichshausen heißt es: „Die Polanischen freyen umbe Johanszburg gesessen alle gros und kleyne holdigiten czu Peczschendorff am abende Assumptionis Marie.“ S. r. P. IV 85.

Gesamtansicht von J. Hartknoch, A. u. N. Pr. 1684 424.

Wappen der Stadt von 1645: Ein geteilter Schild, dessen oberer Platz von Silber und Schwarz gespalten, der untere rot ist. In der Mitte auf der Schildesteilung liegt eine Schale mit dem Haupte Johannis des Täufers.

Das Gerichtssiegel zeigt den Evangelisten Johannes, welcher in der Linken ein Buch, in der Rechten einen Kelch hält, aus dem sich eine Schlange emporringelt. Im Hintergrunde erblickt man eine Kirche. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Die Stadt wurde 1628 und 1655 befestigt, und 1682 wurde die Befestigung noch verstärkt.

Von der Palissadenbefestigung der Stadt, die im J. 1684 durch den General Waldeck ausgeführt wurde, ist nichts mehr erhalten. Giese dagegen zeichnet eine Wallbefestigung mit Bastionen, welche von uns ihrer Ursprungszeit nach nicht nachgewiesen werden kann. Jetzt geht die Eisenbahn von Lyck nach Allenstein gerade über das Terrain. Vielleicht ist sie der Befestigung von 1697/98 zuzuschreiben. Vgl. Weiß, L. u. M. 79. 1740 wurde die Befestigung noch wiederhergestellt.

Feuersbrünste 1679, 1687, wobei das Rathaus verbrannte; 1694, 1720, 1728[1]), 1742.

In den J. 1564, 1567, 1602, 1631, 1656 und 1708 brach die Pest in J. aus. v. Werner erzählt über ihr letztes Auftreten — sie verbreitete sich von J. aus über ganz Ostpreußen —: „Die Pest wurde nach Johannisburg durch einen Danziger Kaufmann gebracht, welcher auf seiner Durchreise bey dem Richter Maletio logirete, und des Morgens todt im Bette gefunden war, so balde dieses ruchtbar wurde muste der Richter mit seiner Familie sich aus der Stadt begeben, und das Haus wurde gesperret. Ein wahnsinniger Mensch aber Kloneck genannt hatte Mittel gefunden herein zu kommen und etwas von des verstorbenen Sachen an sich zu bringen, wodurch denn die Pest in der Stadt ausgebreitet wurde. Der Richter hatte sich indessen mit seiner Frauen und Sohne in den Wald begeben, und hielte sich daselbst in einem kleinen Häuschen auf, wobey er das Glücke hatte, daß er mit denen Seinigen Gesund blieb, weshalb er nachhero zum Andencken einen silbernen Kelch zur Kirche schenckete, worauf er nebst seiner Frau und Sohn abgebildet war mit nachstehenden Versen:

Vt quondam magno stimulatus amore Creator
  Seruauit ternos summo in igne viros,
Sic mihi nil nocuit contagio, nilque maritae,
  Nil nato nocuit pestis acerba meo.
Quare submissas simili de corde, Jehouah
  Nostra tibi grates promere triga cupit.
Serues nos porro diuturna in tempora Jesu
  A nostroque fuges limine, praua, rogo.“

Der Kelch ist nicht mehr vorhanden.

---

[1]) Das hierauf gemachte Chronostichon lautete:
eX CoeLo tetIgIt DeVs horrea fVLMIne saeVo.

Wann die Kirche in der Ordenszeit gebaut, ist ungewiß. Sicher stand sie schon 1449, denn ein Kaplan von J., Merten, kommt als Zeuge in der Verschreibung zu Mischken (Mysken, 4 km s. ö. von Drygallen) 1449 vor. v. Werner, a. a. O. 30. Sie gehörte zur Sedes Rössel und war anfangs des XVI. Jh. noch nicht dotiert. S. r. W. I 406.

Diese Kirche brannte am 21. November 1694 ab und wurde sogleich wieder aufgeführt, so daß sie 1696 fertig war. Aus den drei zerschmolzenen Glocken wurde 1695 die größte gegossen. „1713 ward der Boden und die Chöre gemacht und 1737 ward mit Erbauung des Glockenturms angefangen, welcher 1739 zu Stande kam und seine Uhr 1748 erhielt."

Die jetzige ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König, ist 1843 aus Fachwerk erbaut, nachdem die alte, baufällige schon am 28. Oktober 1838 geschlossen wurde und man in einer später in Turoscheln zur Verwendung gekommenen Notkirche Gottesdienst hielt. Der Turm noch von der früheren Kirche. Diese Kirche ist ungefähr 36 m l., 15 m br.; Vorhalle in der Mitte der S. Seite; ihr gegenüber die Sakristei. Massiver Turm von 7,5 m Seite, drei Stockwerken, oben mit spitzbogigen Fenstern, Zeltdach von Zink, mit hölzerner, achteckiger Laterne, worauf eine welsche Haube von Zink ist.

Im Inneren hat die Kirche eine flache, mit Kassetten bemalte Holzdecke. Rechteckige Fenster; darunter kleinere ebensolche.

Altar aus der alten Kirche. In der Predella das aus Holz geschnitzte Abendmahl. — Zwischen je zwei gewundenen, mit Weinlaub verzierten korinthischen Säulen, zwischen denen l. Johannes, r. Matthäus steht, ist das Hauptbild, ein aus Holz geschnitzter Kruzifixus. Über den Säulen verkröpftes Gebälk, in der Mitte ein Engelchen. Auf dem Gebälk steht l. Markus, r. Lukas. In der Mitte Ölbild der Grablegung Christi. Krönung: der triumphierende Erlöser.

Sechs zinnerne Altarleuchter auf je drei Kugeln ruhend. Darunter zwei: **Matis Wiewiora 1795.**

Kanzel aus dem Achteck geschnitzt; an den Ecken Fruchtschnüre, in den Feldern Apostelgestalten. Kanzelträger: Moses und Johannes Baptista. Schalldeckel mit Voluten auf säulenartigem Unterbau, gekrönt von einem Posaune blasenden Engel. — Kanzeltreppenthür von 1701, eingerahmt durch Fruchtschnüre; die Füllungen aus Rankenwerk gebildet. Krönung: Paulus mit dem Schwert.

Taufengel mit einfachem, rundem Messingbecken.

Das Rathaus ist die von York angelegte Militärwache, auf welcher 1818 ein hölzerner Turm erbaut wurde.

York kommandierte als Major vom Oktober 1797 bis Ende 1799 die Garnison in J. und erbaute sich in der Warschauer Straße mit Friedrich Wilhelms III. Hilfe ein Haus. Jetzt Amtsgericht.

Namhafte Johannisburger: Georg Christoph Pisanski, * 13. August 1725 zu J., † 11. Oktober 1790, Theologe und Literaturhistoriker.

Innungssiegelstempel des Küchen-, Loos-, Weck- und Bäckergewerks von 1662.

N. n. w. 13 km Lftl. von J. im Spirdingsee liegt die Insel **Teufelswerder,** auf der Friedrich der Große das Fort Lyck erbaute; doch sein Nachfolger ließ es abtragen. Jetzt kann man an der N. Seite der Insel noch den etwa 4 m hohen Wall erkennen; ihm gegenüber waren zwei Batterien angelegt. Dazwischen die Speiseanstalt, das

Pulvermagazin u. s. w. v. Tettau und Temme, Der Teufelswerder (Die Volkssagen Ostpreussens 1836) 172 f. — Hennenberger, Der See Ströme und Flüsser Namen u. s. w. 1595 21. Auf dem Teufelswerder fanden sich viele Urnen. Toeppen, M. 47.

Nachrichten über das Kspl Johannisburg:

Collectanea z. einer Beschreibung d. St. Johannisburg von Pisanski 1748. Zwei Mskte, eins in d. Stadtbiblioth. z. Königsberg, eins in der Königl. Deutschen Gesellsch. z. Königsberg. — L. R. v. Werner, Poleographia 1753 VI. — Toeppen, G. M. 1870. — Bujack, Aus J. alten Zeiten. S. d. A. P. 1887/88 184 ff. — A. M. 1889 352 f. — Harnoch, C. u. S. 1890 305 f.

Jucha, Neu=, kölmisch Dorf am Gablickflusse, 16 km Sftl. n. w. von Lyck.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Neu=Jucha:

Dobrowolla, 9 km n. von N. J. Pfahlbau im Szontagsee; P. M. K. 1893 Nr. 356. — Gorlowken, 6 km n. n. ö. von N. J. P. M. K. 1893 Nr. 62. — Bei Jucha, der Kirche gegenüber, jenseits des Baches, liegt der sogenannte Opferstein, ein Granitblock von ungefähr 3 m L. bei 2 m Br., anscheinend an der Westseite behauen, an der Nordseite ein daneben liegendes, abgesprengtes Stück. Die Tradition sagt, daß hier heidnische Tieropfer den Göttern dargebracht seien, wovon der Ort seinen Namen erhalten habe; jucha poln. = Blut. Merkmale, welche auf eine solche ehemalige Bestimmung schließen lassen, trägt er nicht. Beckherrn, A. M. XXX 391. — Jucha, P. M. K. 1893 Nr. 77. — Neu=Jucha, P. M. K. 1893 Nr. 36; 84. — Schloßberg bei Neu=Jucha, Beckherrn, S. d. A. P. 1883/84 8 f. m. Skizze. — Szontagsee, 6 km n. von N. J. Pfahlbau, P. M. K. 1893 Nr. 313—355. S. d. A. P. 1887/88 127 ff. m. Taf. VII—XII.

Die Pfarrkirche in Jucha wurde zu katholischer Zeit angelegt. Die Bewohner Juchas hielten sich anfangs zu der Kirche in Lyck. Der Komtur zu Brandenburg Bernhard von Baltzhofen beantragte die Errichtung einer neuen Pfarrei zu Juchi, die der Bischof von Ermland Nikolaus von Tüngen genehmigte. Dotation der Kirche S. r. W. II 1889 14 f. vom Ordensspittler und Komtur zu Brandenburg Johann von Tiefen 1487. Die Kirche gehörte zur Sedes Rössel. S. r. W. I 407. J. war Wallfahrtsort.

Die jetzige **Pfarrkirche,** königl. Patronats, muß in den neunziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts erbaut sein. Sie ist von Feldsteinen gebaut und äußerlich geputzt; der Turm, mit Zink gedeckt, von Ziegelsteinen, geputzt, mit je vier spitzbogigen Blenden in den beiden oberen Geschossen. Thür im Rundbogen. Im Innern haben die Wände einen rötlichen Anstrich; die Fenster im Rundbogen geschlossen; Decke flach, geweißt.

Altar von 1591 mit zwei Flügeln. In der Predella Ölbilder vom Abendmahl; l. die Verkündigung Mariä, r. Christus in Gethsemane. Hauptbild in der Mitte: der Kruzifixus mit Maria und Johannes, plastisch. Daneben stehen die kleinen vier Evangelisten in Rundbogen mit Pilastern, je zwei übereinander. Auf den geöffneten Flügeln in Wasserfarben l. die Geburt Christi, r. die Auferstehung. Auf den geschlossenen vier weibliche Gestalten: Glaube, Liebe u. s. w., nicht übel gemalt. Darüber gerades Gesims mit lateinischer Inschrift. — Im Obergeschoß zwischen je zwei Pilastern im Rundbogen der Auferstandene in Schnitzarbeit; l. und r. zwei Putten. Über dem Rundbogen ein flacher Giebel, den eine Gestalt krönt.

Zwei messingne Altarleuchter, gotisch. — Zwei desgleichen von Zinn, beide mit Wappen: ein Hirsch von einem Pfeile durchbohrt, darüber J. D. Johan Dennemarck Srdrzbrol 1659.

Zinnkelche: 1. Zacharias Musculus 1657. 2. Von 1693 mit polnischer Inschrift. 3. J. H. K. 1709.

Kanzel aus dem Achteck mit Säulchen an den Ecken. In den Feldern je zwei Pilaster mit Rundbogen. Schalldeckel und geschnitzte Kanzeltreppenthür mit Aufsatz: zwei Vasen an den Seiten, ein Engel in der Mitte. Das Ganze in unschönem Barockstil.

Orgel etwa von 1730, mit einem krönenden Adler.

In der Sakristei ein eingemauertes, hölzernes Wappen: S. M. mit drei sechseckigen Sternen; darunter 91.

Nachrichten über das Kspl Neu-Jucha:

Harnoch, C. u. S. 1890 317 f.

Kallinowen, Flecken und königl. Bauerndorf, 22 km Lftl. o. n. ö. von Lyck.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kksple Kallinowen:

Bei „Drossen" giebt Giese eine Burg an, wahrscheinlich die auf der Generalstabskarte mit „Schwedenschanze" bezeichnete Höhe ö. von Dorschen, 6 km Lftl. n. von K. — Saborowen, 5 km Lftl. w. von K. P. M. K. 1893 Nr. 25. — Gräber bei Wierzbowen, 7 km Lftl. n. von K. „Schwedenschanze" aufgenommen durch Frhrn von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 23.

Eine Pfarrkirche zu K. war schon zu katholischer Zeit. Matthias, Pfarrer zu K., hatte 1499 einen Rechtsstreit mit dem Pfarrer in Jucha. 1656 wurde die Kirche durch die Tataren verbrannt.

Neubau der **Pfarrkirche** (königlichen Patronats) 1666. Die Kirche, mit Abschluß aus dem Achteck, ist von Holz in Gehrsaß mit beiderseitiger Verschalung gebaut. Der Turm im Erdgeschoß massiv, 1725 hergestellt; darüber Holz. Wetterfahne von 1725. Langhaus und Turmdach von Schindeln.

Im Innern flache Holzdecke mit schlechten Gemälden der Geschichte Christi; auch die Wände tragen gleiche Gemälde, darunter das jüngste Gericht.

Ein Balken quer durch das Langhaus trägt einen hölzernen Kruzifixus.

Geschnitzte Sakristeithür mit einer wappenähnlichen Umrahmung, in der AK steht. Über der Thür ist geschnitzt: Pamietka (zum Andenken) Marzinaradzia, wohl des Verfertigers der Thür.

Altar. In der Predella das Abendmahl, plastisch. Darüber der geschnitzte Kruzifixus zwischen zwei gewundenen, korinthischen Säulen, neben denen l. Petrus, r. Paulus als Holzfiguren stehen. Verkröpftes Gebälk. Im Obergeschoß der Pelikan, darüber als Krönung der h. Michael mit dem Drachen.

Altargeräte. Zinnkelch: Michael Kostock Diac. Callinov. 1685. — Silberner, innen vergoldeter Kelch: Paul Flatau Landschöpp Gott zu ehren geschenkt Ao 1704. — Zwei zinnerne Altarleuchter auf je drei Klauen, mit dem Labarum, von 1711.

Kanzel aus dem Achteck mit gewundenen, mit Weinlaub verzierten, korinthischen Säulchen an den Ecken. In den Feldern sind der Erlöser und die Evangelisten

geschnitzt. Träger der Kanzel Moses. Schalldeckel mit dem Erlöser als Krönung. Kanzeltreppenthür von 1677, mit hübscher Schnitzerei, zwischen zwei glatten, korinthischen Säulen.

Messingnes, schlichtes Taufbecken: P. F. — B. F. 1709.

Ein Hirschkopf, Sechszehnender, als Kronleuchter. Auf ihm und am Altare viel farbige Bänder, die nach masurischem Glauben Krankheiten abwehren sollen.

Zwei Glocken von 1662 und 1672.

Nachrichten über das Kspl Kallinowen:

Harnoch, C. u. S. 1890 318 ff. — P. P. B. 1848 V 185 ff. Gedichte des Pfrs in K. Pogorzelski.

Kruglanken, meliertes Dorf (Goldbeck), jetzt Marktflecken, 17 km Lftl. s. ö. von Angerburg, am 1851 vollendeten Verbindungskanal zwischen dem entwässerten Kruglinner- und dem Goldopiw-See; 1479 Crucken S. r. W. I 363; dann Krückelanicken S. r. W. I 389.

Auf Vorschlag des Martin von Letczen wurde in Crucken 1479 Herr Jacobus Engelbrecht, ein ermländischer Priester, eingeführt. S. r. W. I 363. Es muß also schon eine Kirche dagewesen sein.

Die jetzige ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, ist vor 1575 erbaut worden (Schmidt, Kr. A. 1860 65).

Sie ist ein geputzter Feldsteinbau, ungefähr 29 m l., 14 m br., mit vorgelegtem Turm von 7,5 m Seite und an der O.Seite angebauter Sakristei. Vorhalle in der Mitte der S.Seite. Fünf Fensterachsen in Stichbogen. Spitzbogenthür im Turm; Stichbogenthür in der Vorhalle. Turm dreigeschossig, mit zwei Wetterfahnen: Drachenköpfe mit der Zahl 1648. Abb. 26.

Im Innern hat das Mittelschiff eine Bretterdecke im Stichbogen; die beiden Seitenschiffe sind flach gedeckt.

Altar mit Kanzel vereint, vom Jahr 1753. Die aus dem Achteck geschnitzte Kanzel (mit Säulchen an den Ecken, die Felder mit den Evangelisten bemalt) steht zwischen je zwei Säulen ohne eigentliches Kapitäl, auf welchen das Gebälk mit dem Schalldeckel darüber ruht. Vier vortretende Masken am Gebälk. Das zweite Geschoß mit je zwei ebensolchen Säulen. Rankenwerk. Im J. 1875 neu gestrichen, wie in diesem Jahre eine Hauptwiederherstellung der Kirche war.

Orgel mit Rococoornament. Krönung: ein Adler.

Rechts vom Altar geschnitztes Gestühl.

Zwei Fahnen aus den Freiheitskriegen.

Bei dem Aufbruch des Ziegelbodens zur Linken des Altares stieß man 1875 auf neun Särge der Familie von Gansen (Gansenstein, 3 km Lftl. ö. von K.). Der Deckstein trägt die Inschrift in latein. Majuskeln: **Hier liegen begraben Frau Anna Maria von Gansen eine gebohrne von Proeken nebst ihrem Sohne Gottfried Wilhelm von Gansen, welcher der Familie hier in Preussen der Letzte gewesen, sind beiderseits anno 1710 in dem Monath Septembris an der Contagion gestorben.** Excudit Christian Nowak ludimodomtor ecclesiae Kruglankensis.

Nachrichten über das Kspl Kruglanken:

Schmidt, Der Angerburger Kreis 1860 65. — Braun, Alte und neue Bilder aus Masuren 1886 mit Zinkographie des Kirchenäußeren. — Harnoch, C. u. S. 1890 265.

Kumilsko, meliertes Dorf (Goldbeck), 15 km Lftl. s. ö. von Johannisburg. Comelske 1502; Komulsko Anfang des XVI. Jh.; Komilsko 1595.

Eine kath. Kirche wird hier 1502 erwähnt, wo der Bischof Lukas Watzelrode eine Ehescheidungsklage eines Johannes Scholin behandelte. K. gehörte der Sedes Rössel an. Diese Kirche blieb 1656 bei dem Einfall der Tataren unter Gonsiewski stehen, brannte aber 1720 ab.

Nach einem erneuten Brande 1849, wo sie bis auf die Ringmauern niederbrannte, wurde die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, bis 1852 ohne den Turm errichtet.



Abb. 26. Kirche zu Kruglanken.

Letzterer ist 1874 neu erbaut und hat ein dem Kirchdach der Richtung nach entsprechendes Satteldach und spitzen Dachreiter darauf. Der ältere Glockenturm stammte von 1654 (Quandt).

Die Kirche ist ein geputzter Feldsteinbau, ungefähr 31 m l., 15 m br., mit Vorhalle in der Mitte der S.Seite und dieser Vorhalle gegenüberliegender Sakristei. Rundbogen-Thüren und -Fenster.

Im Innern ein freiliegendes Hängewerk als Decke.

Altaraufsatz: Der holzgeschnitzte Kruzifixus, in einem Halbkreis abschließend, hängt zwischen je zwei korinthischen Säulen; das darüber befindliche Gesims mit Traillen. Über den vier Säulen holzgeschnitzte Apostelgestalten. Darüber als Krönung das Auge Gottes in der Glorie. Die Teile des Altars stammen meist vom Altare der früheren Kirche, der von 1640 war (Quandt).

Zwei zinnerne Altarleuchter: BV. IFH DB 1789.

Silberner, innen vergoldeter Kelch: Simon Hoffmann Past. Eccl. Johannisb. 1698. Bibite, hoc est sanguis meus. — Dazu silberne Patene: Edite, hoc est corpus meum. — Silberne Oblatendose: Gottfried Reinke königl. Preuß. Ober Land Schöpp und Adelicher Gericht Schreiber in Johannisburg. obiit 1747.

Neue Kanzel mit dem alten Moses als Träger.

Alte Kanzel r. vom Altar mit mangelhaft geschnitzten Figuren.

Mangelhaft geschnitzter Taufengel mit inschriftloser, messingner Taufschale. — Eine zinnerne Taufkanne: Haliss 1707.

In der n. w. Ecke der Kirche steht ein Ölbild auf dem Fußboden, das den Pfr Trentovius mit zwei Söhnen und dessen Frau mit drei Töchtern in Todesvorbereitung betend darstellt. Darüber ein Kruzifixus. Der Pfr Trentovius starb 1710 samt seiner Frau und seinen Kindern an der Pest. Die Inschrift lautet: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Philipp I 21. Paulus Trentovius Ecclesiae Patriae per 4 annos pastor meritissimus natus felicis sideris anno 1667 ipso festo conversionis Paulo. Extinctus praemature . Heu! pestifera in morte cum conjuge . . . . . nata Heidenreichiana et liberis charissimis anno 1710 mense August.

Daneben liegen an der Erde viele nicht schön geschnitzte Gestalten vom alten Altare.

Nachrichten über das Kspl Kumilsko:

Harnoch, C. u. S. 1890 306 f.

Kutten, meliertes Dorf (Goldbeck) am See Kutt, 13 km Lftl. o. s. ö. von Angerburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Kutten:

Burgwall bei Grodzysko, 6 km Lftl. n. ö. von K. S. d. A. P. 1879/80 136 f. — Aufgenommen durch Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 13. — Giese, Z. A. P. — Drigalski, a. a. O. 75 ff. — Pisanski, de montibus 1769 15. — Toeppen, M. 30 ff. — Przerwanken, 5 km Lftl. s. w. von K. Drigalski a. a. O. — Przytullen, 2 km Lftl. w. s. w. von K. Gräber Braun, a. a. O. — Kl.-Strengeln am Rumintflüßchen, 4 km Lftl. w. von K. Urnen Braun, a. a. O.

Das Dorf K. erhielt seine Handfeste am 10. Juli 1553 und gehörte in kirchlicher Hinsicht zu Angerburg.

Die jetzige ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, ist 1576 erbaut, doch muß sie anfangs vorigen Jahrhunderts umgebaut sein, denn sie hat jetzt Kreuzverband mit großen Fugen; 1886/87 durchgreifend erneuert.

Die Kirche ist rund 23 m l., 13,5 m br., hat einen etwas in dieselbe einspringenden Turm von 7,5 m Seite, Vorhalle und Sakristei in N.

Der Turm dreigeschossig, im Erdgeschoß mit spitzbogigem, profiliertem Eingang und zwei spitzbogigen Blenden daneben, in den andren Geschossen mit spitzbogigen Blenden und Fenstern. Zeltdach mit Wetterfahne von 1611.

Das Langhaus ist äußerlich und innerlich 1886 viel verändert worden. Gotische Fenster mit einteiligem Maßwerk, darunter kleinere. Thüren der Vorhalle und Sakristei spitzbogig. Östlicher Staffelgiebel mit gekuppelten Blenden. Westgiebel abgetreppt, mit je einer spitzbogigen Blende darunter. Vorhalle und Sakristei mit Staffelgiebeln.

Bis zum J. 1886 hatte das Innere „eine glatte Holzdecke, mit großen Bildern geschmückt. Diese bunten grotesken Bilder auf großen Holztafeln, die durch kunstvolle Rosetten mit einander verbunden waren, gaben der alten Kirche ein eigentümliches Gepräge. Sie waren mit rohen Pinselstrichen in grellen Farben ohne jegliche Kunst ausgeführt“ (Braun).

Jetzt ist die Kirche von einem freitragenden Hängewerk überspannt.

Altar und Kanzel vereint, letztere aus dem Sechseck geschnitzt, mit korinthischen Säulchen an den Ecken, in den Feldern Gemälde der vier Evangelisten. Zu beiden Seiten gewundene, korinthische Säulen, welche das Gebälk mit dem Schalldeckel tragen. L. steht Moses, r. Johannes Baptista.

Im zweiten Geschoß je zwei korinthische Säulen, daneben zwei Apostelgestalten, tragen das Gebälk, innerhalb deren sich ein Ölgemälde der Himmelfahrt Christi befindet. Die Krönung bildet das Lamm Gottes; über ihm der Kruzifixus; daneben Maria und Johannes Evangelista.

Silb. Oblatenbüchse, der Kirche „zu Kutt“ geschenkt von George Taube 1638.

An der Orgel-Empore ließ Pfr Drigalski nach der Pestzeit den Tod auf jagendem Rosse malen, wie er mit der Sense alt und jung niedermähte, dahinter einen Leichenzug. Einzelne, nicht schöne Gemälde davon sahen wir noch in der Turmhalle aufbewahrt.

Zwei prächtige Hirschköpfe, ehemals als Kronleuchter dienend, sind jetzt über der Orgelempore angebracht.

Glocken. 1. Gloria Dei plena est terra salutis A. MDLXXX. 2. Alles was Odem hat lobe den Herrn . Hallelujah . Michael Dormmann . 1699 . Wilhelm Adaniski . Johann Olszewski . Johann Malessa . Albrecht Olszewski . Ursula Olszewski.

Namhafte Kuttener: Dr. Cölestin Mislenta, * 27. März 1588 als Sohn des Pfrs Matthäus Mislenta, † 20. April 1653. Bedeutender Orientalist. N. P. P. B. XLVII 1852. 231. 236.

Nachrichten über das Kspl Kutten:

Drigalski, Merkwürdigkeiten des Kuttenschen Kspls Erl. Preußen IV 75 ff. — Braun, Denkschr. z. Einweihung der neuen Kirche in K. 1887. — Braun, Alte und neue Bilder aus Masuren 1886 mit Autotypie des Kirchenäußern. — Harnoch, C. u. S. 1890 265 ff.

Lötzen,

Lötzen, Immediatstadt zwischen 1568 und 1578, Kreisstadt seit 1818, am Löwentinsee, im ehemaligen Galindien; Lehtzen 1481; Letzen 1684. (Von Liske = Lagerstätte, Krug?)

Nogothin- (Dusburg), Newotin- (Jeroschin), Newetein- 1475, Löwentin-See.

Vorhistorische Altertümer im Ksple Lötzen:

Über eine 1785 bei Lötzen aufgefundene arabische Goldmünze s. Minutoli, Abhandl. vermischten Inhalts, Cyklus II Bdchen I Berlin 1831. — Galgenberg, 1 km Lftl. w. von L. Brandgräber. Toeppen, M. 43 ff.

Umgegend von Lötzen römische Münzen. Bock, Staat v. Preuß. II 126 § 28. von Werner, Ges. Nachrichten, Cüstrin 1755 112. — P. M. K. I 1893 Nr. 62; 119. — Bei Schöneberg, 3 km Lftl. w. von L., ist ein Schloßberg (Stari Zamek), auf dem der sagenhafte Fürst Galindiens Isegub gewohnt haben soll; Plastwig 74: die Zeugen der ermländischen Geistlichkeit sagen aus, se audivisse a progenitoribus suis, quorum progenitores habitaverunt in terra Galindiae, quod major rex Galindiae habitaverit circa magnum lacum nomine Nabentine, qui est ad medium miliare ab illa parte Leiczen versus Litwanos, et vocabatur rex ille Ysegubs. Toeppen, M. 8 Anm. 6. 33 f. Hennenberger,

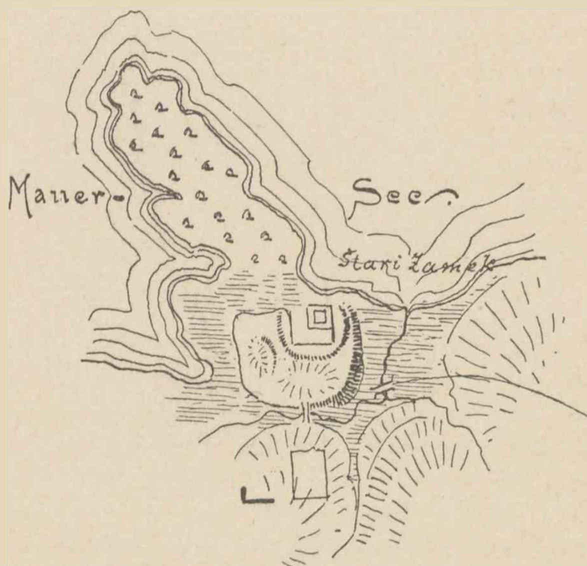


Abb. 27. Lageplan von Schöneberg nach Giese.

Ercl. 1595 136. Der Schloßberg ist aufgenommen vom Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 24. Wir geben die Giese'sche Skizze, Abb. 27.

Toeppen, M. 34 führt (nach Wulff, A. M. 1868 553 f.) folgendes an: „Im Allgemeinen, sagt Wulff, muß an den Ufern des Löwentin- und Mauersees eine zahlreiche Bevölkerung gewohnt haben; eine Menge kleiner und größerer regelmäßig abgerundeter Hügel, sowohl auf den Inseln und am Ufer, wie mehr landeinwärts, deuten darauf hin, daß dieselben mehr dazu dienten, durch Palissadierung befestigte Hütten zu tragen, als zu der durch die Ringwälle bezweckten Gauverteidigung. Einige dieser Hügel waren früher jedoch offenbar nur Ringwälle. Dahin gehören: 1. Ein Hügel auf der Feldmark von Gr.-Kosuchen (6 km Lftl. ö. von L.), westlich des Dorfes, rechts vom Wege etwa 500 Schritte entfernt, der von der Stadt Lötzen (ostwärts) nach dem Dorfe führt. 2. Eine Kuppe am Ufer des Mauersees in der Nähe der Militär-Schwimmanstalt. 3. Am Kanal bei der Schöneberger Chausseebrücke (westlich von Lötzen) war der rings mit Gräben umgebene Ringwall früher zehn bis fünfzehn

Fuß höher; beim Abtragen sollen alte Gänge und mancherlei Altertümer gefunden sein. 4. Ein Wall auf der Großen Werder-Insel bei Schöneberg (3 km Lftl. w. von L.) im Kisainsee, dem südlichen Teile des Mauersees; die daneben liegende Insel, der Kleine Werder, trägt sieben ziemlich regelmäßig abgerundete kleinere Hügel. 5. Ein Hügel, rings von Wasser und Sumpf umgeben, neben einem Vorwerke des Gutes Strzelczen (6 km Lftl s. von L.) zwischen diesem Gute und Wolfsee (6 km Lftl. s. s. w. von L.), beide Orte westlich vom Löwentinsee. (Strzelczen, P. M. K. I 1893 Nr. 19.) Das erste alte Schloß zu Lötzen soll auf einem heidnischen Ringwall erbaut worden sein, dessen Umfang noch zu erkennen ist."

Upalten, 7 km Lftl. o. s. ö. von L. P. M. K. I 1893 Nr. 23. — Willkassen, 4 km Lftl. s. w. von L. Urnen. Toeppen, M. 46.

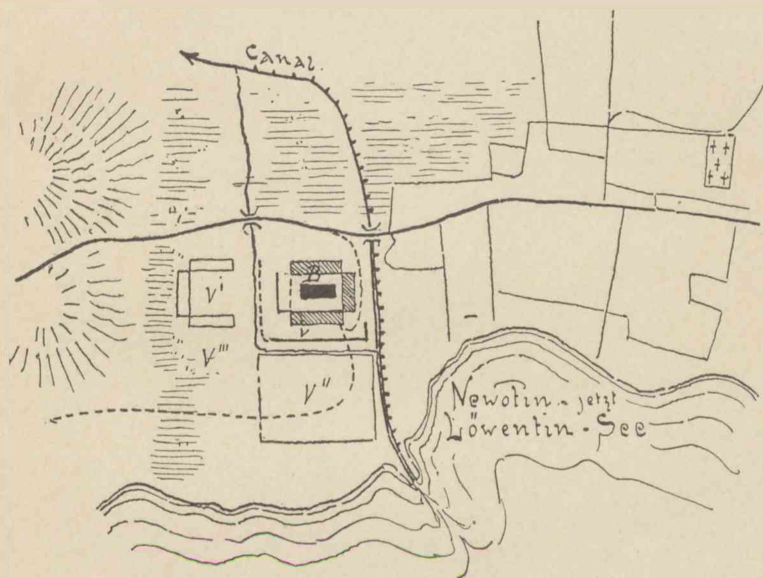


Abb. 28. Lageplan des Hauses Lötzen nach Giese.

„Lötzen auf einem Isthmus zwischen dem Löwentin- und dem vielverzweigten Mauersee. Der Isthmus von L. ist einer der wichtigsten Zugänge in das östliche Masurenland, da südlich von ihm ausgedehnte, mit Seen untermischte Sumpfwälder, nördlich eine Reihe größerer Seen namentlich den Marsch von Truppen erschweren. Die Landstraße von Königsberg nach Johannisburg und die russische Grenze, sowie die Eisenbahn von Königsberg nach Lyck (und weiter nach dem südwestlichen Rußland) benutzten diesen Paß, dessen Bedeutung durch die Festungswerke, welche die Höhen nordwestlich von der Stadt bedecken, noch erhöht worden ist." (Hahn, Die Städte der norddeutschen Tiefebene. Forschungen I 131.)

„Es will uns scheinen, als ob die Linie Angerburg, Lötzen, Eckersberg, Johannisburg wie in den Zeiten des Ordens und in unseren Tagen auch schon in der Heidenzeit als besonders wichtig für die Kriegführung in Masuren erkannt ist." Toeppen, M. 40.

Das **Haus Lötzen** ist von Brandenburg aus errichtet, dessen Komtur die Pfleger von Lötzen unterstanden. Der Hm. Dietrich von Altenburg (1335—1341) teilte die

Seen von Galindien zwischen den Häusern Lötzen und Angerburg. Die Burg scheint nicht viel früher angelegt zu sein und wird hier zuerst erwähnt.

Im J. 1348 wurde sie umgebaut und erhielt 1614 ihre jetzige Gestalt. Abb. 29.

Unter dem nordwestlichen Giebel soll eine Tafel mit Kalk verputzt sein, worauf „renovatum 1560" gestanden haben soll. An dem Thore nach dem Löwentinsee zu hing eine Tafel mit der Inschrift: „Die fürstliche Freyheit wird | angezeigt denen | so zum Unfrieden geneigt | daß er sych | megen hietten | Ein Glied hernach | nicht dürffen bießen | Anno 1614.

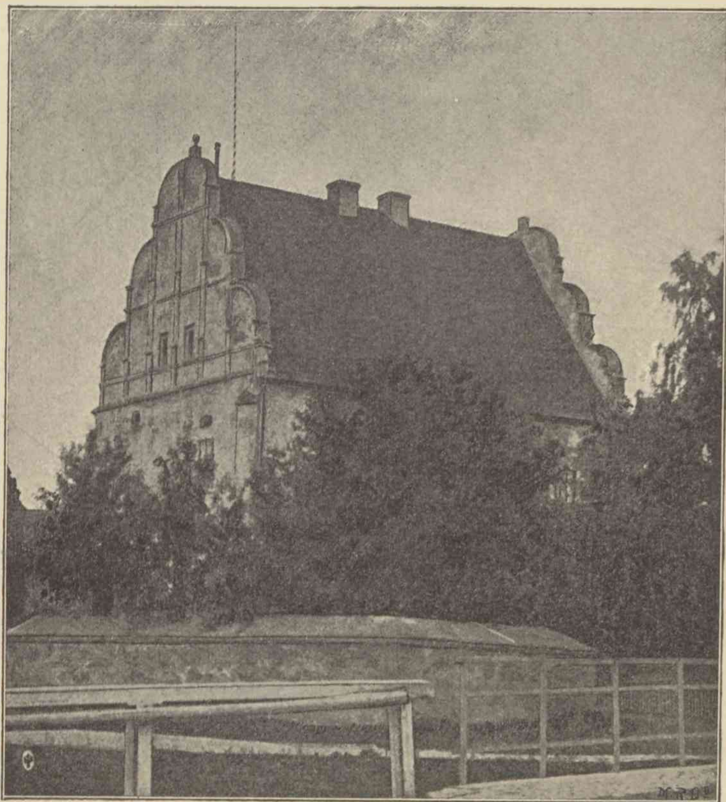


Abb. 29. Haus Lötzen.

Die vier Außenflügel der Burg, die anscheinend dem Hause Seesten ähnlich waren, sind schon lange abgetragen.

Wir geben den Lageplan nach Giese vom J. 1827 nebst dessen Legende:

„B. Das Haus Lötzen ziemlich gut erhalten, die schraffierten Gebäude sind aber in späterer Zeit oben abgenommen und haben ein anderes Dach bekommen.

V. Vorhof. V'V"V"' Vermehrter Hofraum mit Graben und (vielleicht) Palissaden umgeben; selbst von dem Graben nur noch sehr geringe Spuren.

Der See soll früher auch die Burg nördlich geschützt haben, wo jetzt trockene Wiesen sind, durchschnitten von dem neuen Kanal.

Stadt L. ist erst aus späterer Zeit."

In herzoglicher Zeit gehörte L. zum natangischen Kreise und war ein Hauptamt desselben.

Im J. 1855 wurden die von Giese erwähnten schraffierten Gebäude abgebrochen und nur zwei derselben blieben stehen, jetzt Stall und Gartenhaus.

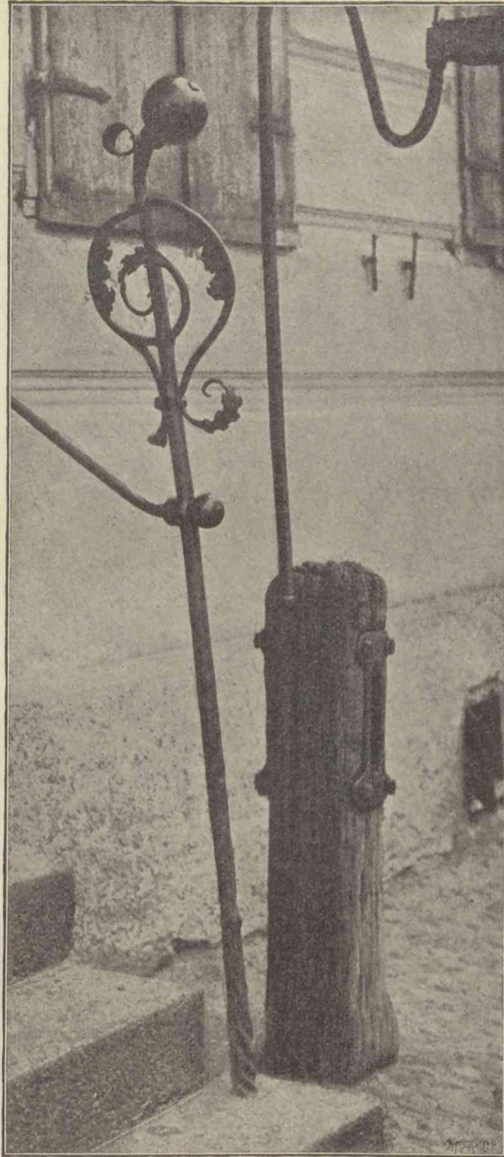


Abb. 30. Treppengeländer und Laternenhalter in Lötzen.

Lötzen war anfänglich eine Lischke (Toeppen, A. M. 1867 511 ff.) mit Namen Neuendorf (Bestätigende Verschreibung vom Obersten Spittler Bernhard von Baltzhofen 1475) und wurde vom Markgrafen Albrecht Friedrich vor 1589 zur Stadt erhoben.

Im J. 1454 im Bundeskriege standen die Einwohner auf seiten des Ordens. Einfall der Tataren 1657 und Einäscherung der ganzen Stadt. 1686 Feuersbrunst, welche auch den Kirchenturm zerstörte. 1710 Pest; 800 Menschen starben. 1786 Feuersbrunst.

Das Wappen ist der Stadt im J. 1612 verliehen worden: „Daß die Stadt in ihrem Siegel drey Breßen (Fische), eine große in der Mitte, und dann zwo kleine zu beyden Seiten führen mögen“ (so!). von Werner, a. a. O. 113. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Eine Kirche bestand in kath. Zeit hier; im J. 1481 wird der Herr Mathias von Brostosa, ein Priester aus der Plocker Diöcese, auf Präsentation des Komturs von Brandenburg, Johannes von Tiefen, hier eingeführt. Hier heißt der Ort schon Lehtzen und nicht mehr Neuendorf. S. r. W. I 367 Nr. 35.

Die erste Kirche war nach von Werners Nachrichten nur von Bandwerk; eine zweite, massive wurde 1633 gebaut; 1642 wurde der Turm aufgeführt; 1650 der Fürsten-Chor gemalt. Hier waren die Bildnisse der Herrscher Preußens von Albrecht I. bis zum Großen Kurfürsten „und stehet unter jedem Bildniß ihr Symbolum“. Wir haben uns also diese Empore ähnlich der noch erhaltenen Insterburger zu denken. vgl. Heft V 51. Im J. 1686 brannte der Kirchturm nebst dreiundsiebzig Häusern wieder ab und wurde 1709 wieder gebaut und 1728 die Glocken darauf gebracht.

Im J. 1822 brannte die Kirche wieder ab.

Die neue ev. **Pfarrkirche,** unter königlichem Patronat, wurde 1827 erbaut und 1881 gründlich wiederhergestellt. Grundriß, Aufriß und Kanzel von Schinkel; v. Wolzogen, Aus S. Nachlaß IV 60 170.

Hölzerner Tauftisch in Eierbecherform mit Ornamenten aus der Empirezeit.

Im J. 1613 wurde das Rathaus massiv erbaut. Das jetzt am Ende des Markts stehende Rathaus ist ein ehemaliges Brauhaus.

Am Markt Nr. 31, der Kirche gerade gegenüber, ist ein schmiedeeisernes Treppengeländer nebst Laternenhalter aus dem Anfange vorigen Jhs. Abb. 30.

Zur w. von Lötzen liegenden Feste **Boyen** wurde am 4. September 1844 durch den Kriegsminister General von Boyen der Grundstein gelegt. Näheres in Toeppen, M. 459 ff.

Nachrichten über das Kspl Lötzen:

Hennenberger, Ercl. 1595 254, der die Burg schon 1285 erbaut sein läßt. — L. R. von Werner, Ges. Nachr. z. Ergänz. d. Preuß. Märk. und Pohlnischen Gesch. 1755 81 ff. — von Baczko, Annalen 1792 Quartal I 84. — Gerß, Chronik d. St. L. N. P. P. B. 1852 I 149 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 309 f.

Lyck, Immediatstadt seit 1445; neues Stadtprivilegium durch den Großen Kurfürsten, 23. August 1668. Hartknoch sagt 1684: „Der Flecken hat vor etlichen Jahren die Stadtgerechtigkeit bekommen.“ Kreisstadt seit 1818, am Lycksee, poln. Ölk.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Lyck:

Baitkowen, 11 km Lftl. s. s. w. von L. Heidnische Burg, aufgenommen vom Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 8. Giese, Z. A. P. — Leegen, 9 km Lftl.

o. n. ö. von L. Heidnische Burg. Giese, Z. A. P. — Lyck, P. M. K. I 1893 Nr. 68; 69. — Renkussen, 6 km Lftl. w. s. w. von L. „Feste auf dem Berge Pillnokalne.“ Giese, Z. A. P. — Am Tatarensee, 5 km Lftl. s. von Lyck, sind Schanzenreste, angeblich von den Tataren angelegt. — „Die Stadt Lyck liegt am gleichnamigen See an der östlichen Langseite. Auf einer Insel im See, der Stadt gegenüber, findet sich das Schloß Lyck, und im Anschluß an dieses ist die städtische Ansiedelung entstanden, welcher die Schloßinsel gleichzeitig einen Übergang über den See gewährt.“ Hahn, a. a. O. 131.

Das **Haus Lyck** wurde auf der Insel im Lycksee vom Komtur zu Balga 1390 angelegt und 1398 und 1408 weiter gebaut. Im J. 1454 wurde es im Bundeskriege von den Polen niedergebrannt. Im J. 1497 versagte der Hm. Friedrich von Meissen dem König von Polen den Huldigungseid; in Folge dessen wurde die Burg von neuem

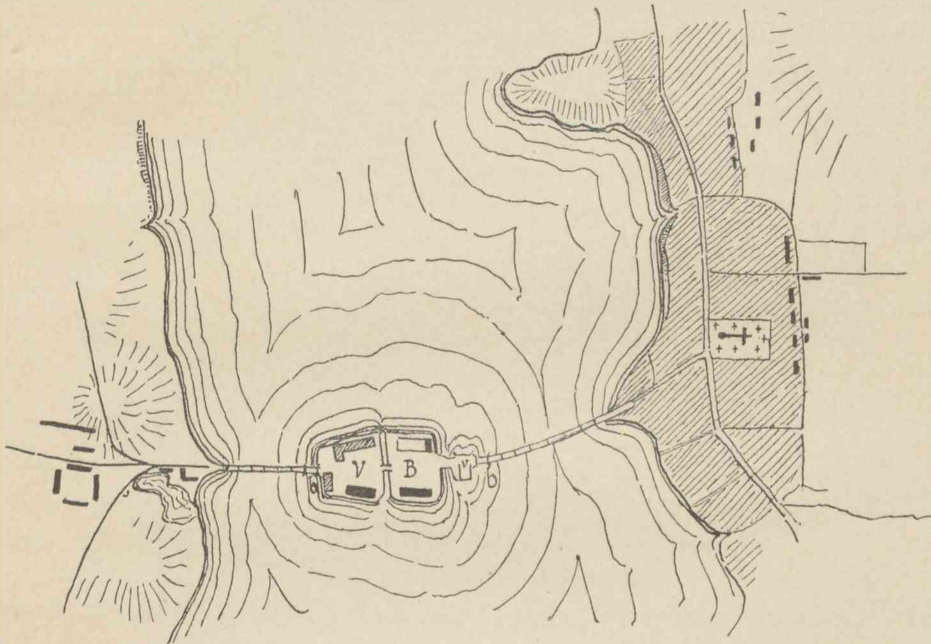


Abb. 31. Lageplan des Hauses Lyck nach Giese.

befestigt. Jetzt sind nur moderne Häuser auf der Insel zu sehen, die zum Teil Gefängniszwecken dienen. Auch Giese sah 1827 nicht viel mehr. Wir geben seinen Lageplan, Abb. 31, mit der Legende:

„B. Die Burg Lyck, deren Haupthaus bei einigen Veränderungen sich meist erhalten hat. Auch das (jetzige Wach-) Haus in der nordöstlichen Ecke.

V. Vorburgen. In der Westecke haben sich zwei Vorgebäude ziemlich und zwei verändert erhalten.

b. Frühere Zugbrücken.

Stadt. Von einer Ringmauer keine Spur.“

Neben dem Hause bildete sich bald eine Kolonie, ein Fischerdorf, und der Hm. Paul von Rußdorf gab ihm 1425 eine Handfeste, in der dem Bartosch Brantomi 48 Hufen gegeben werden, „und wenn es geschieht, daß da ein Pfarrer wird wohnen, so soll er auch 4 Hufen haben.“

Diese Urkunde ist aber nur ein Vermächtnis des Hm., da sie erst nach seinem Tode 1445 zu Rastenburg bestätigt wurde. Noch 1483 und 1516 wird der Ort von den Ordensgebietigern selbst ein Dorf genannt. Hennenberger nennt ihn 1595 schon ein Städtlein.

Eine Stadt wurde L. erst durch den Großen Kurfürsten, der ihr am 23. August 1669 ein neues Stadtprivilegium gab. In diesem gab der Große Kurfürst das

Wappen der Stadt: „Daß auch der Magistrat in ihren Urkunden, Zeugnissen und Briefen zu behöriger Trauwürdigkeit authorisiret werden, wollen wir zu einem Stadt-Siegel in einem Runde das Gesicht Jani bifrontis, umb den Rand Sigillum Civitatis Liccae 1669 ihnen zugeordnet haben."

Beckherrn begründet dies Wappen so, „daß der Kurfürst durch diese Figur die Wichtigkeit der Stadt mit ihrem festen Schlosse, welche noch jüngst einem Ansturme der wilden Tatarenhorden ausgesetzt gewesen waren, als Pforte gegen Polen und Litauen habe hervorheben wollen, denn der römische Gott Janus, welcher mit einem Schlüssel in der Hand dargestellt wurde, galt nicht nur als Beschützer der Hausthüren, sondern auch als Wächter der Pforten des Landes."

Beckherrn fügt nach von Werner das Gerichtssiegel hinzu, das der Ort schon 1513 besaß: einen Hirsch, welcher aus einer am l. Schildesrand stehenden Baumgruppe hervorspringt, „eine Hindeutung auf die Entstehung des Ortes inmitten der großen Wildnis und das ihm schon als Dorf in der Handfeste von 1425 verliehene Jagdrecht." Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Die Stadt war nie befestigt.

Gesamtansicht in Hartknoch, A. u. N. Preussen 1684 403.

Eine Kirche zu L. wird 1472 erwähnt. Arnold, Presb. 327. Sie gehörte zum Archipresbyterat Rössel. Auch eine curia parochialis wird 1500 genannt. S. r. W. I 407.

Eine ev. **Pfarrkirche,** deren Patron jetzt der König ist, wurde auf Anordnung des Bischofs von Pomesanien Paul Speratus vom J. 1547 bis 1551 gebaut. Der erste Pfarrer war Johann Maletius. Diese erste Kirche brannte 1651 samt der darauf befindlichen, auserlesenen Kirchen- und Schulbibliothek ab. Die v. Werner'sche Nachricht, daß sie 1656 durch die Tataren abgebrannt sei, ist falsch. In Pisanski, Nachricht von dem im J. 1656 geschehenen Einfalle der Tataren 1764, befinden sich in dem Exemplar der Königl. Bibliothek zu Königsberg Nachträge von P. eigener Hand, woraus vorstehende Nachricht entnommen ist. Im J. 1688 brannte die kaum wiedererstandene Kirche nieder; sie wurde wieder aufgebaut, mußte aber 1837 wegen Baufälligkeit geschlossen werden; 1840 schlug der Blitz in den Turm, der niederbrannte.

Im J. 1847 wurde der Grundstein zur neuen Kirche gelegt, welche am 3. Adventssonntage 1850 eingeweiht wurde. Die Kirche ist ein gefugter Backsteinbau in den gotischen Formen damaliger Zeit, mit vorgesetztem Turme, der noch in den alten Mauern stehen soll und ein Satteldach mit einem Dachreiter hat. An den Längsseiten der Kirche offene Hallen. Abb. 32.

Hinter dem Altar eine plastische Gruppe der Kreuzigung: der Kruzifixus mit Maria und Johannes. — Zwei Ölgemälde dahinter: Maria mit dem Kinde, vom Schwerte durchbohrt; der Erlöser; XVII. Jh.

Agende mit vier silbernen Engelsköpfen; in ihrer Mitte ein Wappen mit springendem Löwen und zwei Pfeilen, J. S. Hic victor ornavit inimicorum telis manus meas. Königsberger Arbeit vom Goldschmied P. A. H. Jahresbuchstabe E.

Dreißig Ölgemälde der biblischen Geschichte aus der alten Kirche auf den Emporen, nicht viel wert. Darunter vielleicht das wertvollste: Jakob mit dem Engel ringend.

Glocken von 1722 und 1729.

1870 Wiederherstellung des Kirchturms.

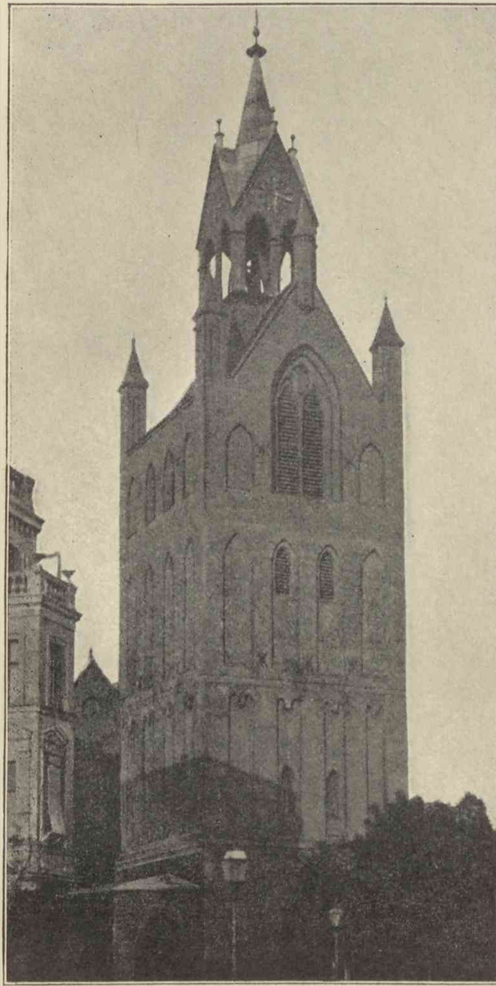


Abb. 32. Kirchturm zu Lyck.

Die kath. **Pfarrkirche**, dem h. Adalbert geweiht, wurde 1853 erbaut. Patron der Bischof.

Das Rathaus war 1688 nebst 80 Häusern eingeäschert; 1745 wurde ein neues gebaut. Jetzt befindet sich das Magistratsgebäude in einer ehemaligen Schule.

In der sich längs des Sees hinziehenden Hauptstraße liegt das auf Veranlassung des Gymnasialdirektors Rosenheyn in der Union-Gießerei zu Königsberg gegossene, den

16. Juni 1841 enthüllte Günther-Monument. General Günther zeichnete sich bei dem polnischen Aufstande 1794 aus. Abb. 33. Anonyme Biographie desselben in den preuss. brandenburgischen Miscellen 1804 I 150 ff. — Nekrolog in der Ztschr. Brennus 1808 III 539 ff. — v. Boyen, Erinnerungen aus dem Leben d. königl. preuss. Generals v. G. Berlin 1834. — Rosenheyn, P. P. B. 1835 XIII 217 ff.

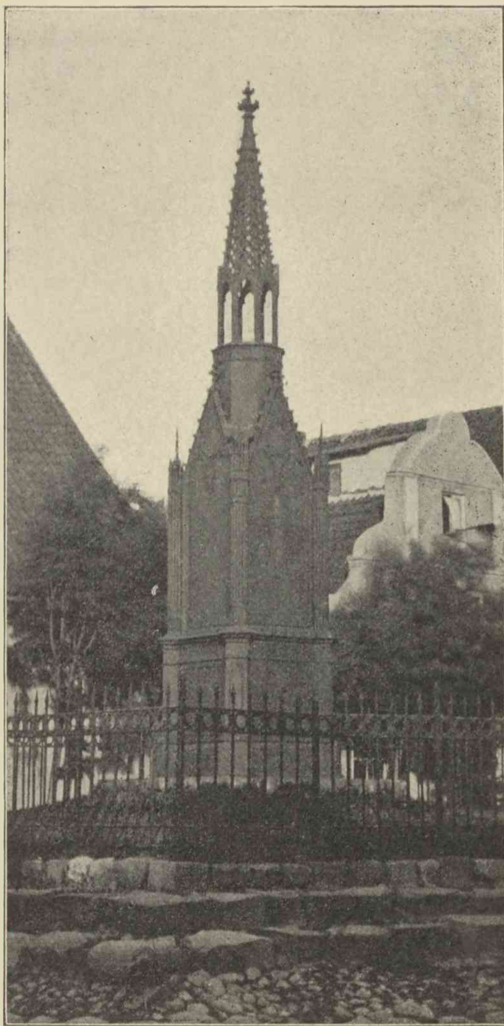


Abb. 33. Güntherdenkmal zu Lyck.

In derselben Straße ist ein vom Kreis-Bauinspektor Schmarsow entworfenes und ausgeführtes Monument für die 1870/71 gefallenen Krieger; eingeweiht 22. September 1875. Unterbau unbearbeitete Granitsteine, darauf ein dorisches Tempelchen aus Granit, bekrönt von der kranzwerfenden Nike nach Rauch.

Die Provinzialschule wurde 1578 in ein Particular, d. h. in eine Vorbereitungsanstalt für die Universität verwandelt. Im J 1656 durch die Tataren verbrannt;

1674 wieder gebaut; 1688 wieder abgebrannt; 1707 neu eingeweiht. Am 3. November 1812 Gymnasium geworden. Schaper, Beiträge zur Geschichte der L. Provinzialschule. Progr. 1865.

Namhafte Lycker: Ludwig von Baczko, * am 8. Juni 1756, † 27. März 1823 zu Königsberg. Geschichte Preussens 1792—1800. Dichter zahlreicher Lieder.

Nachrichten über das Kspl Lyck:

L. R. v. Werner, Poleographia 1751 III. — Toeppen, M. 1870. — Harnoch, C. u. S. 1890 320 ff. — Horch, Programm des Lycker Gymn. 1850.

Lyssewen, königl. Bauerdorf, jetzt Marktflecken, 23 km Lftl. s. ö. von Lyck. Lissou, Lissowa, Lassowa.

L. hatte einst eine eigene Kirche, die zu dem Archipresbyterat Rössel gehörte. S. r. W. I 407. Im J. 1481 wurde ein Priester aus der Plocker Diöcese auf Präsentation des Pflegers in Lyck Johannes von Gostrovia in „Lissou“ eingeführt. S. r. W. I 367. Und 1486 wurde ein Priester aus derselben Diöcese Mathias in „Lissowa“ auf Präsentation des Vizekomturs von Reyn, Rudolphs von Tiplerszkirche, eingeführt. Paulus, Plebanus in Liszowa, ist am 28. Januar 1500 Zeuge. Die Kirche brannte 1803 ab und wurde nach Borzymmen 1815 verlegt. S. Borzymmen.

Marggrabowa, Immediatstadt seit 1560, Kreisstadt seit 1818; (Oletzko;) an der Lega.

Im Munde des Volkes hat sich über die Gründung der Stadt folgende Sage erhalten:

Im Jahre 1560 hielt Herzog Albrecht in der Gegend der Jagdbude am See von Oletzko eine Zusammenkunft mit König Sigismund August von Polen, zu deren Andenken jeder der beiden Fürsten eine Stadt gründete, Herzog Albrecht an der Stelle der Jagdbude die nach ihm benannte Stadt Marggrabowa, Sigismund August etwa acht Meilen davon auf litauischem Gebiet in Podlachien die Stadt Augustowo.

Dieser Sage folgt Toeppen (M. 172); Hennenberger aber, ein Zeitgenosse Albrechts, weiß nichts von ihr, sondern berichtet nur, daß die Stadt von Herzog Albrecht gegründet sei.

Die gegründete Stadt heißt Marggrabowa; Oletzko ist ursprünglich der Name des gesamten Territorialbezirks und soll von dem polnischen o = neben und Lega oder Leczka abgeleitet werden. Oletzko war ferner der Name des an Stelle der Jagdbude vom Amtshauptmann Christoph Albrecht von Schönaich 1654 angelegten Schlosses, welches längst wieder verschwunden ist. An seiner Stelle liegt jetzt ein großer Gutshof, hart am Ufer des Großen Oletzkoer Sees.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Marggrabowa:

Olschöwen, 8 km Lftl. n. w. von M. N. P. P. B. 1859 III. — „Schwedenschanze“ bei Stobbenort, 5 km Lftl. n. n. ö. von M., aufgenommen vom Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 3. — Giese führt hier zwei Befestigungen an: „Burg die westliche, Verschanzung die östliche, 1 Meile nordöstlich Oletzko,“ die mit dem „Schloßberg“ und der „Schwedenschanze“ der Generalstabskarte übereinstimmen.

Eine Gesamtansicht der Stadt ist nicht vorhanden.

Das der Stadt im Gründungsprivilegium verliehene Wappen zeigt im silbernen Felde, auf einem Grund stehend, einen grauen Turm mit einer großen, roten Ziegelspitze und zwei kleinen Ecktürmchen. Am Turme hängt ein gespaltener Schild, worin rechts in Silber ein halber roter Adler, links das von Silber und Schwarz quadrierte hohenzollernsche Wappen an die Gründung durch einen brandenburgischen Hohenzollern erinnern. v. Werner, Poleograph. II 30. — Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

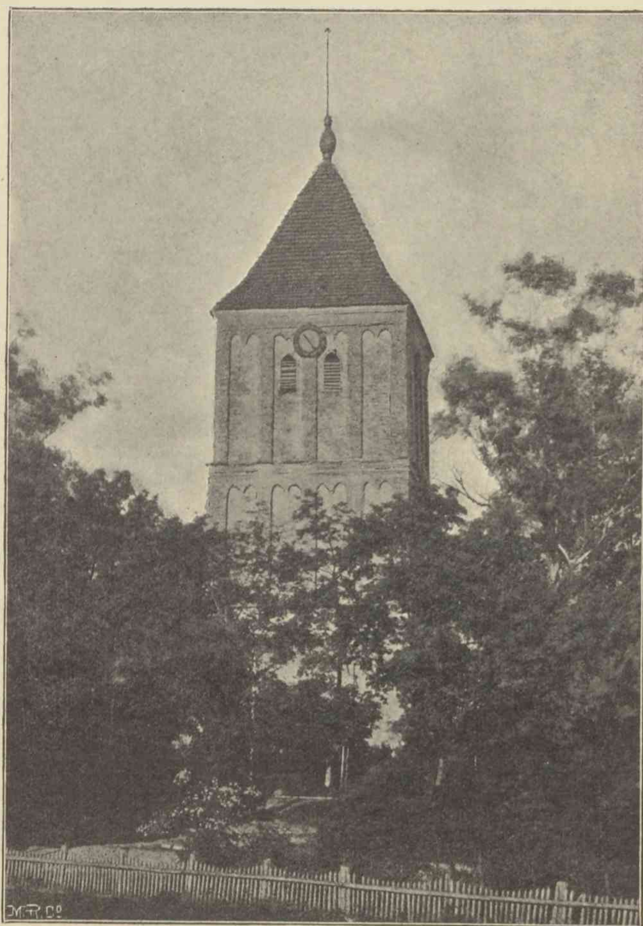


Abb. 34. Kirchturm zu Marggrabowa.

Eine Befestigung hat die Stadt nie besessen.

Hennenberger (Erclер. 1595 266) wundert sich über die weitläuftige Anlage der Stadt: „Ist eines großen begriffs. Der Marckt hat allein in die achthalb Morgen in sich; hab zwar deßgleichen an grösse nicht gesehen. Lorentz von Halle ihr alter Hauptman wolt wetten, er wolt mit 400 Reisigen an einem ort des Marckts halten, das man sie an dem andern orte desselbigen Marckts nicht sehen sollte, denn er ist etwas Bergigt. Ist angelegt auf 300 Bürger u. s. w."

Von den Schicksalen, welche M. betroffen haben, ist das wichtigste der Einfall der Tataren 1656. Die Stadt, welche kurz vorher einen erheblichen Brandschaden erlitten hatte, ward nebst der Kirche und dem Rathause in Asche gelegt.

Am 22. August 1684 ist die Stadt samt der wiedererbauten Kirche abgebrannt. Feuersbrünste ferner in den Jahren 1701, 1705, 1706.

Im J. 1710 hauste hier die Pest.

Auf dem Markte liegt in seiner N. W. Ecke der Kirchberg, auf dessen Gipfel die evangelische Kirche steht. Bis zum J. 1822 war der Kirchberg ein mit vielen Leichenhügeln besetzter Kirchhof, von einer alten, verfallenen Mauer umgrenzt. Der damalige Landrat von Morstein und der Superintendent Czygan entfernten diese Mauer, ebneten den Boden und bepflanzten ihn mit Bäumen. Die Erweiterung der Anlagen ist das Werk des Rektors Hensel, der sie mit Hilfe des 1841 gegründeten Verschönerungsvereins ausführte und Rathaus und Schule hineinzog.

Die ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König ist, ungefähr 29 m l., 13 m br., aus dem Zwölfeck schließend, mit Strebepfeilern versehen, hat einen vorgelegten Turm von 9 m Seite, der, in drei Geschossen aufsteigend, die später mit gekuppelten Spitzbogenblenden verziert wurden, ein Zeltdach trägt. Im vorigen Jh. brannte er aus und wurde um ein Geschoß erniedrigt. Geputzter Kreuzverband mit großen Fugen. Abb. 34.

Im Innern der Kirche flache Bretterdecke. Die Kirche ist innen baulich sehr mangelhaft und soll nächstens wiederhergestellt werden.

Der Altaraufsatz enthält in seiner Predella das geschnitzte Abendmahl, eingerahmt durch zwei große Engelsköpfe.

Im ersten Geschoß ist der Kruzifixus mit beiden Schächern; unten neben dem Kreuze stehen Maria und Johannes, während Maria Magdalena das Kreuz umfaßt. Dieser Gruppe zu beiden Seiten erheben sich je zwei gewundene, korinthische Säulen, die das verkröpfte, ornamentierte Gebälk tragen. Zwischen den Säulen stehen r. Johannes, l. Matthäus. Daneben, vor dem Rankenwerk, r. Markus, l. Lukas, über welchen Engel mit den Marterwerkzeugen schweben.

Auf dem Gebälk stehen l. Petrus, r. Paulus; in der Mitte ein gut geschnitzter, kleiner Engel, die Palme schwingend.

Im zweiten Geschoß ist das Lamm mit der Siegesfahne in der Glorie geschnitzt, in einer rundbogigen, verzierten Nische, die zwischen zwei gewundenen, korinthischen Säulen ist; verkröpftes Gebälk darüber. Krönung: der Erlöser, r. Petrus, l. Judas Thaddäus, alle drei geschnitzt. Abb. 35.

Unter den verschiedenen Altarleuchtern zwei von Zinn, je auf drei Kugeln ruhend: Jacob Stengel Bürger zu Marggrabowa hat das Zinn der Kirchen verehret und haben davon zu Zeiten Herren Alberti Stosnovy Pfarren Herren Michaelis Parschav Diaconi machen lassen Herr Albrecht Dziengiel Bürgermeister Herr Leonhard Grabowsky Gerichtsverwandter Kirchenvorsteher Anno 1712.

(Der zweite mit der Variante: Dziengel.)

Unter den Altargeräten eine Patene mit Weihekreuz, Königsberger Arbeit vom Goldschmied C. B. Jahresbuchstabe y.

Silberne Oblatendose: Gott zu Ehren und der Oletzischen Kirchen zum besten schenckket Dieses Henrich Schmidt Anno 1687. Königsberger Arbeit vom Goldschmied P.F. 85

Zwei Agenden, deutsch und polnisch, mit Ledereinband und silbernen, verzierten Schließen im Rococostil. Die eine: J. G. F. K. K. Marggrabowa 1785. Die andere: J. J. F. K. K. Marggrabowa 1785.

Kanzel aus dem Achteck geschnitzt, mit gewundenen ionischen Säulchen an den Ecken; die Felder im Rundbogen enthalten schlecht geschnitzte Apostelgestalten. — Schalldeckel an den Ecken mit Engeln, welche die Marterwerkzeuge tragen. Dann folgt ein

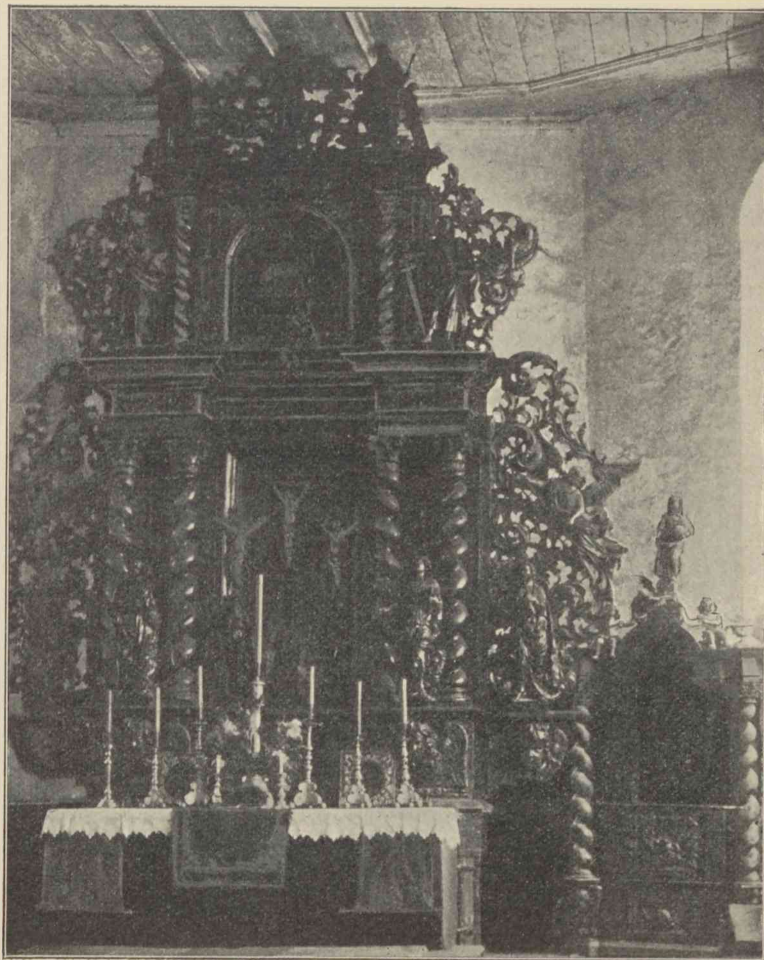


Abb. 35. Altar und Beichtstuhl der Kirche zu Marggrabowa.

Säulenaufbau. Krönung: der Heiland. — Kanzeltreppe zwei Felder mit Schnitzwerk. Darunter: I. H. R. B. C. R. T. — Treppenthür, eingerahmt von zwei gewundenen, ionisierenden Säulen mit Gebälk. Darüber eingeschnitten: 1692. Krönung: das von Lesgewangsche Wappen, von zwei Engeln gehalten: F W V L. Friedr. Wilhelm von Lesgewang war 1688—1695 Hauptmann in Oletzko.

Geschnitzte Taufkapelle im halben Achteck mit je zwei in Naturholz belassenen, gewundenen korinthischen Säulen an den Ecken, verkröpftem Gebälk, über der Thür

das zu Eulenburgische Wappen. In der Thür die geschnitzte Taufe Jesu. Darüber hängt ein aus Voluten zusammengesetzter Deckel. Abb. 36.

Der Tauftisch, achteckig mit einem Engel als Träger, steht hinter dem Altar.

Messingne Taufschüssel, achteckig. In der Mitte eine Frau, dann Blumen und Kreise, alles getriebene Arbeit. Auf dem Rande ein Mann und eine Frau, Pfauen u. s. w.

Messingne Taufschüssel, achteckig, mit getriebenen Blumen und Kreisen: **Michael Wiludowius Anno 1695.**



Abb. 36. Taufkapelle der Kirche zu Marggrabowa.

Zwei Stühle, die Brüstungen geschnitzt, mit gewundenen, korinthischen Säulen und verkröpftem Gebälk; auf den Ecken brennende Urnen. Krönung des einen: der Erlöser nebst zwei Engeln. Krönung des anderen: Moses. Beide mit dem von Tettauschen Wappen am Gebälk. Friedrich von Tettau war 1701—1711 Hauptmann in Oletzko.

Orgelgehäuse mit mangelhaften Rococoornamenten.

Kronleuchter: ein Hirschkopf mit zwölf Enden, hinten ein Wappen. — In der Mitte ein messingner mit zwölf Lichten.

Ein holzgeschnitzter Kruzifixus mit nebeneinander genagelten Beinen hängt jetzt an der N. Wand.

In der Kirche vor der Sakristeithür liegt ein Denkstein: Albrecht Dzingel Zophia gebohrne Brewerin haben dieses machen lassen vor sich und ihre erben Ao 1709 im monath Septb.

Eine kath. **Pfarrkirche** in honorem Victoriosissimae Crucis et sancti Adalberti, deren Patron der Bischof ist, wurde 1853 fundiert und am 27. August 1862 vom Weihbischofe Frenzel geweiht. S. r. W. I 390.

Auf der O. Seite des Marktes das Amtsgerichtsgebäude und das Landratsamt, beide aus dem Ende des vorigen oder dem Anfange unseres Jh.

Nachrichten über das Kspl Marggrabowa:

Frenzel, Beschreibung des Kreises O. 1870. — Toeppen, Gesch. Masurens 1870. — Harnoch, C. u. S. 1892 329 f.

Mierunsken,

Mierunsken, meliertes Dorf (Goldbeck), jetzt Marktflecken, 15 km Lftl. n. n. ö. von Oletzko; Meruniske 1278; 1595 Merunßken oder Merinicken.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Mierunsken:

Budtken, 6 km Lftl. s. w. von M. P. M. K. I 1893 Nr. 27.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, ist ihrer Erbauung nach unbekannt. Pfarrer werden in M. von Arnold zuerst 1545 genannt.

Die Kirche ist ein Feldsteinbau von 26,3 m Länge und 14,6 m Breite, schließt aus dem Zehneck und hat zwischen den spitzbogigen Fenstern kleine Lisenen. Turm von 7 m Seite liegt westlich vor. Sakristei im N., Eingangshalle und Drosdower Chor im S. angebaut.

Turm von drei Geschossen mit Zeltdach und Wetterfahne von 1760.

Im Innern flache Bretterdecke.

Altaraufsatz. Im ersten Geschoß der Kruzifixus geschnitzt zwischen je zwei auf einem Engelskopfe sitzenden gewundenen, korinthischen Säulen, zwischen denen l. Matthäus, r. Lukas stehen. Ein verkröpftes, ornamentiertes Gebälk nebst Gesims folgt. Hinter den Säulen Rankenwerk. Auf dem Gesims stehen l. Markus, r. Johannes. Das folgende Geschoß enthält das geschnitzte Lamm mit der Siegesfahne zwischen je einer gewundenen, korinthischen Säule und dem darüber ruhenden verkröpften und ornamentierten Gebälk. Die Krönung bildet der auferstandene Erlöser zwischen zwei Apostelgestalten. Anfang des XVIII. Jh. Abb. 37.

Silberne Oblatenschale in getriebener Arbeit von 1647, Königsberger Arbeit vom Goldschmied Hantel.

Zinnleuchter: 1. **Hans Durchgrab** 1662. 2. **Gottfried Hausdorff** 1717. 3. **Gottlieb Fischer, Mühlenbesitzer aus Jeworken** 1827.

Zwei messingne Leuchter mit getriebenen Blumen.

Zwei silberne Leuchter in der Form von korinthischen Säulen mit Gehängen und Troddeln über den Kanelluren.

Kanzel an der Nordseite mit gewundenen, korinthischen Säulchen an den Ecken. In den Feldern der Erlöser und Apostel geschnitzt. Schalldeckel mit einem Aufsatz von kleinen Säulchen und dem Heiland als Krönung.

Daneben ein Gestühl mit gewundenen, korinthischen Säulen und Gebälk darüber. An der Orgelempore hängt ein ungerader Zwölfender.

In der Kirche werden noch aufbewahrt: ein Pelikan, gut aus Holz geschnitzt, wahrscheinlich von der früheren Kanzel. — Ein Adler ohne Flügel, aus Holz, mit F. W. auf der Brust; hat auf der Orgel gesessen. — Ein bartloser Apostel, klein; gute Arbeit.

Nachrichten über das Kspl Mierunsken:

Harnoch, C. u. S. 1890 331.



Abb. 37. Altar der Kirche zu Mierunsken.

Milken, meliertes Dorf (Goldbeck), 13 km Lftl. s. s. ö. von Lötzen. Der Name Millus für Milkis S. r. W. I 406 ist wahrscheinlich nur ein Schreibfehler.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Milken:

Ruhden, 5 km Lftl. n. M., Ganggrab; S. d. A. P. 1880/81 110. P. M. K. I 1893 Nr. 204. — Von Staswinnen (4 km Lftl. n. von M.) n. ö. liegt ein Berg, swinta gora = heiliger Berg genannt. S. d. A. P. 1882/83 45 ff. P. M. K. III 1894 Zimmer V Nr. 88; 89.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** zu M., königlichen Patronats, stammt teilweise aus kath. Zeit. Im J. 1481 wird auf Präsentation des Komturs zu Brandenburg Johannes von Tiefen der Pfr Nikolaus aus der Gnesener Diöcese in M. eingeführt. S. r. W. I 370. M. gehörte zur Sedes Rössel.

Die jetzige Kirche besteht aus massivem Turm, Langhaus und dem aus dem Achteck gebildeten, mit Strebepfeilern versehenen Chore. Turm von 7 m Seite mit Wetterfahne von 1669. Langhaus und Chor 29 m l., Langhaus 12 m br. Auf der S. Seite Vorhalle. Im O. angebaute Sakristei. Thüren und Fenster im Stichbogen. Im Chor ist eine vermauerte rundbogige Thür. Im Innern des Langhauses noch die



Abb. 38. Kirche zu Milken.

Löcher für einen Sperrbalken vor der rundbogigen Eingangsthür. Triumphbogen in Halbkreisform. Abb. 38.

Die Decke ist ein Stichbogen von Brettern im Mittelschiff, in den beiden Seitenschiffen flach.

Altar mit der Kanzel vereint. In der Predella das gemalte Abendmahl; darüber die Kanzel aus dem Achteck geschnitzt, mit Säulchen an den Ecken, in den Feldern die Evangelisten in außerordentlich unschöner Ölmalerei.

Daneben gehen zwei korinthische Säulen hoch, die das verkröpfte Gebälk mit zwei vortretenden Maskenköpfen tragen.

L. neben der Säule das Kittlitzsche Wappen: F. W. V. K. Anno 1688. Neben der r. Säule ist statt des Wappens seiner Ehefrau eine Inschrift aus Matthäus 11 gemalt. Über den beiden ist in Rundbogenarchitektur l. Moses, r. Johannes Baptista gemalt.

Im zweiten Geschoß steht zwischen je zwei korinthisierenden Säulchen der Erlöser, l. Maria, r. Johannes. Darüber verkröpftes Gebälk mit zwei vortretenden Maskenköpfen. Krönung: der Pelikan in seinem Neste, drei Junge mit dem eigenen Blute tränkend.

Auf dem Altare stehen zwei kleine blecherne Vasen (mit blechernen Nelken und Narzissen) mit den Porträts zweier Pfarrer; XVII. Jh.

Zwei messingne Altarleuchter mit getriebenen Blumengewinden: Fabian Ham Pastor Milcensis Anno 1699.

Auf dem Boden der Sakristei ein holzgeschnitzter Kruzifixus, der wahrscheinlich an der Vorderseite der Kanzel gewesen.

Ebendaselbst ein zerbrochener Tauftisch, achteckig: „Iohan Chochoiowski 1687." Latein. Majuskeln.

In der Sakristei ein Beichtstuhl in Schnitzerei: Hermen und Rundbogenarchitekturen; XVII. Jh. — Genau solcher Beichtstuhl auf der Orgelempore r.

Im Langhause sich gegenüber zwei geschnitzte Gestühle aus dem Ende des XVII. Jh.

Empore r. vom Altare mit guter Schnitzerei: Hermen mit Fruchtschnüren wechseln mit geschnitzten Feldern; XVII. Jh.

Orgelempore von 1698 mit drei minderwertigen Ölgemälden musizierender Engel. Hölzerner Kronleuchter mit Pelikan an der Orgel. — Messingner Kronleuchter, Kugel mit Doppeladler; 16 Lichte; an der Vorhalle. — Hirschkopf mit Halsband in Diamantschnitt; ungerader Sechszehnender, am hinteren Halsende geschnitzte Maske mit gemalten Wappen darüber: C. S. 1674 mit speertragendem Männchen und A. P. mit hohem Weinglas.

Nachrichten über das Kspl Milken:

Harnoch, C. u. S. 1890 310 f.

Neuhof,

Neuhof, adliges Gut und Erbhauptamt, 27 km Lftl. s. ö. von Lötzen; früher Seelken; im Msk. des Hofpfrs Quandt ungefähr 1738 Neuhöfchen. Bibl. zu Königsberg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Neuhof:

Werder am Aryssee, 6 km Lftl. s. w. von N. Burgwall, oval, sehr regelmäßig; aufgenommen vom Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 14. — Pfahlbau daselbst; P. M. K. I 1893 Nr. 157—198. A. M. IV 1867. S. d. A. P. 1886/87 75. Modell des Pfahlbaus von Prof. Dr. Heydeck im P. M. zu Königsberg. — Wolla, 4 km Lftl. w. s. w. von N. Heidnische Grabfunde der Steinzeit.

Das Dorf Seelken war in kath. Zeit in die Gemeinde zu Jucha (Juchi) eingepfarrt. Im J. 1513 wurden auf Antrag des Pfrs Stanislaus mehrere Zeugen vernommen, die erklärten, daß Seelken zu Juchi gehörte und nicht zu Okortova (Eckersberg), wie der dortige Pfr behauptet hatte. S. r. W. I 406.

Eine ev. Kirche wurde erst erbaut, nachdem Herzog Albrecht das Gut N. dem Freiherrn Wolf von Heydeck 1564 verschrieben hatte.

Die Kirche wurde baufällig, so daß sie 1840 abgebrochen wurde. Die jetzt stehende

ev. **Pfarrkirche** ist 1843/44 im Schinkelschen Sinne aufgeführt. Patron ist der jeweilige Gutsbesitzer. Sie ist ein massiver Putzbau ohne Turm von ungefähr 19 m Länge bei 12 m Breite, mit je drei miteinander verbundenen Rundbogenfenstern in

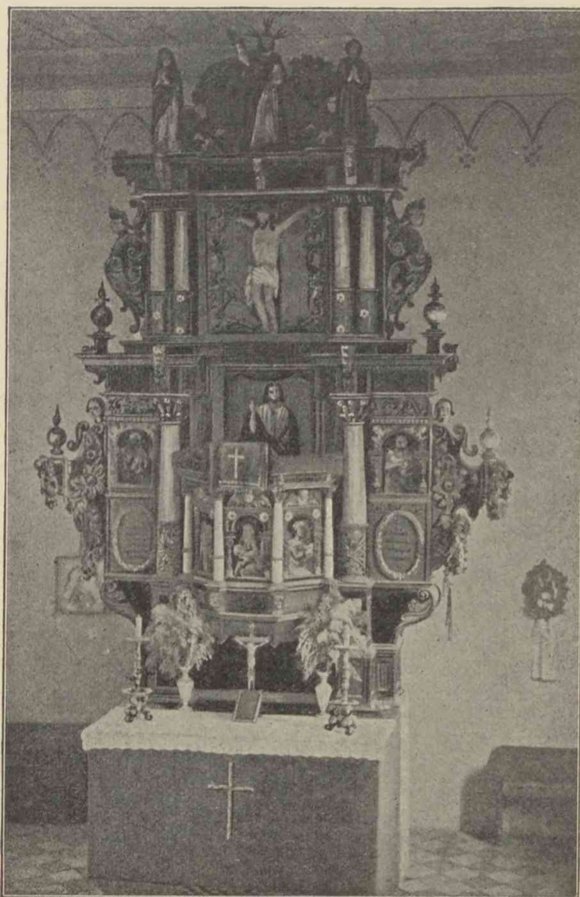


Abb. 39. Altar und Kanzel der Kirche zu Neuhof.

der Mitte der Langseiten und zwei Rundbogenfenstern an der Altarseite. Hier ist auch die Sakristei angebaut. Hölzerner Glockenstuhl im N. O.

Im Inneren flache Bretterdecke. Die Orgelempore ruht auf dorischen Säulen.

Altar und Kanzel, jetzt gemeinsam angeordnet, stammen aus dem J. 1691. (Joh. Alb. Cibulcovius, Der Gläubigen Kinder Gottes Verlangen nach des Herrn Altar u. s. w. Bey Auffrichtung Eines Neuen Altars in der Christlichen Gemeine zu Neuhoff, Anno 1691. Den 18. Novembris.) Die vorigen waren bei dem Einfall der Polen und Tataren 1656 „verderbet“.

Der Altar nebst Kanzel ist durch den „Erbhauptmann Friedrich Freiherrn zu Heydeck und dessen Gattin Catharina Sibylla zu Heydeck, gebohrne von Podewels," gestiftet, als deren Porträts wohl die beiden holzgeschnitzten Köpfe zu beiden Seiten der Kanzel anzusehen sind.

Auf einer Predella erhebt sich jetzt die aus dem Achteck geschnitzte Kanzel mit korinthisierenden, auf Löwenköpfen stehenden Säulchen; in den Feldern sind die Evangelisten gemalt, mit halbrunder Umrahmung, die in Fruchtschnüre ausläuft.

Zu den Seiten der Kanzel stehen auf Sockeln zwei unten mit Verzierungen versehene, korinthisierende Säulen, welche das verkröpfte Gebälk tragen. Zu ihren Seiten steht l. Moses, r. Johannes der Täufer in Rundbogen mit Fruchtschnüren, nebst Sprüchen in ovalen Kränzen.

Das Obergeschoß besteht aus je zwei gepaarten, korinthisierenden Säulchen, welche das verkröpfte Gebälk tragen. Darin steht jetzt ein Kruzifixus.

Die Krönung bildet l. Maria, r. Johannes, in der Mitte Gott Vater mit der Weltkugel.

Aus der Predigt des Cibulcovius geht hervor, daß Maria und Johannes unter dem Kruzifixus standen, wie es die Kreuzigungsgruppe mit sich bringt. („Und wie uns zwar bey dieser Erhöhung nicht besser zu muth seyn kan, als denen Heiligen, die unter dem Creutz unseres Herrn Jesu stehen, wie die da beygesetzte Bildnüsse Mariae und Johannis zeugen u. s. w." Cibulcovius a. a. O.)

Diese Kreuzigungsgruppe hat also da gestanden, wo jetzt die Kanzel angebracht ist; und Gott Vater stand da, wo jetzt der Kruzifixus hängt.

Ferner giebt Cibulcovius noch das Bild des Lammes an, „dessen Abbildung mit einer Sieges-Fahn oben über unserem Altar gesehen wird".

Die Abänderungen werden geschehen sein, als die Decke der Kirche 1844 niedriger gelegt wurde.

Auf der Kanzelthür ist der segnende Heiland gemalt. Abb. 39.

Die Malerei des Altares ist 1844 wieder aufgefrischt durch Maler Vernet-Lötzen.

Zwei Altarleuchter von Zinn auf je drei Kugeln ruhend, mit dem Labarum.

Silb. Kelch, Geschenk des Lorenz Peter von Glasnach, 1664 D° D°. — Patene mit Weihekreuz: C. S. V. P. (Catharina Sibylla von Podewels).

Zwei Glocken von 1670, von Dornmann-Königsberg gegossen.

Nachrichten über das Kspl Neuhof:

Joh. Albert. Cibulcovius, Der Gläubigen Kinder Gottes Begieriges Verlangen nach des Herrn Altar u. s. w. Bey Auffrichtung Eines Neuen Altars In der Christlichen Gemeine zu Neuhoff | Anno 1691. Den 18. Novembris. Königsberg, gedruckt bey den Reusnerischen Erben. — Harnoch, C. u. S. 1890 310 f.

Nikolaiken, Immediatstadt seit 1722, am Spirdingsee, 19 km Lftl. s. ö. von Sensburg. Niklesdorf; 1595 St. Nicolai, war vordem nur Fischerdorf und stand, nur durch einen schmalen Seearm getrennt, mit dem gegenüberliegenden Fischerdorfe Koslau in Verbindung, jetzt durch eine breite, hölzerne Brücke, unter der der Sage nach der „Stinthengst" haust. Stinte und die wohlschmeckenden Maränen kommen aus N.

Die Lage Nikolaikens ist sehr charakteristisch zu beiden Seiten des hier stark verschmälerten Sees. Viele Straßen und Wege führen von beiden Seiten auf diesen Übergangspunkt. Vgl. Hahn, D. Städte d. norddeutschen Tiefebene, Forschungen I 131.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Nikolaiken:

Nikolaiken, P. M. K. I 1893 Nr. 23.

N. wurde vom Könige Friedrich Wilhelm I. 1722 zur Stadt erhoben, hat aber kein eigentliches Wappen erhalten und führt im Siegel den stilisierten preußischen Adler. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Pfarrer werden in N. seit 1552 genannt, es ist jedoch leicht möglich, daß in kath. Zeit bereits eine Kapelle St. Nicolai hier gestanden hat. Leo kennt sie indessen nicht. Ein Kirchdorf war es schon unter Hennenberger.

Die alte Kirche mit Turm bestand aus Fachwerk; sie soll 1656 von den Polen und Tataren niedergebrannt sein. Im J. 1686/88 wird ein Neubau erwähnt. Quandt, Mst.

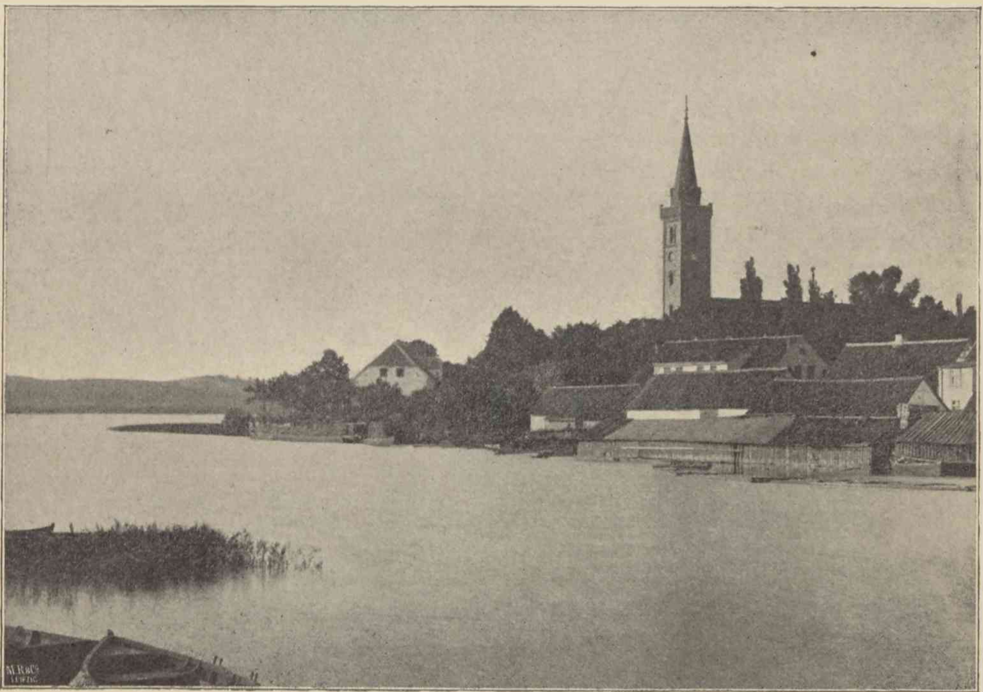


Abb. 40. Kirche zu Nikolaiken.

1767 hat der Blitz den Turm beschädigt; 1769 Turm und Kirche wiederhergestellt und eine neue Orgel beschafft. Vor 1840 abgebrochen.

Der Grundstein zur neuen ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, 1840 gelegt und dieselbe 1842 eingeweiht; der Turm 1880. Abb. 40.

Die Kirche ist ein geputzter Ziegelbau von ungefähr 32 m Länge bei 15 m Breite, mit je sechs rundbogigen Fenstern und je einer rundbogigen Thür in den Langseiten; auf der O. Seite ein halbrundes, großes Fenster. Turm in gefugtem Backstein von 5,5 m Seite.

Das Innere hat im Schinkelschen Sinne im Mittelschiff Tonnengewölbe von Brettern, in den beiden Seitenschiffen flache Bretterdecke; Säulen unten und oben dorisch.

Vergold. Kelch; Fuß im Sechspaß; Knauf mit sechs Rotulis, darauf in gotischen Minuskeln gerkek steht. Fischblasenmuster. Unter dem Fuße: Georg Prevs mit Hausmarke: Kreuz mit Hufeisen darunter. — Kelch mit Balusterfuß: M. E. K. G. S. Anno 1777. Disen Kelch verEhret zu der Nikolaische Kirche Maria Elisabeth Koslowsky gebr. Seminofski Anno 1777. C F S. — Runde silb. Oblatendose: Gott zu Ehren von J. Uklanski B. ao 1740 d. 20. July. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede F. E. Jahresbuchstabe C.

Messingne Taufschlüssel, getriebene Ornamente in der Mitte; sinnlose gotisch-lateinische Minuskeln darum. Gestanzte Ornamente am Rand.

L. vom Altare Ölporträt des Pfrs Andreas Kowalewski: Pastor Ad Aed. Nikolayk: introd. Dom. IV Ad. MDCXII(?). Denatus IX. Decbr. MDCCXXV.

R. vom Altare Ölporträt: Plurimum Reverendus ac doctissimus Dominus Albertus Pomian Pesarouius Senior ac emeritus Pastor ad D. Nicolai; Natus Aō MDXC, in officio LXXI, Denatus MDCXVI d. 2 Junii.

Westlich N. lag in ungefähr 8 km Lftl. Entfernung die von Hennenberger, Ercl. 1595 312 erwähnte Jagdbude Maytz „Eine Jagdbuden Fr. Dr. in Preussen, auff einem Schlosberg gebawt."

Nachrichten über das Kspl Nikolaiken:

Harnoch, C. u. S. 1890 347 f.



Orlowen, Chatouldorf (Goldbeck), 26 km Lftl. ö. von Lötzen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Orlowen:

Klein-Lenkuk, 1 km Lftl. w. von O. P. M. K. I 1893 Nr. 61.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, ist erst im J. 1857 eingeweiht, nachdem nach verschiedenen Anregungen eine Gemeinde aus dem Kspl Widminnen 1853 abgesondert war.

O. ist bekannt geworden durch seinen Pfarrgarten, die Baum- und Strauchpflanzungen, die der Pfr Kiehl dort anlegte. Nähres darüber in Kiehl, Geschichte und Beschreibung des Pfarrgartens in Orlowen, 1883.

Nachrichten über das Kspl Orlowen:

Harnoch, C. u. S. 1890 311.

Ostrokollen, meliertes Dorf (Goldbeck), jetzt Marktflecken, 13 km Lftl. s. s. ö. von Lyck.

Die **Pfarrkirche** wurde zuerst 1538 erbaut, brannte aber bei dem Einfall der Tataren 1656 ab.

Die jetzige Kirche, königlichen Patronats, ist 1667 erbaut, ganz von Holz in Gehrsaß, innen und außen verschalt, im O. aus dem Achteck geschlossen. Im Inneren einfach; Decke im Korbbogen. Abb. 41 und 42.

Altar von 1683. Predella jetzt rot angestrichen. Der geschnitzte Kruzifixus ohne Nebenfiguren zwischen je zwei gewundenen, korinthischen Säulen; verkröpftes

Gebälk, auf welchem l. über der Säule Petrus, r. ebenso Paulus steht. Im Obergeschoß steht der auferstandene Erlöser zwischen zwei kleineren, gewundenen, korinthischen Säulen; verkröpftes Gebälk, auf dem als Krönung der Pelikan auf der Dornenkrone steht.

Querbalken in der Mitte des Langhauses mit einem geschnitzten Kruzifixus, in Erinnerung an das Triumphkreuz.



Abb. 41. Kirche zu Ostrokollen.

Kanzel aus dem Achteck mit gewundenen, korinthischen Säulchen an den Ecken. Schalldeckel mit Pinienapfel als Krönung. Geschnitzte Kanzeltreppenthür.

Schöner, messingner Kronleuchter mit dem auf dem Adler reitenden Jupiter, in beiden Händen Blitze schwingend; XVII. Jh.

Hirschkopf, Zwölfender, als Leuchter; auf seiner Rückseite steht: Cornu copiae Christianorum concordia multorum Bonorum copia Augustinus Friedorowius P. O. aō 1700.

Drei mit getriebenen Blumen und Früchten versehene, messingne Lichtblaker, oben in einer aufgelöteten Scheibe ein getriebenes Herz. Ende XVII. oder Anfang XVIII. Jh.

Nachrichten über das Kspl Ostrokollen:

Harnoch, C. u. S. 1890 322 f.



Abb. 42. Inneres der Kirche zu Ostrokollen.

Geschichtliche Altertümer im Ksple Ostrokollen:

Im Kspl Ostrokollen steht die **Grenzsäule** — gewöhnlich die ostrokolnische Grenzsäule genannt —, welche Herzog Albrecht im J. 1545 setzte. Sie liegt bei dem Dorfe Klein-Prostken, jenseits des Lyckflusses, ist aus Ziegelsteinen in Blockverband gebaut und mit Ölfarbe grün gestrichen, die Basis schwarz. Im Grundriß ein Rechteck von 1,73 m Länge, 1,60 m Breite, bildet sie die Grenze nicht nur zwischen Preußen und

Litauen, sondern auch zwischen Preußen und Masovien. Sie trägt die von Georg Sabinus gedichtete Inschrift in Majuskeln:

Quando Sigismundus patriis Augustus in oris
Primus et Albertus Marchio jura dabant,
Ille Jagellonis veteresque binominis urbes
Hicque Borussorum pace regebat opes,
Haec erecta fuit moles, quae limite fines
Signat et amborum separat arva Ducum.
Anno MDXLV. Mense Augusto.



Abb. 43. Grenzsäule bei Prostken.

Als in des Vaters Reich einst Sigmund August regierte
Und der Markgraf zugleich Albrecht der Erste gebot —
Jener beherrschte Jagellos, des Doppelnamigen, Städte,
Dieser der Preußen Reich weise mit friedlichem Sinn —
Ward diese Säule gesetzt, die die Fluren der mächtigen Fürsten
Sondert und fest die Mark ihrer Gebiete bestimmt.
(Übersetzung vom Gymnasialdirektor Schaper.)

Darüber zwei Wappen, l. das litauische: ein Ritter, der ein doppeltes Kreuz im Schilde führt, mit dem bloßen Schwert in der Rechten, r. das damals gebräuchliche

preußische mit dem Adler, der auf seiner Brust ein S trägt, zum Andenken, daß Preußen von Sigismund dem Markgrafen zu Lehn gegeben wurde. Abb. 43.

Über die Grenzsäule:

Hennenberger, Ercl. d. pr. L. 1595 388. — Alb. Columbus, De Columna Ostrokollensi 1712. — Erl. Preussen II 423 ff. — A. B. I 233. — P. P. B. 1842 II 394 ff.

Gorczitzen, 8 km Lftl. s. w. O. Tatarenschanze, aufgenommen durch Frhn von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 10. — N. P. P. B. 1866 533.

Pissanitzen, meliertes Dorf (Goldbeck), 15 km Lftl. ö. von Lyck.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Ksple Pissanitzen:

Skomentnen, 6 km Lftl. n. ö. von Piss. 2 km s. ö. von S. liegt der Skomand-Berg, auf welchem der Sudauerfürst Skomand oder Skumand wohnte, dessen Burg Crasima im J. 1281 von dem Landmeister Mangold von Sternberg eingeäschert wurde. Dusb. III cap. 204 ed. Hartknoch. — P. P. B. 1830, 1831.

Die **Pfarrkirche,** deren Patron der König ist, wurde 1565 gegründet und 1656 von den Tataren in Asche gelegt; 1670—1678 eine neue Kirche aus Holz erbaut, die 1868 abbrannte. Jetzt, 1894, steht der hölzerne Glockenstuhl mit zwei Glocken an der Stelle und die Kirche soll gebaut werden.

Nachrichten über das Kspl Pissanitzen:

Harnoch, C. u. S. 1890 323.

Rein, Immediatstadt seit 1818, 18 km Lftl. s. w. von Lötzen; poln. to Rino.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Rein:

Reste eines Wallbergs im ummauerten Garten der Strafanstalt zu Rein. P. M. K. I 1893 Nr. 26; 86. — Schloßberg bei Jeziorken, 7 km Lftl. n. ö. von R. S. d. A. P. 1879/80 136. Beckherrn, 1884/85 50 ff. A. M. 1885 XXII 463 ff. — Wachberg bei Orlen, 4 km Lftl. n. von R. — Runder, steiler Hügel zwischen Skoppen und Trossen, 6 km Lftl. n. ö. von R. Toeppen, M. 34.

„Auf dem Isthmus zwischen dem Nordende einer Seengruppe und einem kleinen isolierten See zu beiden Seiten des verbindenden Gewässers, also gleichzeitig Brücken- und Isthmusstadt ist Rein.“ Hahn, D. Städte d. norddeutschen Tiefebene; Forschungen I 131.

Das **Haus Rein** ist von Balga aus im J. 1377 vom Hm. Winrich von Kniprode angelegt worden (Wigand 218). Es war zu Anfang (1394) Komturei, später, seit 1422, Pflegeramt. R. wurde in der Mitte des XV. Jh. zum Mittelpunkt eines neuen Verwaltungsbezirkes ausersehen. Nach dem ursprünglichen Plane sollten der neuen Komturei R. Teile von zwei älteren Komtureien zugewiesen werden, nicht nur von Balga sondern auch von Brandenburg, und zwar die Gebiete Rastenburg, Leunenburg, Seesten, Rein von Balga, Barten von Brandenburg, doch solle der Zins dieser Gebiete Rein nicht zu gute kommen; nur einmal 1422 findet sich ein Zinsregister des Gebietes R.,

nach welchem damals wirklich der Zins von Rastenburg, Leunenburg, Seesten, Rein und Barten erhoben wurde unter dem Titel „Zinse des Gebietes Rein".

An die Stelle von Rein trat später Rastenburg.

Die Burg wurde 1415 von den Ordenssöldnern versetzt, aber 1455 vom Orden zurückerobert.

Sie muß später sehr vernachlässigt sein, denn Rosenwall (Bemerkungen eines Russen über Preußen 1814, Mainz 1817) beschreibt sie als vollständige Ruine: „Es (das Schloß) stehet wüst und ist schon seit einer Reihe von Jahren zum Verkauf ausgeboten, doch es findet sich kein Käufer, obgleich die Kaufsumme nur zweitausend Thaler seyn soll. Ich erstaunte darüber: ein Gebäude, worin vielleicht für 50 000 Thaler Baumaterialien enthalten sind, kann für zweitausend Thaler nicht verkauft werden? Wie arm muß diese Gegend seyn! Es enthält eine Menge fürchterlicher Burgverließe und viele große Säle, doch in den mehresten sind die Dekken eingestürzt. Mit Lebensgefahr kletterte ich auf den verfallenen Steigen bis zum obersten Boden, um das Dach in Augenschein zu

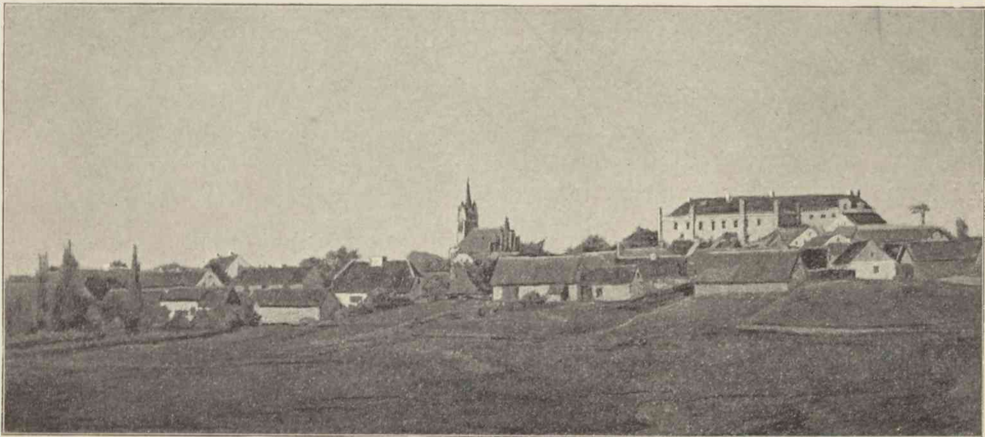


Abb. 44. Ansicht der Stadt Rein.

nehmen, das mir wegen seiner künstlichen Bauart gerühmt wurde. Es ist ein sogenanntes Hängedach und in der That sinnreich genug so gebaut, daß es nicht auf der Mauer, sondern auf Pfeilern ruht, die in der Mitte des Gebäudes stehen und vermittelst des Gleichgewichts die ganze Masse tragen. So vortheilhaft diese Bauart auch seyn mag, da die Grundmauern die Last des Daches nicht zu tragen haben, sondern dieses sich vermittelst seiner Pfeiler und Bogen in sich selbst hält, so dürfte die Kostspieligkeit derselben in unsern dürftigen Zeiten die Anwendung verhindern."

Die Burg war 1803 Militär-Fourage-Magazin und wurde 1853 von der Regierung zu Gumbinnen zur Strafanstalt umgebaut, brannte 1881 in ihrem Dache und nördlichem Flügel ab und ist seitdem ein stattliches Gebäude, dem man seine Entstehungszeit nicht mehr ansieht. Ursprünglich war es ein Feldsteinbau mit Ziegeln verblendet, welche eine rautenförmige Musterung aus glasierten Ziegeln zeigten. In seinen Außenmauern ist es unten 3 m stark; die Innenmauer 2 m. Das Haus bildete ein ungefähres Quadrat von 53 m Seite. Aus Zeichnungen, die uns vom J. 1853 vorliegen,

kann man sehen, daß der runde Turm im S. Flügel ursprünglich im Kreuzgange stand und mit der Innenmauer der Burg nicht im Zusammenhange war.

Bei der Einrichtung eines Arbeitssaales 1853 im S. Flügel fanden sich ringsum an den Wänden Sprüche vor, z. B.:

Ein trewer Freundt der dir ist Hold
Ist besser den viel Silber undt Goldt.

Vertraue Leutchen nicht die lieblich schwätzen wollen.
Die Pfeife klinget wol wenn vögel eingehen sollen.
Vertraue Leutchen nicht sie sindt wie eine Wiege
Wer heute Hosianna spricht sagt morgen crucifige!

Hertzlich hassen, mündlich lieben
Ist der Menschen meistes üben.
u. s. w.

In einer dunklen Ecke waren die Worte erkennbar:

in corde
Anno 1701 d. 27 aprilis.

woraus sich die Entstehungszeit der Verse ergiebt.

Wir geben das Haus Rein nach Giese (Abb. 45) nebst dessen Legende:

B. Burg Rein, deren Haupthaus mit dem daran stehenden Turm sich noch erhalten hat. Hatte gegen Abend eine doppelte Mauer m außer der äußeren Umschlußmauer am Abhange des Berges. b Brücken.

V. Vorburg. V' mit einem Wall der heidnischen Burg zu Rein, deren Hauptpunkt dort lag."

Der Flecken R. wurde 1726 von Friedrich Wilhelm I. zur Stadt erhoben.

Sie führt erst seit 1880 ein Wappen, nämlich das der ehemaligen Komturei: Im silbernen Felde ein schwarzer, auf grünem Boden ruhender Hirsch, hinter dem sich ein grüner Baum erhebt. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Eine Befestigung hatte R. nicht.

1657 Einfall der Tataren und Einäscherung des Fleckens samt dem kurfürstlichen Jagd- und Zeughaus. Das Schloß blieb unversehrt. Die meisten Einwohner gefangen fortgeführt.

Nach einem Schreiben des Komturs (Pflegers?) von Rein, Sonntag Lätare 1493 an den Bischof Lucas (1489—1512) war bei Rein eine Kapelle des h. Laurentius, welche der Priesterbruder des D. O., der die Burgkapelle bediente, mit versah. Nach dem Untergange der Ordensherrschaft scheint diese Kapelle Pfarrkirche geworden zu sein. S. r. W. I 389 Anm. 19.

Von neuem gebaut wurde die ev. **Pfarrkirche,** deren Patron jetzt der König ist, zunächst 1602 statt der wahrscheinlich abgebrannten alten Kirche. Sie blieb während des Tatareneinfalls (9. Febr. 1657) stehen. Eine gründliche, fast einem Umbau gleichkommende Wiederherstellung 1874—1876 in gotischen Formen. Gefugter Ziegelbau.

In der Sakristei finden sich vor zwei Altarflügel mit den Ölgemälden l. o. der Geburt Christi; l. u. der Kreuzigung Christi mit Maria und Magdalena; r. o. der Begegnung der Elisabeth mit Maria; l. u. der Flucht nach Ägypten.

Auf dem Turmboden die andren beiden Flügel: o. die Verkündigung der Maria; u. die Anbetung der Weisen; o. Anbetung der Hirten; u. der auferstandene Heiland. Außerdem Teile des Altars in holzgeschnitzter Barockarbeit in Teigformen. XVII. Jh.

An dem jetzigen neuen Altare scheinen vier eindrittellebensgroße, holzgeschnitzte Apostelgestalten ebenfalls vom älteren Altare herzurühren.

Silberne ovale Oblatendose: J. D. K. — A. R. M. — C. G. K.

Alte Kanzel l. neben dem Altar, aus dem Sechseck geschnitzt, mit unten ornamentierten, kannelierten, korinthischen Säulchen an den Ecken; in den Feldern die gemalten Evangelisten zwischen Pilastern und Rundbogen mit großem Schlußstein und Engelsköpfen in den Zwickeln unter dem abschließenden Dreiecke. Darüber Fries mit Maskenköpfen und Gebälk.

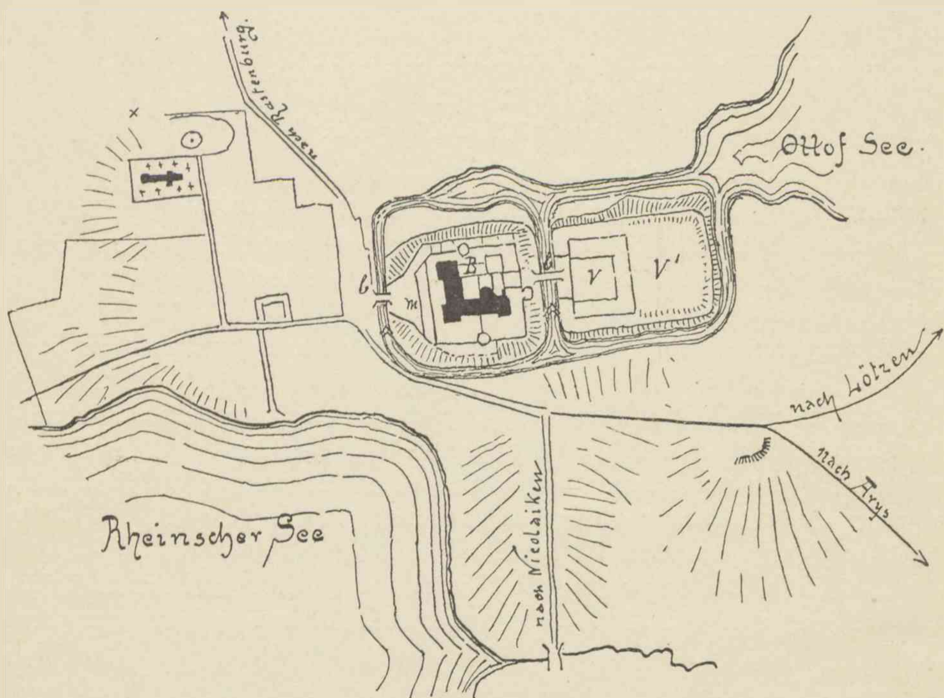


Abb. 45. Lageplan des Hauses Rein nach Giese.

Taufstein aus Granit, in Halbkugelform mit ausgemeißelten Vertiefungen, die sich nach unten verjüngen; wahrscheinlich ein Weihwasserbecken.

Großes messingnes Taufbecken; in der Mitte in getriebener Arbeit die Verkündigung; darum sinnlose, gotische Minuskelbuchstaben. Darum ein Ornament, bestehend aus Ovalen, die als Füllung abwechselnd eine Blume und ein Blatt zeigen (genau so wie auf dem Taufbecken in Nikolaiken). Auf dem Rande Hirsche von Hunden verfolgt; darin eingestanzt: D.(?) P. Darüber Blätter.

Beichtstuhl von 1716, wieder aufgefrischt 1876. Auf Engelsköpfen sitzende, gewundene, korinthische Säulen tragen ein verkröpftes Gebälk, auf welchem l. Christus, r. Gott Vater in zwei drittel Lebensgröße, in Holz geschnitzt, sitzen. Auf der Thür

ein Gemälde: Ein Engel mit roter Mütze schreibt auf ein Lebensrad. Auf der Rückwand: Ein Engel zeigt einem Beichtenden seine Sünden auf einer Tafel.

Das Gestühl l. vom Altar ist hervorragend gut geschnitzt; es ist in einzelne Felder geteilt, die durch je zwei korinthische Säulen mit Triglyphen darüber getrennt werden.

Auf der Empore l. hängen drei Ölgemälde hiesiger Geistlicher: 1. Pfr Christophorus Grabovius, im Jahr 1727 gemalt. — 2. Pfr Jakob Glodkowski, * 1715. — Pfr G. C. G. Oberhuber, * 1585, † 9. November 1642.

Grabstein hinter dem Altar, beim Neubau der Kirche 1875 dort aufgestellt: Hier ist der Wohledle, gestrenge, feste und mannhafte Reinhard von Halle, wohlbestallter Oberjägermeister und Hauptmann auf Rein, Erbsaaße auf Karschau, Kickerneese und Gillweiden Anno 1635, den 12. July Morgens 8 Uhr, geschieden, seines Alters im 63. Jahre, von dieser Welt.

In der Strafanstalt ist seit 1858 eine **Anstaltskirche,** die 1881 ausbrannte und 1882 aufs neue eingeweiht wurde.

Nachrichten über das Kspl Rein:

Toeppen, M. 1870. — Harnoch, C. u. S. 1890 311 f.

Ribben, adeliges Gut und Kirchdorf, 17 km Lftl. s. w. von Sensburg; Ribno bei Hennenberger 1595.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Ribben:

Ribben, Hügelgräber bei Ribben S. d. A. P. 1877/78 27 ff. — P. M. K. I 1893 Nr. 280; 281. — Giese giebt eine „Burg am See westlich Ribben“ an.

Daß in Ribben eine kath. Kirche bestanden hat, weist außer dem granitnen Weihwasserstein, der vor der jetzigen Kirche liegt, die Urkunde nach, wonach das Patronat über sie 1483 vom Hm. Truchseß von Wetzhausen in private Hände gelegt wurde, wo es jetzt noch liegt.

Hennenberger kennt Ribben als Kirchdorf.

Die alte Kirche wurde 1841 geschlossen und eine neue ev. **Pfarrkirche** am 2. Dezember 1855 eingeweiht.

Die Kirche ist ein ungeputzter Feldsteinbau mit vielen Zwickern darin. Giebel und Ecken aus Ziegeln. 20 m l., 12 m br., mit je drei gepaarten Rundbogenfenstern auf den Langseiten und zwei Ochsenaugen auf allen vier Seiten. Thüren im Rundbogen geschlossen. Hölzerner Glockenstuhl im S. W. der Kirche mit Wetterfahne von 1819.

Das Innere einfach.

Zwei Altarleuchter von Zinn: Cath. Barb. v. Stach geb. von Pötzingern Anno 1711.

Runde silb. Oblatendose mit Rococoornament auf dem Deckel: S. V. L.

Silbervergoldeter Kelch in Trichterform. — Patene mit Weihekreuz. Auf der Rückseite: I. P.

Nachrichten über das Kspl Ribben:

Harnoch, C. u. S. 1890 348.

Rominten, königliches Bauerndorf, 11 km Lftl. n. n. ö. von Goldap, nach Goldbeck auch Freyberg geheißen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Rominten:

Burgwall von Kiauten. 4 km Lftl. n. w. von R. an der Rominte, schon im alten Nadrauen; aufgenommen durch Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 20. 300 □m Lagerraum. S. d. A. P. 1879/80 137 f. Abb. 46. — Schanze zu Texeln (Degseln), 4 km Lftl. n. n. w. von R., aufgenommen durch Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 21. 8000 □m Lagerraum. Drei Seiten natürliche Hänge; eine Seite lang und hoch angeschütteter Wall. S. d. A. P. 1879/80 137 f.

Das Kspl ist erst 1868 entstanden; die Kirche im Ziegelrohbau mit kleinem Dachreiter 1880 eingeweiht. Patron die Gemeinde.



Abb. 46. Burgwall bei Kiauten.

Kelch, silbervergoldet, mit rundem Fuß, stammt aus Tolmingkemen. Königsberger Arbeit von Goldschmied AI. Jahresbuchstabe v. T. K. (Tolmingkemen).

Nachrichten über das Kspl Rominten:

Harnoch, C. u. S. 1890 279 f.

Rosengarten, meliertes Dorf (Goldbeck), 14 km Lftl. s. w. von Angerburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Rosengarten:

Doben, 6 km Lftl. s. von R. P. M. K. I 1893 Nr. 283. S. d. A. P. 1887/88 13 ff. — Dobensche See. P. M. K. IV 1889 Nr. 190 (Falkonet). — Dobensche Insel Gilm, 1 km

ö. Doben, P. M. K. I 1893 Nr. 69. Aufgenommen durch Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XII Nr. 33. — Pisanski, „Beschreibung des Berges auf der Insel Gilm ohnfern Doben, aufgenommen den 28sten Juli 1768" Pr. Archiv 1794. Daß die Insel Gilm auch zur O. Z. in Benutzung gewesen, geht daraus hervor, daß im J. 1634 der Freiherr Wolf von Schenk viele Tausend Ziegel von dem dortigen Gemäuer zum Ausbau seines Wohnsitzes Doben ausgebrochen hat, vgl. Toeppen, M. 33. Eine Verschreibung über R. liegt vom Komtur zu Brandenburg 1437 vor, worin dem Pfr 4 Hufen zukommen sollten „in die Ehre Gottes des Allmächtigen und des Herrn Sankti Nikolai"; anfangs des XVI. Jh. gehörte R. zur Sedes Rössel. S. r. W. I 405.

Die Kirche zu Rosengarten war 1574 baufällig. Im J. 1673 baute Ahasverus von Lehndorff an einer neuen Kirche, wozu er 1683 das Patronatsrecht erhielt, welches der Besitzer von Steinort bis auf den heutigen Tag hat.

Die Kirche war 78' l., 43' br. und hatte einen mit Schindeln gedeckten, stumpfen Turm. Außer der Sakristei war eine „Chor und Kirchenhalle" angebaut, in welcher sich das Steinortsche Chor befand. Auch war eine Taufhalle in der Kirche, in welcher ein stark vergoldeter Engel ein silbernes Taufbecken hielt, auf dem das Lehndorff-Wallenrodtsche Wappen zu sehen war. Auch ein kleines Positiv mit sechs Zügen war darin. Auch diese Kirche wurde baufällig und wurde 1826 abgebrochen.

Die jetzige ev. **Pfarrkirche**, unter dem Patronat der Besitzer von Steinort, wurde 1827 vom Generalmajor von Lehndorff erbaut. Da der Turm der alten Kirche noch fest war, wollte man nur ein Langhaus anbauen. Allein der Kronprinz Friedrich Wilhelm nahm sich der Kirche an und machte einen Plan dazu.

Danach ist die Kirche ein Achteck von rund 7,5 m Seite mit einem achteckigen, hölzernen Türmchen in der Mitte, mit Dach, Kugel und Kreuz.

Je zwei gekuppelte Rundbogenfenster an jeder Seite und zwei oblonge Thüren einander gegenüber mit einem runden Fenster darüber.

Das Innere einfach.

Silbervergoldeter Kelch mit rundem Fuß: L. M. G. V. L. — G. V. W. 1726. Darüber das Lehndorff-Wallenrodtsche Wappen. Königsberger Arbeit vom Goldschmied $^{L}{}_{D}{}^{C}$. Jahresbuchstabe O. — Patene mit derselben Inschrift, ohne Stempel. — Silb. ovale Oblatendose; Stempel PMb.

In dem Pfarrhause finden sich zwei nur 56 cm hohe Alabasterreliefs von hoher Schönheit, die ein Graf Lehndorff aus Italien mitgebracht haben soll. Das eine stellt die Geburt Christi, das andre seine Kreuzigung dar. Abb. 47.

Die Tochterkirche von Rosengarten liegt im adligen Gute **Doben**, 6 km öftl. s. von R. Das Gut Doben hat seine Handfeste vom J. 1496. Darin ist von einer zu erbauenden Kirche noch nicht die Rede. 1529 schenkte es Herzog Albrecht als Mannlehn dem Christoph Schenk Herrn zu Tautenburg.

Die ev. **Pfarrkirche**, jetzt ebenfalls unter Patronat von Steinort, ist nach Nachrichten aus dem Geheimen Archiv im XVI. Jh. gegründet; 1575 wird sie genannt.

Die Kirche ist ein geputzter Feldsteinbau mit Ziegelecken und kleinen Strebepfeilern an den Langseiten von ungefähr 15 m L., 9 m Br. mit Vorhalle auf der S. Seite und 1887 vorgelegtem Turm von ungefähr 4 m Seite.

Die Kirche ist je vier Fensterachsen lang; die Fenster im Spitzbogen. Vorhallenthür rundbogig; neue Turmthür spitzbogig. Die Giebel sind mit plumpen Bögen verziert.

Im Inneren trapezförmige Holzdecke.

Der **Altar** hat in der Predella ein Ölgemälde des Abendmahls. Zwischen zwei korinthischen Säulen, die das Gebälk tragen, hängt ein Kruzifixus aus Holz. Die Krönung bildet ein Ölgemälde des Auferstandenen. Teigornamente. (Nach dem Pfr Cibulcovius soll auf dem früheren Altare der Name des Hm. Hans von Tiefen (1489—1497) gestanden haben.) XVII. Jh.

Zwei messingne **Altarleuchter** in getriebener Arbeit.

Kelch: O. W. G. V. F. S. Stempel M M (?). — **Patene** mit der gleichen Inschrift und Stempelung.



Abb. 47. Alabasterrelief aus Rosengarten.

Kanzel auf der N.Seite, aus dem Achteck geschnitzt, mit Säulchen an den Ecken. Teigornamente XVII. Jh.

In **Labap**, 4 km Lftl. ö. von Rosengarten, ist das Erbbegräbnis der Grafen Lehndorff sowie eine 1858 neuerbaute Kapelle.

In **Doben** ist das Erbbegräbnis der Familie Schenk zu Tautenburg. S. d. A. P. 1888/89 Taf. XVII.

Nachrichten über die Ksple Rosengarten und Doben:

Schmidt, Der Angerburger Kreis 1860 34. 65 f. — **Braun**, Alte und neue Bilder aus Masuren 1886 mit Zinkographie beider Kirchen. — **Harnoch**, C. u. S. 1890 267 f.

Zu Rosengarten gehört auch der **Stobber Werder** oder die Insel Upalten. Helwing berichtet darüber in seiner Lithographia Angerburgica 1717 5 f., daß es den Grafen Lehndorff in Steinort gehöre.

„Die Naturschönheiten des Mauersees sind zu allen Zeiten gerühmt, besonders die des Stobber Werders (Insel Upalten). Mitten durch einen dunklen Wald von Linden, Ulmen und Eichen gingen nach allen Seiten sorgfältig und künstlich angelegte Wege, wie uns Helwing im vorigen Jahrhundert erzählt. Alle Spazierwege der Insel liefen in der Mitte zusammen, wo eine elegante, nach den Regeln moderner Baukunst errichtete Villa stand, von deren Fenstern aus man durch die gelichteten Stellen auf den See, die Stadt Angerburg und andre Orte einen malerischen Anblick hatte. Pompös war auch die innere Ausstattung: eine elegant gemalte Vorhalle, die glänzendsten Möbel, die schönsten Öfen mit den seltensten Bildern und Figuren in den Kacheln. Außer dieser Villa lag im Osten der Insel nach der Angerburger Seite tief im dunklen Schatten ein Wirtshaus, dessen Wände, aus kunstvoll zusammengelegten Stämmen bestehend, mit buntfarbigem Moos dicht verstopft und mit einer Menge großer Spiegel geschmückt waren." Braun, Alte u. neue Bilder aus Masuren. Angerburg, Lyck 1886.

Rosinsko, Groß=, kölmisches Dorf, 25 km Lftl. ö. von Johannisburg, wurde 1475 mit 60 Hufen gegründet.

Die alte **Pfarrkirche**, Patron der König, wurde 1894 abgebrochen. Sie ist dadurch in Ostpreußen bekannt geworden, weil bei dem Einfall der Tataren unter dem litauischen Obersten Gonsiewski 1656 die feindlichen Scharen schon Reisig um die Kirche angelegt hatten, um sie zu verbrennen, als einige von ihnen noch einmal in die Kirche gingen und hier ein Bild des h. Erasmus sahen, welches „neben dem Altar auf Leinwand gebracht und an die Wand geheftet" war. Außerdem sahen sie „mehrere illuminierte Schildereien, welche in zwei Fensterscheiben auf dem Glase sich befinden und mehrere Heilige vorstellen sollen, und dieses veranlaßte sie, das Feuer an dem Kirchengebäude auszulöschen. Die Schildereien auf dem nächsten Fenster, rechts vom Altar, sind noch vorhanden; das Bild des Erasmus ist aber nicht mehr da, sondern ganz verfault und auseinander gefallen." Kirchenchronik v. Gr. R. Msc. in Gr. Rosinsko.

Leider ist auch die eine der beiden runden Scheiben bei dem Herausnehmen 1890 zerbrochen. Bujack beschreibt sie folgendermaßen: „Das Bild rechts vom Beschauer stellt einen Pilger dar; auch hier wird die Glasfläche durch eine Bleilötung zusammengehalten. Derselbe hat nackte Füße, ein langes mit Ärmeln versehenes Gewand, über dessen unteren Teil ein großer Shawl geworfen ist, der auf der l. Schulter des Pilgers aufliegt. Sein Kopf ist mit einem Pilgerhut bedeckt, den ein Licht von gelben Strahlen und unmittelbar ein rötlicher Halbkreis umgiebt. Der Pilger hat über seine linke Schulter einen Stab gelegt, dessen Ende seine Linke hält. Mit der r. Hand hält er ein mit Beschlägen verziertes Buch. Das Gesicht des Pilgers ist das eines alten bärtigen Mannes. Der Pilger steht auf einer kleinen Anhöhe; hinter derselben befindet sich ein Gewässer, über welches eine Brücke auf drei Pfeilern in das Thor einer Stadt führt. Auf diese deuten hin mehrstöckige Häuser, kuppelförmige und schlanke Türme, welche letztere wie Minarets aussehen. Hinter dieser so angedeuteten Stadt zeigt sich ein von Bergen begrenztes Gewässer, die auf der vom Beschauer rechts gelegenen Seite mit Türmchen und Mauern besetzt sind."

Das zweite Bild ist jetzt in der neuen Kirche im mittleren O. Fenster des aus dem Achteck gebildeten Chores leider zu hoch angebracht, um von der Gemeinde gesehen zu werden; es hat nur 20 cm im Durchmesser.

Es stellt die Umarmung des h. Joachim mit der h. Anna dar.

R. steht ein bärtiger Mann, der ein Kind am Arme hat, in der Schwelle eines Hauses; l. ein Engel.

Ersteres Bild hält Sembrzycki für den h. Rochus; uns fehlt der fast überall abgebildete Hund dabei, der ihm die Pestbeulen beleckt, und wir möchten in dem leider zerstörten Bilde den h. Joachim nach seiner Ausstoßung aus dem Tempel sehen.

Jedenfalls ist auf dem noch vorhandenen Bilde der h. Joachim abgebildet.

Die Kirche ist, wie Sembrzycki richtig bemerkt, schon in katholischer Zeit angelegt, hat aber ihre Ausstattung erst nach der Reformation erhalten.

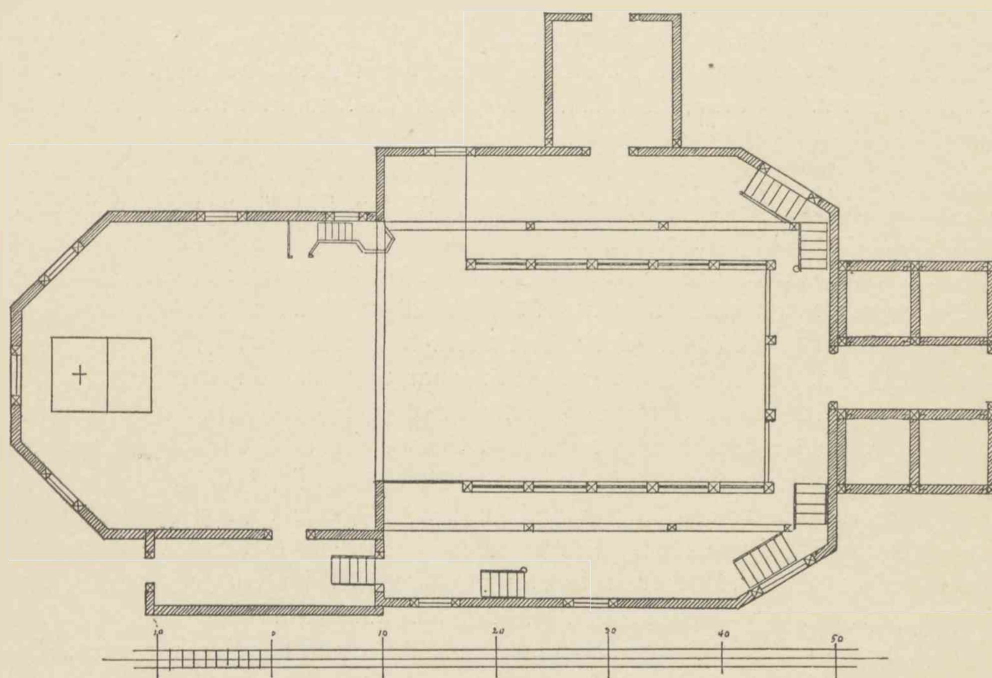


Abb. 48. Grundriß der abgebrochenen Kirche zu Groß-Rosinsko.

Arnold giebt als ersten Pfarrer Paul Rosnitzki 1590 an.

Die Kirche diente auch in protestantischer Zeit zu den in Masuren üblichen Wallfahrten am 6. August (Christi Verklärung). Die Sage, wonach die Kirche durch eine Klosterjungfrau Anna 1590 entstanden sein soll, wird sich wahrscheinlich auf die h. Anna, Mutter Mariä, beziehen.

Die (nun abgebrochene) Kirche ist ein Holzbau mit Strohdach, deren Maße aus dem Grundrisse zu ersehen sind. Abb. 48. Die Fenster rechteckig, alle verschieden. Die Eingangsthür in der s. Vorhalle ist so niedrig, daß man nur tief gebückt eintreten kann. Im übrigen genügt wohl unsere Autotypie, Abb. 49. Vom Innern geben wir den eigenartigen Querschnitt. Abb. 50.

Im Innern flache Holzdecke.

Der Altar trägt die Jahreszahl 1667, erscheint aber älter. In einem gut gearbeiteten, barocken Aufsatz zwischen zwei korinthischen Säulen mit geschnitzten Sockeln und Schäften ein mittelmäßiges Ölgemälde, die Kreuzigung mit Maria, Johannes und Maria Magdalena darstellend.

Darüber ein nur wenig gekröpftes Gebälk. R. u. l. von den Säulen sind die vier Evangelisten noch mäßiger gemalt, stehen aber in gut geschnitzten, flügelähnlichen Umrahmungen.

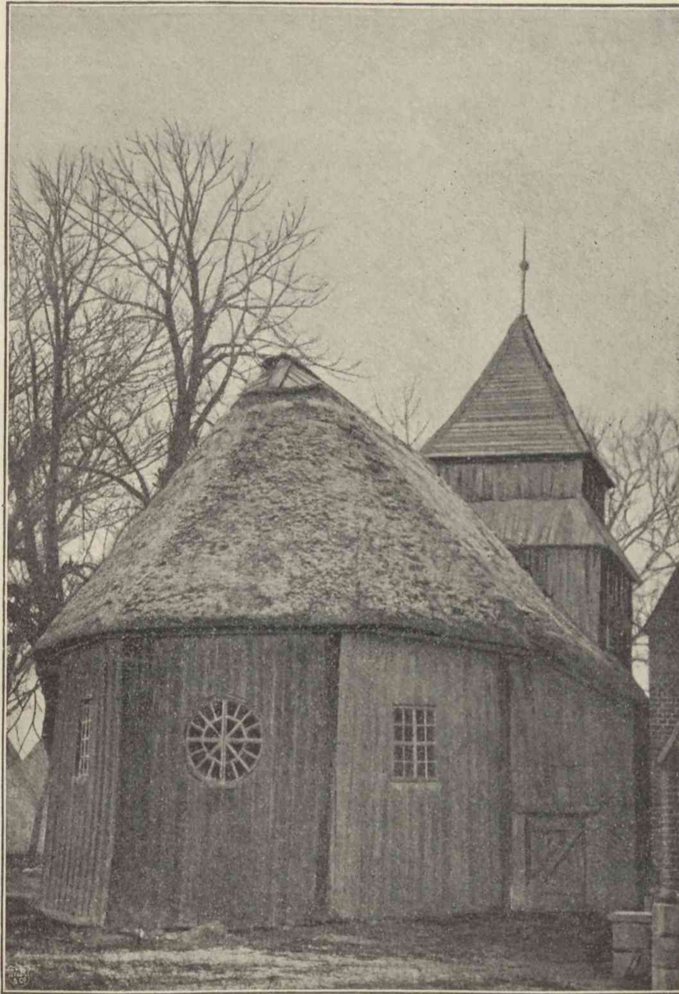


Abb. 49. Abgebrochene Kirche zu Groß-Rosinsko.

Im niedrigen Obergeschoß ist die Himmelfahrt gemalt zwischen zwei niedrigen, geschnitzten Säulchen.

Zwei zinnerne Altarleuchter, auf je drei Krallen stehend, mit dem Labarum.

Ein halblebensgroßer, hölzerner Triumph-Kruzifixus hängt (ohne die üblichen Nebenfiguren) über dem Hauptquerbalken.

Kanzel, mit der Jahreszahl 1687, macht wie der Altar einen älteren Eindruck. Aus dem Achteck geschnitzt, trägt sie in ihren Feldern in Wasserfarben die vier Evangelisten. „Einer derselben hält ein Bild, auf welchem ein Engel mit der Friedenspalme dargestellt ist zur Erinnerung an das Jahr 1656, als die Tataren die Kirche verschonten.“ An der Kanzeltreppe scheinen die beiden Donatoren der Kanzel abgebildet zu sein. Hübsch geschnitzte Treppenthür. Altar und Kanzel scheinen vom selben Bildhauer zu sein. Abb. 51.

Tauftisch, achteckig, von Holz, kelchartig, mit breitem Holzrande in der Mitte, auf kreisrundem kegelartigen Fuße.

Taufschüssel mit sinnlosen, gotischen Minuskeln; Geschenk von Albertus Woyna 1672.

Hölzerner Hirschkopf mit echtem Geweih als Kronleuchter. XVII. Jh.

Schlechtes Ölbild des Pfarrers Molitor, * 1616 (1656—1682), der als Rektor vor den Tataren floh, während sein Vorgänger Stankovius nebst seiner Frau von ihnen nach der Krim geschleppt sein soll.

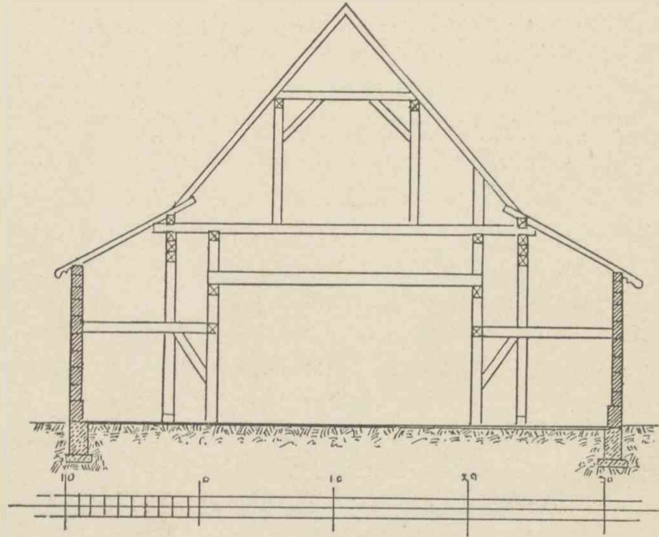


Abb. 50. Durchschnitt durch die abgebrochene Kirche zu Groß-Rosinsko.

Mäßig geschnitztes Gestühl von 1717 mit polnischer Inschrift.

Die neue, schön gebaute, gotische Kirche steht dicht neben der alten.

Nachrichten über das Kspl Groß-Rosinsko:

Harnoch, C. u. S. 1890 307 f. — Bujack, S. d. A. P. 1888/89 94 ff. — Kirchenchronik, Mſk. in Gr.-Rosinsko. — Ev. Gem.-Bl. 1858. — J. Sembrzycki, A. M. 1890 676 f., wider Bujack.

Rydzewen, meliertes Dorf (Goldbeck) am Saitensee und Löwentinsee, 8 km Lftl. ſ. von Lötzen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kſple Rydzewen:

Bogaczewen, 1 km Lftl. w. von R. über den Saitensee; Toeppen, M. 34. — Heydeck, Gräberfunde 1895.

Die ev. **Pfarrkirche**, königlichen Patronats, ist vom pomesanischen Bischof Johannes Wigand durch Verordnung vom 17. November 1579 gegründet. Obgleich Hennenberger 1595 R. noch nicht als Kirchdorf kennt, muß die Kirche doch 1591 vollendet gewesen sein.

Sie ist ein geputzter Feldsteinbau von ungefähr 18 m Länge bei 11 m Breite, mit vorgelegtem, etwas einschneidenden Turm von 8 m Seite. Vorhalle im S., Sakristei im N.O. angebaut. Rundbogige, abgetreppte Thür im Turme, rechteckige Thür in der Vorhalle. Rundbogige Fenster auf der O.Seite, stichbogige in den Langseiten. Eine kleine rundbogige Nische an der N.Seite neben der Sakristei. O.Giebel in fünf auf- und absteigenden, rundbogigen Staffeln. Wetterfahne mit einem Adler.



Abb. 51. Innere Ansicht der abgebrochenen Kirche zu Groß-Rosinsko.

Turm: Erdgeschoß Feldstein; die zwei Obergeschosse Backstein in Blockverband mit je zwei rundbogigen Nischen. Zeltdach mit Wetterfahne von 1772.

Das Mittelschiff hat im Inneren ein Tonnengewölbe von Brettern; die beiden Seitenschiffe haben flache Decken. An der Rundbogenthür zur Vorhalle innen in Eichenholz ausgeschnitten: **Johannes** 14: Ego sum via etc.

An der Rundbogenthür zur Sakristei desgleichen: Anno MD. XCI. Vorderseite: Esaiae 55. Venite et bibite etc.

Altar mit Kanzel vereint. In der Predella das Abendmahl in Öl gemalt. Kanzel darüber aus dem Sechseck geschnitzt, mit gedoppelten, korinthischen Säulchen an den Ecken, in den Feldern der Erlöser, Matthäus, Moses und der Hohepriester.

Neben der Kanzel tragen zwei korinthische Säulen das gerade Gebälk mit vortretenden Maskenköpfen. Neben den Säulen steht l. Petrus, r. Paulus. Darüber in Medaillons die gut gemalten Porträts von Luther und Melanchthon. Auf dem Gebälk sitzen Gott, Vater und Sohn.

Im zweiten Geschoß zwischen zwei Hermen mit Fruchtschnüren sitzen Anna, Maria und Jesus (geschnitzt). Gerades Gebälk mit vortretenden Maskenköpfen. Die Krönung bildet ein Pelikan auf seinem Neste.

Kelch: Fuß im Sechspaß mit graviertem Kruzifixus; Knauf mit sechs Rotulis, auf denen in gotischen Minuskeln ihesvs steht. Über und unter dem Knaufe war einst durchbrochene Arbeit.

Krankenbesteck: silb. Kelch: Nikolaus Schultz v. Bogarzowa. 1646 C.I.M.L.S.I.M.G. — Patene dazu: Mathias Schultz v. Bog.

Zwei zinnerne Altarleuchter, die Aug. Gottlieb Müller, 1802 aus Seegefahr errettet, stiftete.

Messingne Taufschüssel, rund. In der Mitte ein Hirsch in getriebener Arbeit; darum die Inschrift: su aich ma rtdr * Tulpen darum, in deren Mitte ein Bär (?) sich befindet. Gepunzte Ornamente auf dem Rande. XVII. Jh.

Geschnitzter Stuhl mit den gemalten vier Jahreszeiten in Rundbogenarchitektur; an der O.Wand r.

Ebenfalls dort das Epitaph, welches Pfr Joh. Sartorius († 1718) seinen sieben Kindern setzte, die 1710 in sieben Tagen an der Pest starben:

Ihr seid verwelkt, ihr lieben Kindelein,
In sieben Tagen wie die schönen Blümelein.
Ihr werdet jetzt grunen wie die Nelken
Durch Gottes Allmacht und nicht mehr verwelken.
u. s. w.

In der Sakristei befindet sich ein messingner Blacker: Joan. Sartorius P. R. Donavit eccl. Ridz. An. 1682.

Ebendaselbst eine Tafel mit langer, auf den Pfr Sartorius Bezug nehmender Inschrift.

Glocken von 1604, 1726 und 1818.

Nachrichten über das Kspl Rydzewen:

Preussisches Archiv 1793 574. — Harnoch, C. u. S. 1890 312 f.

Schareyken, meliertes Dorf (Goldbeck), 12 km Lftl. n. n. w. von Oletzko.

Das Dorf Sch. ist im J. 1566 von Wawrzeniec Rulentz von Schareyko gegründet und nach diesem ersten Ansiedler benannt. Selbiger hatte von der damaligen Landesherrschaft, vertreten durch den Amtshauptmann Lorenz von Halle (1561—1568), 4 Hufen Waldes überwiesen erhalten und dabei die Verpflichtung übernommen, 40 andere Hufen mit Zins- oder Scharwerksbauern zu besetzen und auszubauen.

Die erste ev. Pfarrkirche, jetzt königlichen Patronats, ist 1581 gegründet. Es wohnten der Feier bei der Bischof von Pomesanien Wigand und der Amtshauptmann von Oletzko Heinrich von Kracht (1570—1581). Ihr erster Pfarrer war Andreas Borqwski, † 1589.

Diese Kirche wurde durch einen Blitz 1683 eingeäschert und die neue ev. **Pfarrkirche** bald darauf mit Hilfe einer Kirchen- und Hauskollekte wieder aufgerichtet. Hauptwiederherstellungen: 1734; 1772; 1810; 1817; 1878. — Patron ist der König, Kirchturmbau 1716. Pfeiler und Emporen 1760.

Die Kirche, welche im Sechseck endigt, ist ein geputzter Feldsteinbau mit diagonalen Strebepfeilern, von 25,5 m Länge, 12 m Breite mit im W. vorgebautem Turme von 7,5 m Seite, der in drei Stockwerken aufsteigt, in den beiden obersten mit rechteckigen Blenden versehen ist, ein Zeltdach hat und eine Wetterfahne von 1718 mit dem F. R. des zweiten Königs von Preußen trägt. Im O. ist eine Sakristei vorgelegt, während die vorige im N. W. lag.

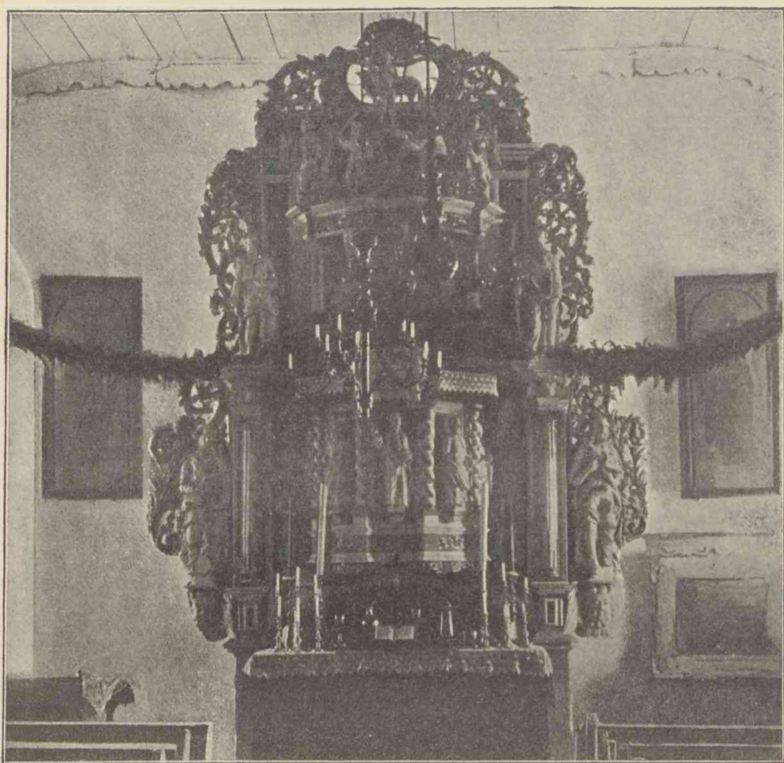


Abb. 52. Altar der Kirche zu Scharenken.

Fenster im Stichbogen, Turmthür im Spitzbogen, Vorhallenthür im Rechteck geschlossen.

Im Innern flache Bretterdecke mit Abrundungen an den Längsseiten.

Der Altar ist 1720 vom Bildhauer Pfeffer aus Königsberg mit Schnitzwerk reichlich versehen. Bis 1760 stand er allein, wo sein Aufbau durchbrochen und die Kanzel hinein gesetzt wurde. Abb. 52.

Ursprünglich hatte er in seiner Predella eine geschnitzte Abendmahlsgruppe — jetzt auf dem Kirchboden. Darüber als Hauptbild der jetzt an der N. Wand hängende Kruzifixus und darüber im zweiten Geschoß eine plastische Grablegung, wovon auf dem Kirchboden noch der tote Heiland, Apostelgruppen, Maria u. s. w.

Jetzt ist der Altar so gruppiert, daß über seiner leeren Predella sich zwischen zwei ionischen Säulen die aus dem Achteck geschnitzte Kanzel erhebt, die an den Ecken gewundene Säulchen, in den Feldern den Erlöser mit den Aposteln hat. Ihr Schalldeckel ist mit Engelchen, welche die Marterwerkzeuge tragen, umstellt, während seine Krönung der Auferstandene bildet.

Hinter dem Schalldeckel das zweite Geschoß des Altaraufsatzes, gekrönt vom Lamm mit der Siegesfahne.

Daneben stehen im Rankenwerk Apostel auf Engelsköpfen.

Die Kelche, Patenen und zinnernen Altarleuchter haben keinen Kunstwert.

Der schlecht geschnitzte Taufengel auf dem Kirchenboden.

Zwei Glocken vom J. 1692. Die größere trägt den Namen des Amtshauptmanns **Friedr. Wilh. v. Lesgewang** und des Kirchenvorstehers **Gottfried v. Buddenbrock** aus **Gut Schönhoffstädt** (jetzt Dorf Lakellen).

Im S. der auf einem Hügel belegenen Kirche liegt ein Grabstein von 1780, **George Borries aus Guhsen und dessen Ehegattin Anna geb. Penzek.**

Nachrichten über das Kspl Scharenken:

Harnoch, C. u. S. 1890 331 f.

Schimonken,

meliertes Dorf (Goldbeck) am Gr. Hensel- früher Gurklosee, 23 km Lftl. ö. von Sensburg; Schimonicken bei Hennenberger, Ercl. 1595 420.

Die erste Kirche wurde 1566 von Herzog Albrecht gegründet. Bock, Leben Albrechts 542. — In Arnold's Presbyterologie 307 wird von dem Pfr Felix Wannovius berichtet, daß er nach dem tatarischen Einfalle in S. angestellt sei; woraus zu schließen, daß die Tataren auch hier gehaust. — Eine neue Kirche wurde 1714 in Gehrsaß erbaut und 1755 ausgebaut.

Die neuste ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, von 1874 bis 1877 in gotischen Formen gebaut.

Nachrichten über das Kspl Schimonken:

Harnoch, C. u. S. 1890 348 f.

Aus Rudowken, 4 km Lftl. n. von S., bringen wir die Aufnahme der Ecke und des Giebels eines masurischen Bauernhauses. Abb. 53 und 54. Über die Bauernhäuser werden wir in Heft VIII berichten.

Schwentainen,

meliertes Dorf (Goldbeck), jetzt Marktflecken, am Schwentainersee, 13 km Lftl. w. s. w. von Oletzko.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Schwentainen:

Giese führt eine Burg bei Polommen, 5 km Lftl. s. w. von Sch., an.

Pfarrer kommen in Sch. seit 1588 vor. Wann die Kirche gegründet, ist unbekannt; 1790 brannte diese erste Kirche ab.

Die jetzige ev. **Pfarrkirche**, königlichen Patronats, ohne Turm. Nichts Erwähnenswertes.

Nachrichten über das Kspl Schwentainen:

Harnoch, C. u. S. 1890 332.

Seesten, meliertes Dorf, Vorwerk und Sitz eines Domänenamts (Goldbeck), 6 km Lftl. n. von Sensburg. (Seheſten.)

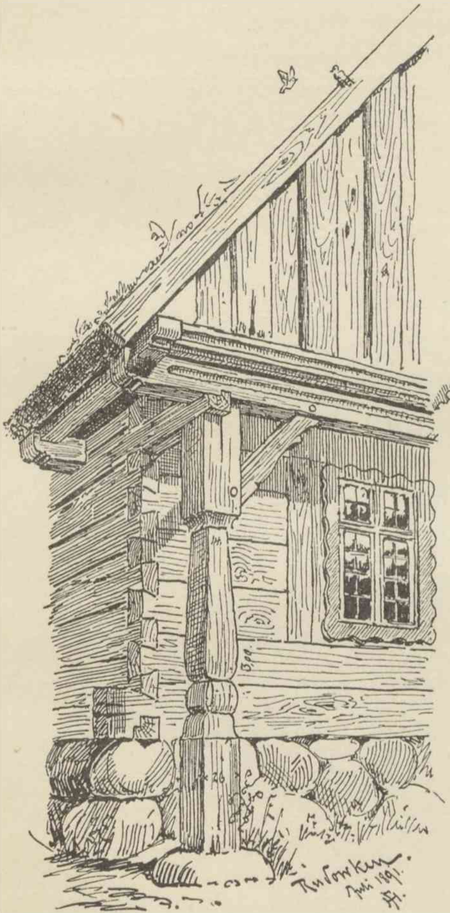


Abb. 53. Hausecke zu Rudowken.

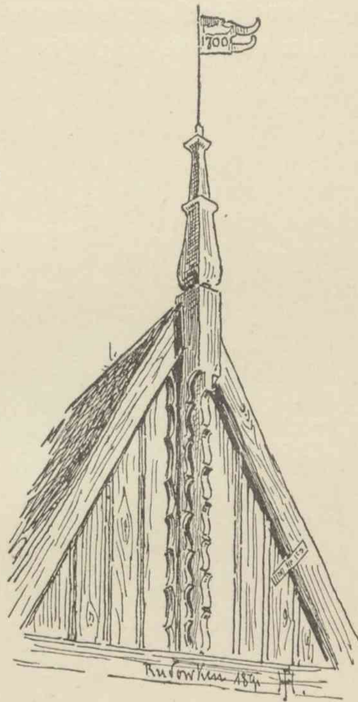


Abb. 54. Hausgiebel zu Rudowken.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Seesten:

Bosemb, 6 km Lftl. n. ö. von S. Heidnisches Wachhaus, P. M. K. III 1894 Nr. 108. S. d. A. P. 1885/86 Taf. XII. — Burgwall bei Weißenburg, 3 km Lftl. ö. von S., aufgenommen durch Frhn von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 4b. — N. P. P. B. 3. Folge X 1865 540.

Die **Burg Seesten** ist von Balga aus nach Hennenberger, Ercl. 1595 434 im J. 1348, also unter dem Hm. Dusmer, angelegt. Erwähnt wird sie zuerst 1371.

Wigand, 570 f. Die Reihe der Pfleger zu S. beginnt indessen erst mit dem J. 1401. Toeppen nimmt an, daß das Pflegeramt wahrscheinlich schon in den Zeiten Winrichs von Kniprode, in welchen nach Beendigung des Streites mit dem ermländischen Bischofe hier schon zahlreiche Ortschaften gegründet, oder doch Konrad Zölners von Rotenstein, in welchen die Grenze gegen Ortelsburg so genau bestimmt wurde, begründet ist. Das Jahr der Gründung von der Burg Seesten läßt sich also nicht genau mehr feststellen. Abb. 55.

Auch über die Erscheinung der Burg ist nichts mehr zu sagen, außer daß in den wenigen Überbleibseln sich vorzüglicher gotischer Verband über dem Feldsteinmauerwerk zeigt und die Reste eines Spitzbogenfensters sichtbar sind. Abb. 56 und 57. Im J. 1367 soll die Burg von neuem aufgeführt sein.

Giese schildert im J. 1827 die Burg folgendermaßen:

„Burg Seesten: Nur noch die gezeichneten Mauerstücke in ganz verschiedener Höhe, aber noch von ganz festen Ziegeln und Kalk.

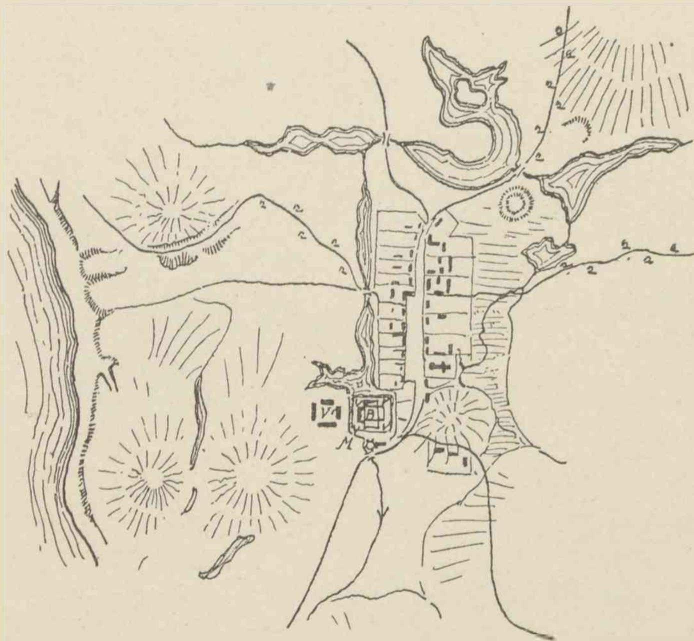


Abb. 55. Lageplan von Seesten nach Giese.

V. Äußerer Burghof. Der Gang des Fundaments nur noch wenig zu kennen.

V'. Vorgebäude, doch nicht durch Wälle, Mauer und Graben beschützt gewesene Stätte. Jetzt Amt Seesten."

Neben der Burg Seesten gründete der nachmalige Hm., damals Komtur zu Balga Ulrich von Jungingen 1401 das Zinsdorf S., welches 40 Hufen, einschließlich der 4 Schulzen- und 4 Kirchenhufen, enthalten sollte.

Zu kath. Zeit gehörte das Dorf zum Archipresbyterat Rössel, und wir erfahren, daß ein Pfarrer aus der Culmer Diöcese Vincentius Barth auf Präsentation des Pflegers in Seesten Johannes von Narba in der Kirche von S. 1484 eingeführt wurde. S. r. W. I 377. Erster ev. Pfr war Stenzel bis 1529, der schon zur Zeit des Ordens hier Priester war. Diese Kirche brannte samt den Pfarrgebäuden 1619 ab.

Die ev. **Pfarrkirche** (Patron der König) wurde den Kirchenrechnungen nach anscheinend schon im folgenden Jahre wieder aufgebaut. Sie ist ein Feldsteinbau mit Putzanwurf von ungefähr 24 m L., 14 m Br., mit vorgelegtem Turm von 12 m Seite, im O. angebauter Sakristei und Vorhalle in der Mitte der N.Seite. Ein diagonaler Strebepfeiler im S.O., ein desgleichen im N.W. Fenster rechteckig in spitzbogigen und rundbogigen Mauergewänden. Das zweite auf der r. Seite vom Altare aus ist

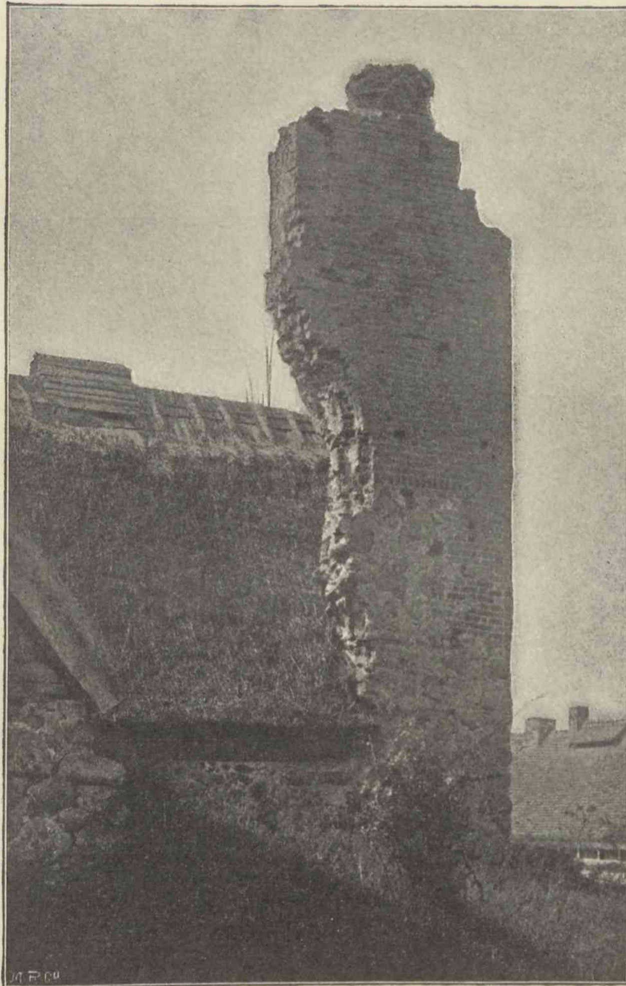


Abb. 56. Haus Seesten.

spitzbogig, anscheinend ursprünglich. Thür im Turm rundbogig; in der Vorhalle spitzbogig. Im O. ein Giebel mit sieben Staffeln mit übereckgestellten Pfeilerchen, die jetzt durch Nischen mit Rundbogen ausgefüllt werden. Abb. 58.

Der massive Turm, von dem wir die Abb. 59 geben, scheint in seinem Erdgeschoß den Brand von 1619 überdauert zu haben und ist in seinem über 2 m breiten Mauerwerk noch aus katholischer Zeit; seine Aufgangstreppe geht in seiner südlichen Mauer

hoch. Befremdend wirken seine Einzelheiten: so der romanische Fries an seiner S.Seite, Abb. 60, den Giese auch gezeichnet hat. Wetterfahne auf ihm von 1639.

Im Inneren der Kirche flache Bretterdecke. Zwei spitzbogige Blenden an der O.Seite; drei abgetreppte Spitzbogen ausgespart, darin je ein Fenster. Das letzte Fenster nach O. zu hat im Innern noch seinen ursprünglichen Spitzbogen.

Altar. In der Predella das Abendmahl, in Öl gemalt. L. das Wappen des Fabian von Lehndorf. R. das seiner Gattin, einer gebornen von Creytzen. F. v. L. — C. L. G. v. K. Darüber steht: „Anno 1647 Hat Fabian von Lehndorff Damahliger E. B. P. Obrist: Lieutenant Vnd Haubtman zu Sehisten, Erbsassen vff Maulen diehses Altar Gott zu Ehren Seinem Nahmen Zum gedechnis mahlen lassen."

Neben der Predella die mit Hermen (die ionische Kapitelle tragen) verzierten Sockel der unten mit Masken versehenen, glatten, korinthischen Säulen, die das verkröpfte Gebälk mit vortretenden Maskenköpfen tragen. Darin stehn l. Petrus, r. Paulus,

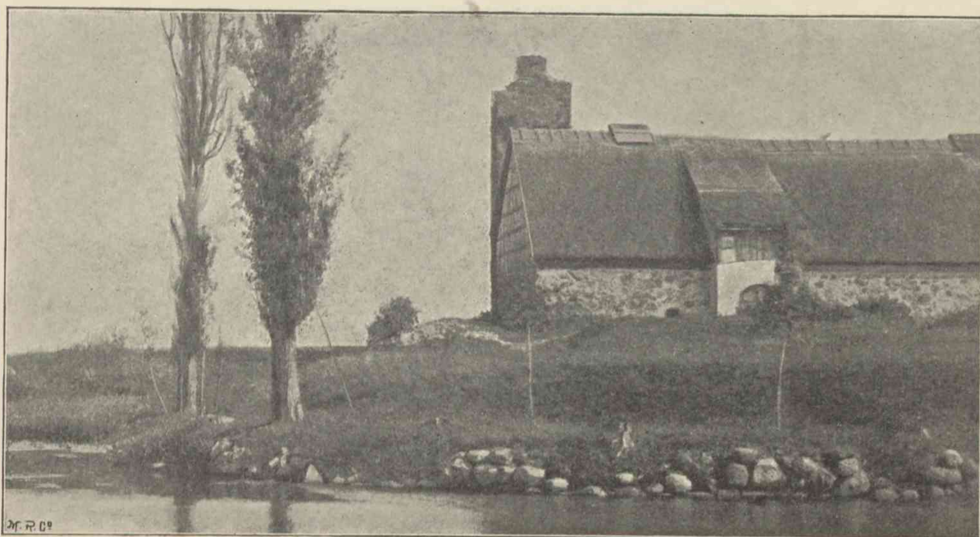


Abb. 57. Haus Seesten.

in der Mitte Maria mit dem Kinde in der Glorie, von zwei Engelchen umgeben, welche sie von der Taube krönen lassen. Darum Rankenwerk. (Vor Maria steht in einem gotischen Tabernakel ähnlicher Aufsatz aus Gußeisen: „Dem Superintendenten Andreas Leopold Pawlik in Sehesten zu seiner Amtsjubelfeier Sonntag nach Trin. von seinen Freunden.")

Das Altarblatt ist leidlich geschnitzt.

In dem Gebälk über ihm steht wiederum die Jahreszahl 1647. Im zweiten Geschoß zwischen zwei Hermen mit ionisierenden Kapitellen die Kreuzigungsgruppe mit Maria Magdalena und zwei Engelchen mit Kelchen, mangelhaft geschnitzt. Darüber das verkröpfte Gebälk mit Maskenköpfen. Zu den Seiten der Hermen Rankenwerk, welches die Köpfe Fabian v. Lehndorfs und seiner Gattin trägt.

Die Krönung bildet der Erlöser mit der Weltkugel und zwei posaunende Engel. „Auf der obersten Spitze ist ein geschnitztes Sinnbild eines Pelicans, der seinen Jungen zu gutt seine Brust aufritzet." Quandt, Mſk.

Zwei Altarleuchter von Messing: „Michel Koppenhagen von Dantzick 1615“ mit Hausmarke.

Kanzel, aus dem Sechseck geschnitzt, mit korinthischen, auf Löwenmasken stehenden Säulchen, darüber Gebälk; in den Feldern die vier Evangelisten in Hautrelief in rundbogigen Umrahmungen. Daran lambrequinartige Verzierungen.

Schalldeckel mit unten aufgemalter Trinität in Leimfarben. Oben die Marterwerkzeuge haltenden Engel- und Apostelgestalten. Krönung: Christus zwischen zwei Aposteln.

Kanzeltreppe mit vier in Öl gemalten, nicht schönen Bildern: 1. Christus in Gethsemane. 2. Christus gegeißelt. 3. Kruzifixus. 4. Auferstehung Christi. Dazwischen gemalte, korinthische Säulen. Darüber steht: Gott vnd Seinem H. Wortt zu Ehren Hab Ich Lorentz Beck [1]) der Zeit Ambt Schreiber vff Sehisten Dieße Kantzel Verfertigen Vnd Auch Mahlen Lassen 1625.

Treppenthür: zwischen zwei kannelierten, toskanischen Pilastern, geradem Gebälk mit zwei vortretenden Maskenköpfen eine bemalte, durchbrochene Thür, auf der unten der gen Himmel fahrende Erlöser in Leimfarben gemalt ist. Krönung: drei Apostelgestalten.

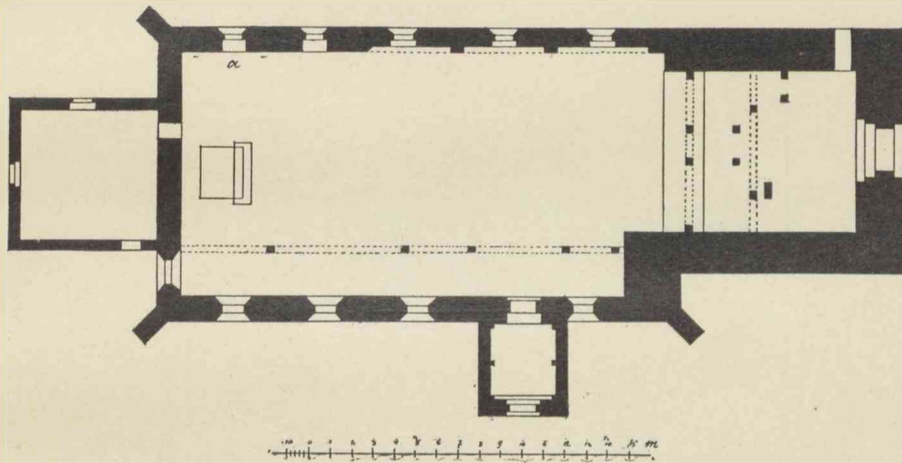


Abb. 58. Grundriß der Kirche zu Seesten.

Von der abgerissenen Taufkapelle, die neben dem Altare stand, finden sich noch erhaltenswerte Bruchstücke hinter der Orgel, an der W. Wand des Turmes und auf dem Turmboden.

Die Taufkapelle hat 1642 Hauptmann Fabian von Lehndorff zum Gedächtnis seiner Tochter Judith Margaretha, die den 19. Nov. 1631 geboren, malen lassen.

„Dieselbe Taufe stehet auf einem 2 Fuß hoch aufgeführt gemauerten Boden und hat ein Geländer umbher.“ Msk. von Quandt 1738.

Hinter der Orgel liegt die hübsch geschnitzte Brüstung, auf der die auf dem Turmboden liegenden Säulen standen. Die Brüstung teilen geschnitzte Hermen in einzelne Felder, in denen in geschnitzten Rundbogen die Hoffnung, der Glaube, die Liebe, Gerechtigkeit u. s. w. in Leimfarbe ziemlich gut gemalt sind.

Über den Säulen war ein Gebälk und Gesims angebracht.

---

[1]) Berck Msk. von Quandt, 1738.

„1628 hat der Kurfürstliche Amtsschreiber Heinrich Mevius das Positiv zieren lassen, „und vielleicht auch gantz angeschafft.“ Die jetzige Orgel hat Rococoornamente und ist von sechs Vasen gekrönt, in der Mitte das Namenszeichen Friedrichs des Großen auf einem gekrönten Adler.

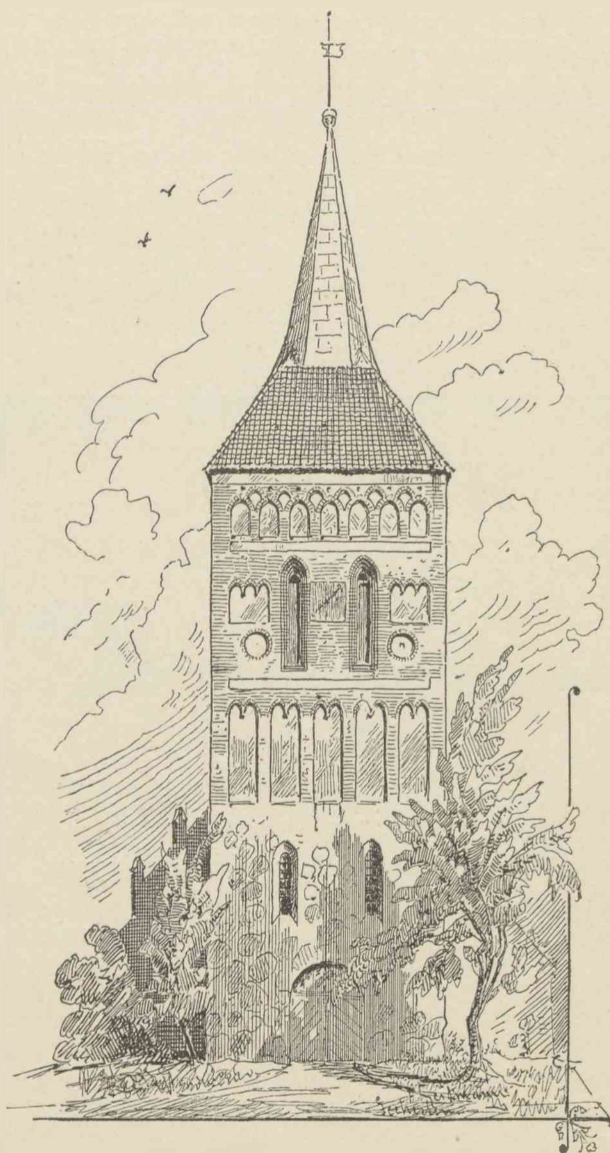


Abb. 59. Kirchturm zu Seesten.

Gestühl auf der l. Empore reich geschnitzt: Hermen teilen es in einzelne Sitzfelder, über denen zwei Pfeiler durch einen Rundbogen verbunden werden, abwechselnd mit Umrahmungen mit sogenannten Ohren. Darüber Gebälk mit vortretenden Maskenköpfen und Engel mit Fruchtschnüren als Krönung.

Unten l. vom Altare ähnliches Gestühl von 1647, dem Erbauungsjahr des Altares. Abb. 61.

Mannigfaltiges Gestühl in Barockformen: die Brüstung auf der l. Seite, dem Altare gegenüber, ist besonders ausgezeichnet; korinthische Säulchen, deren Sockel zu ergänzen wären, teilen sie in einzelne Felder, die je zwei Pilaster mit Rundbögen, in den Zwickeln Engelsköpfe enthalten. Darüber Fries und Gesims mit vortretenden Masken.

Die Empore l. vom Altare hat 1653 „der hochwohlgeborene Herr Johann Albrecht von Leßgewang, S. Königl. May. zu pohlen vndt Schweden Camerherr v. Kriegs Obzst: auch S. Churf: Dhl: zu Brandenburg wohlverordter Hr. Haubtman auff Sehisten, Gott vndt der liben Kirchen zu ehren, dieses Chor in der .... mahlen .... (lassen).

Im Falle der Wiederherstellung dieser Empore setzten wir die Worte aus dem Msk. von Quandt hierher:

„Der Wollem (Wolm) ist tabliret und hat 5 Fächer, das

1. stellet vor den Kampff Christi im Garten nebst der Überschrifft:

   Mich stärk Dein Todes Kampff, Angst, Trauren, blutig schwitzen
   Und laß die böse Lust nie mein Hertz besitzen.

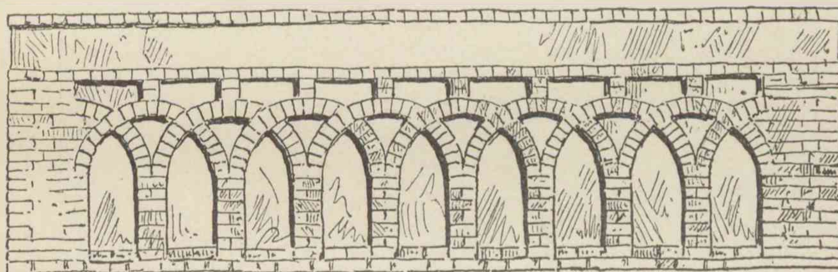


Abb. 60. Fries am Kirchturm zu Seesten.

2. den im Garten gebundenen Heyland mit der Überschrifft:

   Daß ich erlöset würd, wirst Jesu Du gebunden.
   Schaff SanfftMuht und Gedult in mir zu allen Stunden.

3. stellt Christi Leyden vor dem Pilato, desselben Hände Waschen und Urtheil über Jesum mit der Überschrifft:

   Du büßest meine Schuld mit unverschuldtem Leyden;
   Laß Ungerechtigkeit und bösen Schein mich meyden.

4. die Creutzigung Christi und das Loßwerffen umb seine Kleyder abgemahlet mit dieser Überschrifft:

   Dein einig SchuldOpffer helff mir in Todt und Leben,
   Jch will mich Jesu Dir zum Dankopffer ergeben.

5. wird die Salbung des Leichnams Christi und sein Begräbniß ausgedrückt, wobey diese vers zu lesen:

   Du ruhst im Grab. Daß ich im Todt das Leben hätte,
   Laß mich stets ruh'n in Dir auch auf dem TodesBette."

Auf diesem „Amtschor" war eine Malerei, ein Baum, auf welchen ein nackter Mensch steigt; die Höllenfahrt Christi;

„Zur Rechten wird ein Sinnbild von schlaffenden Kranichen, unter welchen einer den Stein in den Klauen haltend, wachet, darunter:

In somnis Friderice tuas grus denotat ecce!
Te vigilante tuus vacuus grex nocte recumbit
Vive, vige, flore, Patrem gere, consule et ecce!
Curas, pro populo quas geris ipse tuo.
Curis sub clypeo tutus ovansque tuo.
Pro Curis soli pulchra corona Poli."

Die Deckengemälde der Kirche von 1624, im nach der Kirche zu offenen Turm mit einer Galerie von 1648.

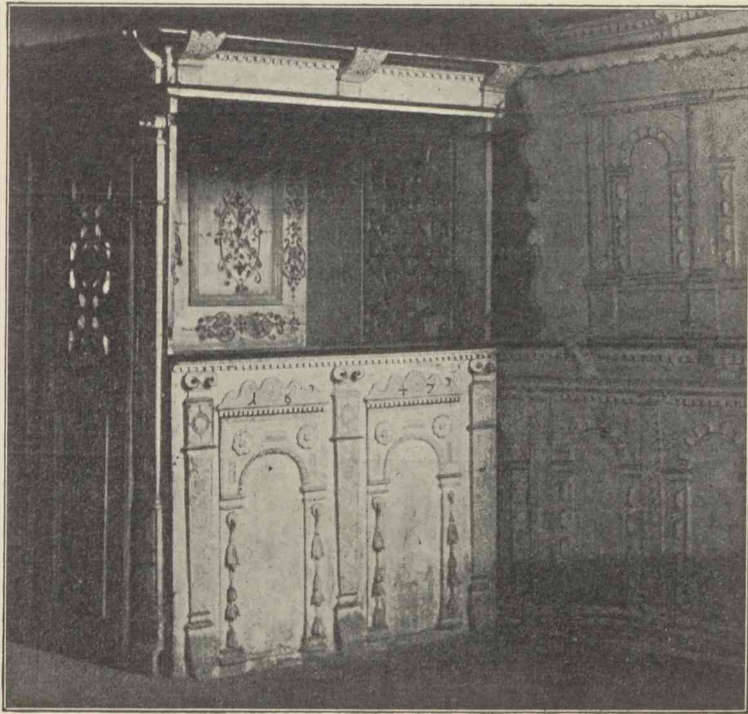


Abb. 61. Gestühl aus der Kirche zu Seesten.

Am Schwibbogen des Turms waren und sind teilweise noch zu sehen vier Bilder: 1. knieender Geistlicher: Ego pro vobis omnibus oro. 2. ein König: Ego vos omnes defendo. 3. ein Bauer: Ego pro vobis omnibus laboro. 4. der Tod: Ego vos omnes devoro.

Epitaph r. von F. v. Lehndorff. In der Mitte ein bemaltes Basrelief der Auferstehung Christi. Inschrift: Der Hochedelgebohrne Herr Fabian von Lehndorff Chrfr. Brandenb. Pr. des Natangschen Creyses wollbestallte Oberster Lieutenant zu Roß und Haubtmann zu Seehsten auff Maulen Erbherr ist gebohren 1593 und Todes verblichen den 6 Octobr 1650 lieget allhier begraben, erwartende der fröhlichen Aufferstehung aller Todten. — Joh. 11,25. — ex Es. 26,19. In den vier Ecken Wappen.

Eine in die S.Wand eingelassene Fahne aus Kupfer hängt über diesem Epitaph. Auf ihr der Hauptmann von Willmsdorff „in Lebensgröße mit vollem Harnisch und Kommandostab auf einem roten Polster knieend und in den offenen Himmel schauend abgemahlet". Oben das Willmsdorffsche Wappen und die Verse:

Welt adieu! Dein Angst Gewimmel
gleicht bey weitem nicht dem Himmel.

Auf der anderen Seite:

Der Tugend Lohn ist die Unsterblichkeit
Und redlich seyn macht einen unsterblichen Nahmen
Großmuth und Tapfferkeit rühmt man auch im Grabe
Die Liebe aber ist stärker als der Todt

Hiervon ist Zeuge
das rühmliche Andencken
des Wollgebohrnen Herren
Just Bernhard von Willmsdorff
Sr. Königl. Majest. in Pr. gewesenen Haubtmanns zu Seehsten und ehemaligen Rittmeist. unter des Printz Heinrichs von Sachsen in Brandenburg. Diensten stehenden Regim. Zu Pferde, ErbHerr auf Westendorff v. Kelden etc. Welcher
Anno 1670 den 26. Maii auff diese Welt gebohren
Anno 1687 den 20. April in Krieges Dienste gegangen
Anno 1699 den 13. Maii Haubtmann Zu Seehsten worden
Anno 1701 den 18. Maii in den Ehestand getretten
Anno 1711 den 29. Jun. seelig gestorben.
In dem Leben ein Muster der Tugend
Im Kriege einen Tapfferen Rittmeister
Im Policey Wesen einen klugen Ambts Haubtmann
Im Ehestande einen liebreichen Gemahl
Im Tode aber einen standhafften Christen
abgegeben
Und bey der Welt den Ruhm
Eines genereusen Gott= und Gerechtigkeit liebenden Cavallier
und redlichen Mannes hinterlassen.
Den die Liebe auch nach seinem Tode verewiget.
Da seiner Todten=Asche
Zum Danck= und Danck=Mahl treuer Liebe
Dieses Ehren= und Liebes Gedächtniß
gestifftet
dessen biß in den Todt treu gewesener Gemahlin
jetzo höchstbetrübte Wittwe
Maria Loyse von Willmsdorffin
gebohrner
Stanislawskin von Seehutt.

Von Willmsdorff nebst Gemahlin liegt in der Kirche begraben.

Neben der Fahne sind zwei gleichgeformte, hübsch geschnitzte, kleine Epitaphien, vorn mit einer Glaswand, welche sich auf die Töchter des Hauptmanns von Willmsdorff beziehen. Darin liegen zwei Krönchen.

Auf dem einen steht:

Die Gottes Gnad kein Ende hat.
Was aus Jesu Wunden rinnet
reinigt uns von aller Sünd.

Auf dem andren:

Mors natalis Est dies absque malis.
Christi Jesu Wunden Erlösers mein
Haben mich befreyet von der Höllen Pein.
Der Blumen Pracht, die lieblich lacht
Fällt doch geschwind Vom rauhen Wind.
Unsers Lebens kurtze Flüchtigkeit
Und der Gottes Gnade Ewigkeit.

Unten steht, daß der Hauptmann Samuel von Willmsdorff beide Epitaphien habe aufrichten lassen; das erste „Zum Gedächtniß seiner lieben Fräulein Tochter Catharinae Hedwich * 1663 12. Juni † 1684 24. Juni. Das zweite: „seiner geliebten Fräulein Tochter Annae Renatae * 1672 8. Juli † 1687 4. März.

An derselben S.Wand hängt ein Epitaph, welches der Amtsschreiber Wilh. Bleynagel 1682 seiner Tochter Regina und seinem Sohne setzte. Ein Kruzifix daran gemalt mit der Inschrift:

Jesu Bräutigam du bist mein
Im Leben und im Todt allein.

An der O.Wand hing 1738 ein Ölgemälde, welches einen Sünder auf dem Sterbebette darstellte „Zur Ehre und sonderlichem Gefallen dem E. und Vesten Hn. Cypriano Willamovio wollbestalten Chfrstl. Brandenb. Pr. Ambtsschreiber der Zeit auf dem Chur Hause Seehsten aō 1631" mit langen Versen (Msk. v. Quandt).

Im Turm l. hängt eine Fahne aus Blech, welche den Johannes, Ernestus Küchenmeister von Sternberg im Harnisch knieend darstellt; * 1663, † 16 . . . Gutes Porträt.

Glocken von 1623 und 1634.

Im Kirchturmknopf fand sich 1699 eine Tafel, worauf die 1639 lebenden Beamten u. s. w. von Seesten verzeichnet sind:

Jehova juva!

Fabian v. Lehndorff Haubtmann. — Joh. George Bernhardi Zehest. Pastor Passenheim Borussus. — Ruffus Kleschau Ambtschreiber. — Mich. Purzitcky Diaconus. — Albertus Dannovius Rector. Organ. 1639 Vigilia S. Johannis Baptistae. M. BÄTAlavig. MBERK. FR IS

Auf der andren Seite:

Kirchenvater: Caspar Rembowsky : Joh. Kognal. Johann Hoffmann. Greger Dzierga Schulzens. Greger Nerrek Maurer. Mich. Olk Architector. Jacob Jevor adjunctus. S. $LRB Sculpsit.

Der Pfr Büttner meint, daß die großen lateinischen Buchstaben von einer älteren Inschrift wären (Msk. v. Quandt).

Bosem, adliges Gut und Kirchdorf, 6 km östl. n. ö. von Seesten; Busse, Ende des XV. Jh. — Posen 1595. — Bosemb.

B. hatte eine selbständige Kirche, die in kath. Zeit zum Archipresbyterat Rössel gehörte. Schon 1531 sollte diese Kirche mit Seesten vereinigt werden; sie behielt aber eigene Pfr bis 1822, wo sie einging und die Gemeinde mit Seesten vereinigt wurde. S. r. W. I. 406.

An ihrer Stelle steht seit 1833 eine zwei Särge mit Mumien enthaltende Gruftkapelle von ungefähr 10 m Länge und 5,5 m Breite, ein mit Ziegeln gemischter Feld-

steinbau mit rechteckigen, vermauerten Fenstern. Über der Thürseite achteckiger, durchbrochener Dachreiter von Holz mit Laterne und Wetterfahne von 1833 F. v. S(uchodoletz).

Nachrichten über das Kspl Seesten:

Quandt, Msk. Die außerordentlich sorgfältigen Nachrichten rühren vom Pfr Büttner 1738 her. — Mühling, N. P. P. B. 1853 I 220 ff.; 259 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 349 f.

Sensburg, Immediatstadt seit 1398 (?), Kreisstadt seit 1818, von Toeppen (M. 102) mit Entschiedenheit von Segensburg abgeleitet, während Philippi es dem Grafen Johann von Sayn zuschreibt: Seynszburg S. r. P. IV 85 und anderwärts; Szyensburgk, Anf. XVI. Jh. — Liegt am Czoß-See und dem großen und kleinen Magistratssee.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspls Sensburg:

Schloßberg bei Sensburg, am ö. Ufer des Czoß-Sees. — Bankettwall von Sensburg nach Mertinsdorf, 3 km Lftl. s. w. von S., von 1½ km Länge. S. d. A. P. 1879/80 138 f. — Polschendorf, 4 km Lftl. n. n. w. von S. Grenzwall aus der O. Z., im Privileg von 1444 als „Landwehr“ erwähnt.

„Zwischen zwei langgestreckten Seen liegt Sensburg an einem wichtigen Straßenübergang, der aber doch unbequemer zu erreichen ist, als der Paß von Lötzen.“ Hahn, D. Städte d. norddeutschen Tieflandes. Forschungen I 132.

Vom Hochm. Konrad von Jungingen gegründet zwischen 1393 und 1407 und vom Hm. Konrad von Erlichshausen 1444 in seiner Handfeste bestätigt.

Eine mittelalterliche Befestigung der Stadt ist nicht nachzuweisen.

Das Wappen der Stadt ist im silbernen Felde eine schwarze Bärentatze mit goldenen Klauen. Daneben soll die Jahreszahl 1348 stehen, wofür aber wohl 1398 zu lesen ist. Die Figur hat Bezug auf die Gründung der Stadt an der großen Wildnis. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff., wo auch die Sage von dem Bären zu lesen ist.

Die Kirche in S. ist ihrer Gründungszeit nach unbekannt. In kath. Zeit gehörte sie zur Sedes Bischofsburg. Im J. 1484 wurde daselbst ein Pfr Johannes Jacobi in „Senszdorff“ eingeführt. (Sensdorf war ein Kämmereidorf, das mit Sensburg zusammenhing und zugleich mit ihm 1698 abbrannte.) S. r. W. I 376. Und 1485 wird schon wieder ein neuer Pfr Stanislaus dort eingeführt. S. r. W. I 379.

Die jetzige ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, soll 1734 errichtet sein. Sie ist ein geputzter Feldsteinbau, der mit dem in den achtziger Jahren unseres Jh. angebauten Chor in gefugtem Ziegelbau ungefähr 35 m l., 14 m br. ist. Ihm ist ein Turm von 7 m Seite vorgebaut, unten aus Feldsteinen, oben aus Ziegeln. Vier Stockwerke mit je zwei gekuppelten Rundbogenblenden. Zeltdach mit Wetterfahne mit dem Stadtwappen, gestiftet von Johann Joswik, Königl. Schoßeinnehmer 1705. Wetterfahne auf dem Dache des Langhauses von 1678.

In der Mitte der Kirche auf beiden Seiten Vorhallen, die den Eingang durch stichbogige Thüren gewähren. Über der n. Vorhallenthür ist eine Steintafel: Gehet In Gottes Thore fröLICh eIn MIt DanCken. P. H. o o (?) (1753). An derselben Seite steht in einem Friese über den Fenstern: DIess Haus Ist erbaVt zV Gottes Wahren Ehren. — so Lasst Vns soLChen PreIs zV Vnserer ZeIt VerMehren. (1734.)

Im Innern ruht die Stichbogendecke von Brettern auf ionischen Holzsäulen mit hohen Sockeln. Rundbogenfenster mit farbigem Glase.

Altar neu, mit Lionardo da Vinci's Abendmahle in Öldruck. Die beiden Figürchen der Hoffnung r., der Gerechtigkeit l. sind vom älteren Altare mit hinübergenommen.

Zwei Altarleuchter von Zinn: Johann Riedel 1695.

Kelch, silbervergoldet, Königsberger Arbeit vom Goldschmiede $^{S}_{P}{}^{S}$. — Kleiner Kelch: Johann Joswick. Elisabeth Joswickin geborne Westpfalin Ao 1707. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede P W. Jahresbuchstabe I. — Löffel: Christian Riedel 1718.

Auf dem Boden der s. Vorhalle Gott Vater und Christus, dreiviertellebensgroß, in Holz geschnitzt und farbig bemalt.

Kanzel neu, von guter Schnitzarbeit.

R. vom Altare ist am Eingang in die Chornische der Taufstein aufgestellt. Über ihm ein silb. Kruzifixus mit Totenkopf von guter Arbeit. Über ihm die Inschrift: I N R I. Christian Riedel. — Anna Regina Riedelin. Daneben sind zwei silb. Platten angeschlagen, l. das Abendmahl, r. die Taufe durch einen Geistlichen, getriebene Arbeit, wahrscheinlich von einer Agende. Anfangs des XVIII. Jh.

Taufkanne von Zinn: Johann Gesuski 1730; 1804 wieder neu gemacht.

Orgel mit Rococoornamenten; als Krönung der Adler mit F.R. und der Krone nebst zwei posaunenden Engeln. An der Empore r., im zweiten Felde vom Altar an, ein in Holz geschnitztes Wappen mit Tropäen darum.

An der O. Wand ist auf der Empore ein Erinnerungszeichen an die Schlacht bei Heilsberg 1807. Auf einem Schilde steht: Zum ewigen Andenken werden die aus der hiesigen Stadt gebürtigen in der Französischen Kampagne in der Schlacht bei Heilsberg .... bewiesene und von Sr. Majestät dem Könige mit ..... Medaillen belohnte Krieger hier verzeichnet:

Portod'Epee (so!) Fähnrich Gottlieb Bronikowski. —
Unterofficier Johann Radolinski in der Schlacht bei
Heilsberg, den 10ten August 1807 silbernen Verdienst Medaillen erworben.

Auf der l. Empore gleichfalls hängt eine Gedenktafel von 1811, an Frau Maria Poppeck geb. Domnik, welche 1300 Thaler zur Wiederherstellung und 200 Thaler zur Reinigung der Kirche gestiftet hat.

Die Kirchendecke war ehemals mit unschönen biblischen Malereien bedeckt.

R. vom Altar stand der Magistratsstand, dessen Thür in durchbrochener Arbeit den Doppeladler zeigte. Wir vermuten in ihm die ehemalige Taufkapelle.

Seit 1861 befindet sich eine kath. **Pfarrkirche** hier, die dem h. Adalbert geweiht ist und zum Dekanat Rössel gehört. Patron der Bischof. Gegenwärtig (1895) im Umbau.

Nachrichten über das Kspl Sensburg:

Harnoch, C. und S. 1890 350 f.

Sorquitten, adliges Gut und Kirchdorf, jetzt Marktflecken, 11 km Lftl. w. s. w. von Sensburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Sorquitten:

Bei Janowen, 4 km Lftl. ö. von S., an der Kunststraße nach Sensburg ein Burgwall, poln. Zaméczek = Schlößchen genannt; aufgenommen durch Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 17. — Titius, N. P. P. B. X 1865 535 ff. — Bei Lasken, 3 km Lftl. n. ö. von S., ein Burgwall am Gehlandsee und Lasker Mühlenfließ. Auf den Hängen Weißdorn. Aufgenommen von Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XI Nr. 18. — Giese giebt eine „Schanze am See südlich Sorquitten“ an.

Die Güter Sorquitten, Milucken und Stammen nebst anderen wurden 1379 vom Hm. Winrich von Kniprode den beiden Brüdern Christian und Otto von Oelsen verliehen. Die Sorquittischen Güter kamen von denen von Oelsen an Hans Krimitten und Niclas Raschau, welchen der Hm. Ludwig von Erlichshausen 1451 das Privilegium bestätigte. Von hier ging Sorquitten im Jahre 1460 an die Schliebensche Familie der Gerdauener Linie über, worüber der Hm. Heinrich von Richtenberg 1470 ein neues Privilegium ausstellte. Fernere Besitzer: von Eglofstein 1599—1693; von der Gröben 1693—1750; von Bronikowski 1750—1804. Von 1804 bis jetzt die Familie von Mirbach.

Wann die erste Kirche in S. gebaut, ist nicht bekannt. In der Verschreibung des Hm. H. von Richtenberg 1470 waren ihr 4 Hufen verschrieben. Eines Pfarrers von S. geschieht bereits 1497 Erwähnung; 1511 war Albert Pfr. S. gehörte zum Archipresbyterat Bischofsburg. Die Kirche war klein und niedrig, von Bandwerk gebaut und mit Stroh gedeckt (Riedel). Es scheint, daß diese Kirche zu klein gewesen, denn 1601 wird in den Kirchenrechnungen einer „Chor-Kirche“ gedacht, die Sigmund von Eglofstein „von guter Mauer aufgerichtet und mit Dachstein bedecket. Und in diese neuangebaute Kirche wurden die vornehmste Stände und Chöre, auch der Altar und Cantzel gesetzet“ (Riedel).

Im J. 1698 erscheint auch diese Kirche baufällig und wird eine neue gebaut oder doch die alte umgebaut. Turm 1701 angelegt, aber erst 1712 vollendet; 1750 die Kirche erneuert.

Die ev. **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, ist ein geputztes Rechteck aus Feldsteinen, 26 m l., 8 m br., mit vorgelegtem Turm von 6 m Br., angebauter Vorhalle im S. und Sakristei im N. O. Thüren stichbogig; Fenster im Halbkreis angelegt.

Turm, gefugter Ziegelbau mit spitzbogigen Blenden in den drei Geschossen, Fries von übereckgestellten Ziegeln, in der Südwand des Erdgeschosses steht 1711. Zeltdach mit Wetterfahne von 1777 mit dem von Gröbenschen Wappen.

Decke im Inneren Tonnengewölbe von Brettern auf ionischen Holzsäulen ruhend. Sakristei im Kreuzgewölbe geschlossen.

Altar von 1715. In der Predella das schlecht geschnitzte Abendmahl. Im ersten Geschoß zwischen je zwei auf Sockeln stehenden, kannelierten, ionischen Säulen l. Moses, r. Aaron; in der Mitte ist eine perspektivisch geschnitzte Darstellung der Kreuzigung mit den beiden Schächern und der beklagenden Gruppe nebst den Kriegern. Verkröpftes Gebälk, in dessen Mitte zwei Engel an Voluten schweben, von denen nach unten Lambrequins mit Troddeln ausgehen. Auf dem Gebälk stehen l. Lukas, r. Markus.

Im zweiten Geschoß zwischen zwei kleineren, ornamentierten, korinthischen Säulen die Grablegung in Holz geschnitzt. R. und l. zwei muschelgeschmückte Nischen. Darüber

Pfr Riedel erwähnt noch einige Stücke von der Monstranz, ein Rauchfaß, ein „Corporale oder Capsula, die Oblaten zu verwahren; ein Ornat, darauf Bischöfe, Franciscus und ein Mönch gesticket."

Kanzel an der N.Seite, von 1701 vom Bildhauer Isaac Riga aus Königsberg geschnitzt, Geschenk der Söhne des damaligen Patrons, Hofgerichtsrats Georg Dietrich von der Gröben. Die Kanzel hat gewundene, korinthische Säulchen an den Ecken und in den Feldern die schlecht geschnitzten vier Evangelisten nebst dem Erlöser. Ein Engel ist ihr Träger. Kanzeltreppe und Thür mit den Gestalten Johannis Baptistä und Petri mit dem Hahn.

Taufengel von 1701, hübsch geschnitzt und farbig bemalt, mit einer messingnen Taufschüssel vom J. 1720, mit Adam und Eva unter dem Baume der Erkenntnis in getriebener Arbeit.



Abb. 63. Patronatsstuhl aus der Kirche zu Sorquitten.

Beichtstuhl auf der N.Seite, mit gewundenen, ionischen Säulen. In der Krönung das Lamm.

Der Patronatsstuhl. Die Brüstung fein geschnitzt in fünf durch Säulchen geschiedene, abwechselnd mit Rundbogen und geradem Gebälk verzierten Architekturen. Darüber drei durch Fruchtschnüre getrennte Öffnungen. Darüber gerades Gebälk und Sima. Die Seitenwände mit durchbrochener Schnitzerei. Krönung: das von der Gröbensche und von Schliebensche Wappen. Abb. 63.

Vor dem Altare ein Sandsteingrabstein des Pfrs Friedrich Krüger, † 1743.

Ölgemälde des Pfrs Michael Saphran, † 1703, und des Pfrs Johannes Riedel, † 1737.

Ein Ölgemälde, den unter einer Urne stehenden Todesengel darstellend, ist vom Generalstabschirurgen Johannes Goercke, dem Begründer des Friedrich-Wilhelms-Instituts in Berlin (Pepinière), seiner Mutter A. E. Goercke geb. Appelbaum, † 1787, gewidmet. Goercke war der 1750 3. Mai geborene Sohn des Pfrs in S. Joh. Friedr. Goercke.

Hospital 1696 von Albert von der Gröben gestiftet; seit 1846 massiv in Ziegeln aufgeführt.

Nachrichten über das Kspl Sorquitten:

Riedel, Erl. Preuss. IV 185 ff. Riedel war Pfr zu S. 1703—1737. — Harnoch, C. u. S. 1890 351 f.

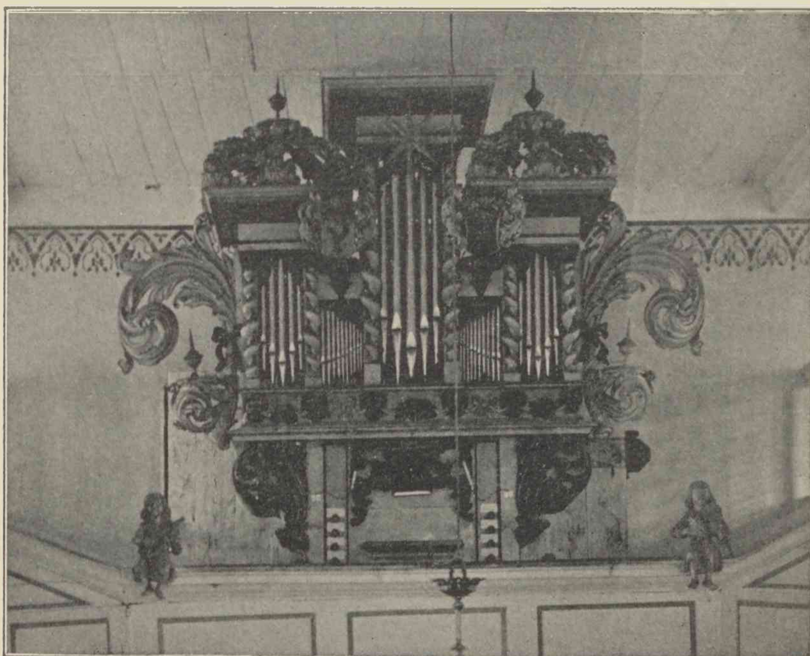


Abb. 64. Orgel aus der Kirche zu Stradaunen.

Stradaunen, meliertes Dorf, Vorwerk und Sitz eines Domänenamtes (Goldbeck), poln. Straduni, 7 km Lftl. n. von Lyck, am Lyckflusse.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Stradaunen:

Gr.-Mallinowken, 3 km Lftl. w. n. w. von St. P. M. K. I 1893 Nr. 208; 298. — Mylucken, 2 km Lftl. s. ö. von St., im Haleckfee P. M. K. I 1893 Nr. 54.

Stradaunen war zu herzoglicher Zeit ein Kammeramt und hatte ein Schloß. Es soll auf einer Insel im Lyckflusse erbaut gewesen sein und jetzt nur noch durch einen Burggraben und zwei Fuß mit Erde bedecktes Pflaster die Lage der Burg bestimmt werden. (Rimarski, früher Pfr in St.)

Die Kirche wird als Tochterkirche von „Juchi" (Neu-Jucha) 1487 erwähnt, die „Kirche S. Leonhart uffm Stradawnen zu einer ewigen Tochterkirche der Pfarrkirche zu Juchi" S. r. W. I 407.

Stradaunen muß bald zu einer selbständigen Kirche erklärt sein, denn seit 1554 sind hier eigene Pfr. Arnold, Presb. 350.

Die jetzige ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, ist eine Kreuzkirche von Feldsteinen, ungefähr 28 m l., 12 m br., mit 1736 davorgesetztem Turme von 6 m Seite, oben in ein Achteck umsetzend. Schindeldach.

Im Innern flache Decke. Ein Sperrbalken zwischen Turm und Langhaus.

Altar mit Kanzel vereint; einfach.

Silb., innen vergoldeter Kelch: Herr Ambtmann Johannes Stern verehret dieses der Stradaunschen Kirchen 1743.

Ovale, silb. Oblatenschachtel mit zwei Wappen im Deckel.

Orgel mit weit ausladendem Barockornament. Abb. 64.

Drei Grabsteine, jetzt an der Brotseite der Kirche: 1. Christoph von Glaubitz (war Amtshauptmann zu Str. 1548 und 1560); zu beiden Seiten sein und seiner Gattin Stammbaum mit Wappen. 2. Ein Ritter und seine Gattin. Der Name des Ritters nicht lesbar. Sie ist eine geborne Lehndorffin. 3. Familie Pelkowski.

Nachrichten über das Kspl Stradaunen:

Harnoch, C. u. S. 1890 323 f.

Stürlak, Groß-, adliges Gut und königliches Kirchdorf am Deyguhnsee, 13 km Lftl. w. s. w. von Lötzen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Stürlak:

Stürlak, P. M. K. I 1893 Nr. 63; 113.

Die Handfeste des Dorfes rührt vom Hm. Konrad Zöllner von Rotenstein, 1387 her.

Gr.-Stürlak war in kath. Zeit in Schwarzstein, 12 km Lftl. n. w. davon, eingepfarrt. Der Hm. Johannes von Tiefen bittet den Bischof Lukas Watzelrode 1490, da dessen Vorfahren mit Bewilligung des Pfrs zu Schwarzstein den armen Leuten zu Sturlawken wegen der weiten Entfernung von ihrer Pfarrkirche die Erbauung einer Kapelle gestattet haben und diese nunmehr so weit fertig gestellt sei, daß sie in die Ehre St. Johannis Baptistä geweiht werden sollte, zu gestatten, daß der Pfr von Schwarzstein oder ein anderer Geistlicher hier das Amt der h. Messe halten dürfe. Die Gemeinde blieb auch in herzoglicher Zeit mit Schwarzstein verbunden, bis 1590 eine größere Kirche gebaut und diese 1598 zur eigenen Pfarrkirche erhoben wurde. S. r. W. I 389 f.

Im J. 1657 brannte die Kirche und das Dorf durch die Polen und Tataren ab und wurde darauf von Fachwerk wieder erbaut. Anfangs unseres Jh. drohte sie den Einsturz, wurde abgebrochen und 1832 neu gebaut. Grundriß und Aufriß von Schinkel; v. Wolzogen, Aus S. Nachlaß IV 63; 170.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, erhielt 1884 einen Turm.

Große, messingne, achteckige Taufschüssel. Im Spiegel ein Mann. Am Rande ein Mann und eine Frau und Pfauen; alles getriebene Arbeit. XVI. Jh.

In der Sakristei ein halblebensgroßer, holzgeschnitzter Kruzifixus.

Nachrichten über das Kspl Groß-Stürlak:

Harnoch, C. u. S. 1890 313 f.

Szittkemen, meliertes Dorf (Goldbeck), jetzt Marktflecken, größtenteils mit Salzburgern besetzt, 26 km Lftl. o. n. ö. von Goldap. Lit. Szydu-kiemas = Judendorf.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, wurde 1579 von Insterburg aus gegründet und 1609 selbständig.

Die Kirche ist ein geputzter Feldsteinbau von ungefähr 22 m L., 12 m Br., früher mit Turm. Sakristei im O. Neue Vorhalle im W. Rechteckige Fenster. 1879 Hauptwiederherstellung.

Im Innern flache Bretterdecke. Im übrigen alles neueren Ursprungs.

Hoher hölzerner Glockenstuhl im S. W. der Kirche.

Nachrichten über das Kspl Szittkemen:

Harnoch, C. u. S. 1890 280 f.

Tollmingkemen, meliertes Dorf und Vorwerk, Sitz des Domänenamts (Goldbeck), 18 km Lftl. n. n. ö. von Goldap, an der Schwentiske.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Tollmingkemen:

Langkischken, 7 km Lftl. w. s. w. von T. P. M. K. I 1893 Nr. 65.

Die ev. **Pfarrkirche,** Patron der König, wurde von Insterburg 1589 angelegt und 1601 völlig ausgebaut; der Turm wurde 1611 vollendet. 1682 wurde dieselbe von Fachwerk samt dem Glockenturm von neuem gebaut.

Die jetzige Kirche steht seit 1756 und ist aus Feldsteinen gebaut, mit Schiefer gedeckt und hat einen Glockenturm mit Galerie.

Im Innern gewölbte Holzdecke im Mittelschiff, in den Seitenschiffen flach.

Kelch von 1699, **Christof Krüger, Maria Krügerin geb. Königine;** Königsberger Arbeit.

An der Kirche war Christian Donalitius, * 1714, † 1780, der Dichter des „Jahres“, von 1743—1780 Pfarrer.

Nachrichten über das Kspl Tollmingkemen:

Pastenaci 1757 101. — Passarge, Aus baltischen Landen 1878 314 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 280.

Im Kspl Tollmingkemen liegt

Jagdbude, 8 km Lftl. s. s. ö. von T. Der erste, der über J. berichtet, ist unseres Wissens Adlerhold in seinem „Höchstgepriesem Preussen“ 1704 742 ff. „Romitische Jagtbude. Ist ein Churfürstliches nunmehro Königl. Preussisches Jagd-Haus | so mit Plancken und Dillen rund umgeben | und von Holtz aufgebauet | mit einer lustigen rings-umhergehenden Gallerie | so auf einem Hügel stehet | und hat allda neben sich das alte Jagd-Haus von gleicher Form | aber schier verfallen. Unten am Berg wohnen die Jäger | samt ihren Angehörigen; auch stehen allda nahe bei zwey andre Häuser | und das Hinderhauß | und noch ein langer Pferd-Stall. Hinder diesen Häusern fließt unten am Berg ein sehr lustiger und klarer Fluß, die Romyte genannt | hat seinen Ursprung aus der Blynster und Leowskerbude | fällt endlich in die Pisse | Angerap und Pregel;

und werden darinnen köstliche Forellen | Lachs | Krebse und Eschen gefangen. Ausserhalb dieser Romitischen Jagdbuden | seynd in Preussen noch andre Drey: (1) die auf der Haasischen Heyde im Angerburgischen gelegen | und unter allen die Beste. (s. unter Czychen S. 31), (2) Gruttinnen ligt im Leetschen | und (3) Schuikken in Nikeeschen." (Ein Schuiken liegt 11 km Lftl. w. s. w. von Jagdbude.)

Hennenberger hat auf seiner Karte von 1576 „Romittisch Jagdt:puden".

Jetzt ist von der Jagdbude nichts mehr zu sehen. Das Terrain heißt „Schloßberg" und wurde an den Gardegrenadier Heinrich Weinreich 1823 vererbpachtet. Unsere Nachgrabungen (am alten Jagd-Haus nach Adlerhold) haben nur Gegenstände aus der Renaissancezeit ergeben. Weitere Nachgrabungen würden lohnen.

In Budweitschen (Kspls Dubeninken) soll der Große Kurfürst eine Jagdhütte gehabt haben. Bud-viezei lit. buda = Bude, Hütte; vieta = Stätte. Hoppe, A. M. 1881 267. Budweitschen liegt 8 km Lftl. s. s. ö. von Jagdbude.

Als im siebenjährigen Kriege die Russen in Tollmingkemen einrückten, floh der Pfr Donalitius mit seiner Gemeinde in die Rominter Heide nach Jagdbude.

Turoscheln, (Thuroschlen), chatoul-kölmisches Dorf (Goldbeck), 19 km Lftl. s. w. von Johannisburg.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, ist gebaut, als die Parochie Turoscheln 1848 entstanden war.

Sie ist ein einfacher Holzbau, aus der Notkirche in Johannisburg hervorgegangen.

Nachrichten über das Kspl Turoscheln:

Harnoch, C. u. S. 1890 308.



Ukta, Alt-, Kirchdorf an der Crutinne, jetzt Marktflecken, 24 km Lftl. s. ö. von Sensburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Alt-Ukta:

Giese giebt eine „Schanze am Krutting-Fluß, 2 Meilen südlich Nikolaiken" an, vermutlich die Bodenerhebung in Alt-Ukta selbst.

Zaméczeg-Schlößchen, 2 km Lftl. s. w. von Ukta, Graburnen und Waffen. Toeppen, M. 38.

Das Kspl ist erst 1846 aus den Kspln Aweyden, Nikolaiken und Sensburg gebildet.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, am 4. September 1864 eingeweiht und dem h. Kreuz gewidmet.

Das Altarblatt gehört den königl. Museen in Berlin an und stellt den Leichnam Christi von den Seinen betrauert vor. Von Muziano gemalt.

Auf dem Flur steht ein geschnitzter Schrank. XVII.—XVIII. Jh.

Nachrichten über das Kspl Alt-Ukta:

Harnoch, C. u. S. 1890 352 f.

Zum Kirchspiel Alt-Ukta gehört:

Eckertsdorf, so heißend nach dem Gründer der Philipponenkolonie, Forstmeister Eckert, 26 km östl. s. s. ö. von Sensburg.

In der Zeit, als der Wert des Grund und Bodens in Preußen sehr niedrig stand, wurde ein Teil der Johannisburger Heide in den Revieren Cruttinnen und Nikolaiken von russischen Auswandrern, welche zu der Sekte der **Philipponen** gehören, kolonisiert. Diese gegen das Ende des XVII. Jh. durch Philipp Pustowiät entstandene und nach diesem ihrem Parteihaupt so genannte Sekte der griechisch-katholischen Kirche wurde von der russischen Regierung verfolgt. Was sie mit einer geordneten Regierung immer wieder in Konflikt brachte, war ihre Abneigung gegen die Kontrolle über Taufen, Trauungen und Todesfälle, gegen die Eidesleistung und vor allem gegen den Militärdienst.

Da Rußland zur Auswanderung die Erlaubnis gab, so gestattete Friedrich Wilhelm III. ihnen die Einwanderung in Preußen mit dem Zugeständnis, daß er

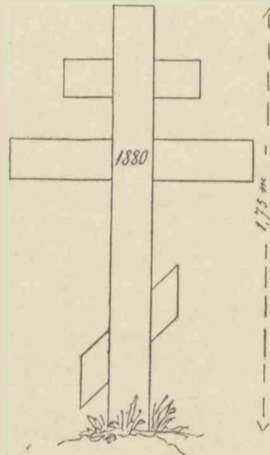


Abb. 65. Grabkreuz aus den Philipponenkolonieen.

denjenigen, welche sich auf unkultiviertem Boden ankaufen würden, die Verpflichtung zum Kriegsdienste für die erste Generation erließ.

Onufri Jacublew war der erste, der sich am 7. Juni 1830 in Preußen niederließ; ihm folgten andre nach und 1834 waren der Eingewanderten 472. Die Ortschaften, welche sie gründeten, waren folgende: östlich vom Beldahnsee: Onufrigowen und Piasken; südöstlich vom Beldahnsee bis zum rechten Ufer des Cruttinneflusses: Schönfeld, Fedorwalde, Peterhain, Eckertsdorf; auf dem linken Ufer dieses Flusses: Schlößchen, Nikolaihorst, Galkowen, Kadzilowen.

Diese Russen haben sich Blockhäuser aus Holz gebaut, die sich von den Blockhäusern der Masuren nur wenig unterscheiden. Nur daß die älteren von Rundholz gebaut sind, während der Masur seine Balken roh beschlägt, und daß sie nach der Straßenseite kaum ein Fenster und nach der Hofseite auch nur wenige, ganz kleine Fenster besitzen. In einem russischen Hause muß man sich erst an die Dunkelheit gewöhnen; doch ist von innerer Einrichtung nicht viel zu sehen, außer einigen Heiligen-

bildern hinter einem kleinen Vorhang in der Stubenecke oder in einem Schränkchen, und der Pritsche statt des Bettes. Der sehr breit angelegte Ofen mit russischer Röhre dient zugleich zur Bereitung der Speisen.

Dampfbäder in der Nähe der Häuser sind sehr beliebt.

Kirchen besitzen die Philipponen in Schönfeld und in Eckertsdorf. Sie sind aber einfachster Art und haben weder Bilderwand (Ikonostasion), noch heilige Thür.

Auf den Kirchhöfen haben sie Kreuze mit drei Balken, von denen der Fußbalken schrägt steht. Abb. 65.

Auch drei Klöster wurden gegründet: das eine, bei Onufrigowen liegende, ist vor mehreren Jahren abgebrannt.

Das zweite liegt am Dußsee und besteht aus dem Betsaal und einigen Mönchszellen. Der Betsaal ist nahezu ein Quadrat; in denselben führen drei in einer Wand belegene Rundbogenthüren. Zu beiden Seiten je drei Rundbogenfenster. Im Hintergrunde das Kruzifix, wie das oben geschilderte Kreuz gestaltet; zu beiden Seiten wie auch in den beiden Ecken der Hinterwand Betpulte. Vor dem Kruzifix ein mit seidnen Decken behangener Aufsatz, auf dem kleine, in byzantinischer Weise ausgeführte Gemälde stehen. An der linken Fensterwand ein eiserner Bußgürtel. An den Wänden stehen großmaschige, hölzerne Gitter.

Ein drittes Frauenkloster liegt bei Maudannen.

Nachrichten über die Philipponen:

Schulz, Einiges über die Philipponen und deren Ansiedelung in der Nikolaiker und Crutinner Forst. P. P. B. 1833 Bd. 9 661 ff. — Gerß, Über die Philipponen im Kr. Sensburg, N. P. P. B. 1849 VIII 50 ff. 1850 IX 376 f. — Titius, Die Philipponen im Kr. Sensburg. N. P. P. B. 1864 192 ff. — 1865 1 ff. 281 ff. 385 ff. — 1866 449 ff. — von Saltzwedell, Stat. Darstell. d. Kreises Sensburg, 1866 6 ff.



Warpunen, kölmisches Dorf am Weißsee, 11 km Lftl. n. w. von Sensburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Warpunen:

Bothau, 3 km Lftl. s. von W. Eine Pruzzenkeule. P. M. K. 1894 Zimmer V. III Nr. 73. S. d. A. P. 1884/85 19 ff. — Wall gegenüber dem Dorfe Szontag, 1 km Lftl. s. von W., geschüttet zur Anlage eines befestigten Hauses; aufgenommen durch Frh. von Boenigk, A. P. Mappe XII Nr. 6. — Giese giebt noch eine Feste südlich „Burschöwen" an, 3 km Lftl. n. n. w. W.

Die Handfeste für W. ist vom Hm. Winrich von Kniprode ausgestellt. Im J. 1373 verschrieb er Sanglobe und seinen vier Söhnen Warpune, Medite, Glabune und Permog 120 Hufen, aus welchen die Güter Warpunen und Szontag hervorgingen.

Das Kspl W. wurde aus Ortschaften, die zu den Kspln Bäslack, Bischofsburg, Rössel, Seesten, Sensburg und Sorquitten gehörten, 1866 gegründet.

Die ev. **Pfarrkirche**, ohne Patron, den 8. August 1882 eingeweiht. Einschiffig mit Holzdecke. Der Kirchenbau des Protestantismus 1893, 300. Abbildung 480; 481.

Nachrichten über das Kspl Warpunen:

Harnoch, C. u. S. 1890 353 f.

Widminnen, kölmisches Dorf, jetzt Marktflecken, am Widminnersee, 18 km Lftl. o. s. ö. von Lötzen. Wedemyn 1340. An Wehnen 1480.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Widminnen:

Am gesenkten Czarnysee, 3 km Lftl. n. von W., ein Pfahlbau. P. M. K. I 1893 Nr. 199; 200; 200 A.

W. erhielt seine Handfeste durch den obersten Spittler und Komtur zu Lötzen Bernhard von Balzhofen zu Brandenburg 1480 28. April.

Im Jahre 1572 brannte es samt der Kirche vollständig ab (Hennenberger). Desgl. 1656.

Die ev. **Pfarrkirche,** königlichen Patronats, ist mit Benutzung der alten Ringmauern 1700 wiederhergestellt. Nochmalige Wiederherstellung 1857. (Auf der großen Eingangsthüre der Vorhalle: F C III 1700. [Friedrich III. Churfürst]). Geputzter Feldsteinbau mit kleinen Strebepfeilern, ungefähr 29 m l., 14 m br., mit Schluß aus dem Achteck. Vorgebaut ist ein massiver Turm von 7,5 m Seite, von drei Stockwerken, in deren oberstem je zwei spitzbogige Schalllukeu sind, mit dem Kirchdach parallelem Satteldache. Spitzbogige Eingangsthür im S. nebst kleiner Treppenthür mit spindelförmiger Treppe als Aufgang in den Turm. Wetterfahne von 1654. Vorhalle in der S.Wand mit rundbogiger Thür, über welcher eine Sandsteinplatte mit einer Krone und der Inschrift befestigt ist: Fridericus Rex Prussiae. Fridericus Wilhelmus von Lesgewang Capitaneus. Iohannes Stobäus Pastor. Aedificata Anno 1701.

Wetterfahne auf der Vorhalle von 1773. Innen Kreuzgewölbe. Zwei Rundbogennischen. Innere Vorhallenthür in geschnitztem Rankenwerk von Eichenholz mit mächtigem Schloß; zweiteilig.

Sakristei im Norden mit viereckigen Thüren und Fenstern. Fenster im Schiff spitzbogig.

Im Innern des Schiffs ist seit 1857 ein freitragendes Hängewerk. Keine Pfeiler.

Altar: In der Predella das in Holz geschnitzte Abendmahl. Zwischen je zwei gewundenen, ionisierenden Säulen und dem mit zwei männlichen Gestalten besetzten verkröpften Gebälk ist als Mittelbild der holzgeschnitzte Kruzifixus nebst Maria und Johannes. An den Seiten stehen die Apostel, l. Matthäus, r. Markus nebst zwei Engeln.

Im zweiten Geschoß zwischen zwei gewundenen, ionischen Säulen und dem darüber befindlichen verkröpften Gebälk die Grablegung Christi, in Holz geschnitzt. Daneben stehen die Evangelisten Lukas und Johannes. Die Krönung bildet das Lamm mit zwei Engelgestalten. Alles ungestrichene Schnitzarbeit. Anfangs XVIII. Jh.

Silbervergoldeter Kelch: Fuß im Sechspaß mit Kreuz ohne Kruzifixus; sechseckiger Schaft mit gebuckeltem Nodus; unter ihm steht in Minuskeln s a ɔ v h i (Ihesus umgekehrt?) über ihm: v r r l r k. Kuppa glatt. Unter dem Fuße ein Wappen mit einem Eichhörnchen: B F. — Die Patene dazu mit der Inschrift: Adam z Katarzyna n Siemionkach mie sptodzit. Anato Krzest Swięty w Wydminach odrodzit. Więc. na Chwatę Boza ten Kielich daruię. Kosciotowi Ojczystemu ofiaruię. Anno MDCCXVII. denat: die 28. April.

Kanzel an der S.Wand, aus dem Sechseck geschnitzt, ungestrichen; auf den Ecken gewundene ionische Säulchen, in den Feldern die vier Evangelisten und der

Erlöser in mangelhafter Schnitzarbeit. Ein Engel ist ihr Träger. Treppe und Thür geschnitzt mit Moses und Johannes Baptista. Schalldeckel mit Marterwerkzeuge tragenden Engeln. Krönung: der Erlöser. Troddeln daran. Anfang des XVIII. Jh. L. vom Altare geschnitztes Gestühl; XVII. Jh.

Hirschkopf, ungerader Zwölfender mit Hausmarke H ⊥ S 1617 mit geschnitzten Engelsköpfen.

Hirschkopf, Zwölfender mit Hausmarke H M *╳*; beide als Kronleuchter gebraucht.



Abb. 66. Holzkirche zu Wielitzken.

Die Mauer um den die Kirche umgebenden Kirchhof ist durch ein Thor mit einer Thür in geputzten Backsteinen geschlossen, gekrönt durch zwei Viertelkreise und einen Aufsatz in der Mitte, alle drei mit Wetterfahnen. Auf der mittelsten steht: Piontkowsky 1834.

Nachrichten über das Kspl Widminnen:

Harnoch, C. u. S. 1890 314.

Wielitzken, meliertes Dorf (Goldbeck), am Kleinen Oletzkosee, 7 km Lftl. s. s. ö. von Oletzko.

Die Pfr in W. sind seit 1552 bekannt. Bei dem Einfall der Tataren 1656 brannte die Kirche, Pfarrhaus, Kaplanei, Schule und Hospital ab und bald danach wurde die jetzige ev. **Pfarrkirche** auf einer kleinen Anhöhe aus gutem Kiefernholz erbaut. Patron ist der König.

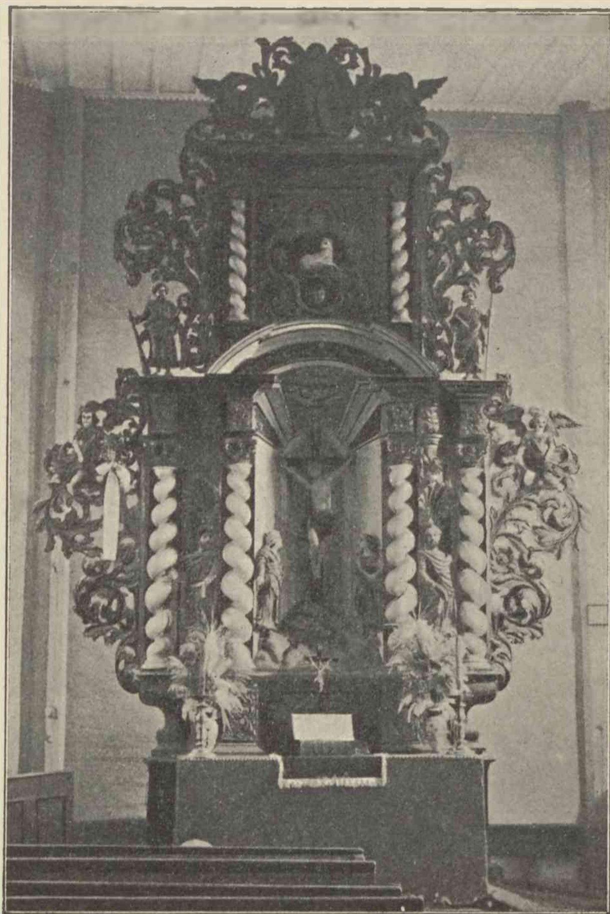


Abb. 67. Altar der Kirche zu Wielitzken.

Die Kirche ist aus dem Zwölfeck geschlossen, ungefähr 23,5 m l., 12 m br., der Turm (1694 gebaut) 7 m br. und lang; die Kirche hat beiderseits Vorhallen; die Sakristei ist im N. O. angebaut. Viereckige Fenster und Thüren. Wetterfahne auf dem Turme: I. H. S. 1693. Abb. 66.

Das Innere hat hölzerne Wände mit längs gelegten Bohlen darüber und eine flache Decke von Längsbrettern mit aufgenagelten Leisten.

Ein Querbalken, darauf gemalt von der Orgelseite: „Dem Dreieinigen Gott zu Ehren und zu seeliger Erbauung seiner Gemeine ist diese Kirche gebauet 1676.“

Von der Altarseite: „An welchem Ort Ich meines Namens Gedächtnis stifften werde, da will Ich zu Dir kommen und Dich segnen. Exod. Cap. 20 V. 24. gemahlet Anno 1709.“ Vom Maler Johann Kuhn.

Altar 1708 vom Bildhauer Schoebel aus Marggrabowa gefertigt. Predella: mit geschnitzten Palmzweigen und zwei Engelsköpfen. Darauf erhebt sich im ersten Geschoß zwischen zwei gewundenen, korinthischen Säulen die geschnitzte Kreuzigungsgruppe. Zwischen den Säulen l. Paulus, r. Petrus in Holzschnitzerei; über beiden Muscheln. Verkröpftes Gebälk, in der Mitte ein unterbrochener Stichbogen. Auf dem Gesims l. Judas Thaddäus oder Jakobus minor mit Keule, r. Mathias mit Lanze. Im Obergeschoß zwischen zwei kleineren, gewundenen, korinthischen Säulen im Vierpaß,

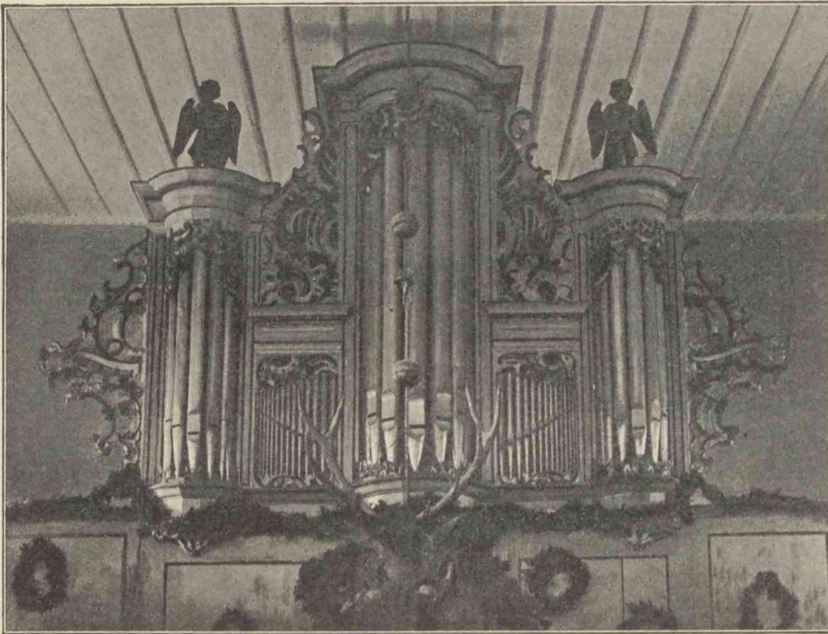


Abb. 68. Orgel der Kirche zu Wielitzken.

der mit Engelsköpfen geziert ist, das Lamm mit der Siegesfahne aus Holz. Krönung: der Erlöser nebst zwei Engeln. Abb. 67.

Zwei schwere messingne Altarleuchter von Frau Komorowska aus Katzken in Polen 1633 geschenkt.

Ein silb. Kelch nebst Patene von Johann Weid, Königsbergischem Kauf- und Handelsmann geschenkt. — Ein silb. Kelch nebst Patene und ovale Oblatendose von Fräulein Ciesielski aus Nordenthal geschenkt. Das Kirchensilber ohne künstlerischen Wert. (Die silb. Altarleuchter aus einem Vermächtnis des Pfarrers Johann Friedrich Faber, † 1797, 1876 angeschafft.)

Kanzel auf Kosten des Pfrs Michael Gizitzki aus dem Sechseck geschnitzt. Mäßige Bildhauerarbeit. Sie ruht auf einem Kapitäl von Akanthusranken. Schalldeckel, geschnitzte Treppenwange und Thür; über derselben die Wappen des Gizitzki

und seiner Frau: M. G. — C. V. P. — Innen über der Thür: Gemahlet, Anno, 1712. — Auf der Kanzel ein messingner Leuchter: I. D. Z. Anno 1.7.1.7. (Jacob Dzikokovski aus Wilkassen.)

Geschnitzter sechseckiger Tauftisch in der Sakristei.

Messingnes Taufbecken vom Diakonus Michael Gesenius geschenkt: um die Mitte gestanzte Blumen, darum sinnlose, gotische Minuskelschrift, mehrmals wiederholt; darum in mehrfacher Wiederholung in lateinischen Minuskeln: alzeit geluekt art. — Um den Rand eingepunzte spätgotische und Renaissance-Ornamente.

Das Orgelgehäuse mit gutem Rococo-Ornament von Schirwindt 1859 angekauft. Die Orgel stammt von Nepperts Hand und ist 1791 erbaut. Abb. 68.

Ein messingner Kronleuchter mit acht Lichten hängt von dem Querbalken herab: „Im Buch Sam. 2 Cap. Baltasar Geisen geboren von Markoskich itzo MitBürger zu Koenigsberg im Kneiphof und Catarine Halman seine eheliche Hausfrau haben dieses zum ewigen Gedächtnuß dieser Kirchen verhöret Anno 1643.“ Krönung: ein Doppeladler mit verlorenen Flügeln.

Ein Hirschkopf, Zehnender, auf der Rückseite hübsches, geschnitztes Ornament, polychrom, von Jacob Lipicz aus Kleszöwen 1704 geschenkt.

An der S. Wand hängt ein Epitaph; in der Predella das Abendmahl, der englische Gruß und Christi Geburt schlecht gemalt. Hauptbild der Kruzifixus aus Holz geschnitzt nebst Maria und Johannes, gemalt, zwischen zwei Säulen und schlecht gemalten Engeln. Am Gesims steht ein lateinischer Spruch nebst Anno 1654. Darüber ein Giebel mit dem darauf gemalten Erlöser. (In der Kirchenchronik wird dieses Epitaph als der vormalige Altar bezeichnet.)

In der Sakristei befindet sich an der W. Wand eine Leinwand mit zwei Herzen und der kaum mehr zu entziffernden Inschrift: Zwey im Leben und Sterben ehelich verbunden als die weyland Wohl Edle und Tugendbegabte Frau Catharina Veronica gebohrne Brauswaldtin, welche den 14. Mai 1699 seelig gestorben und Michael Gizitzki.

Glocken: 1. von 1660. 2. von 1666 von Michael Dornmann in Königsberg gegossen. 3. von 1762 von Gottlieb Abraham Seewert gegossen.

Nachrichten über das Kspl. Wielitzken:

Harnoch, C. u. S. 1890 332 f.





Wir bitten alle Leser dieses sechsten Heftes, uns freundlichst anzugeben, was wir in Masuren etwa übersehen haben. Die Nachträge sollen dem Heft VIII beigefügt werden.